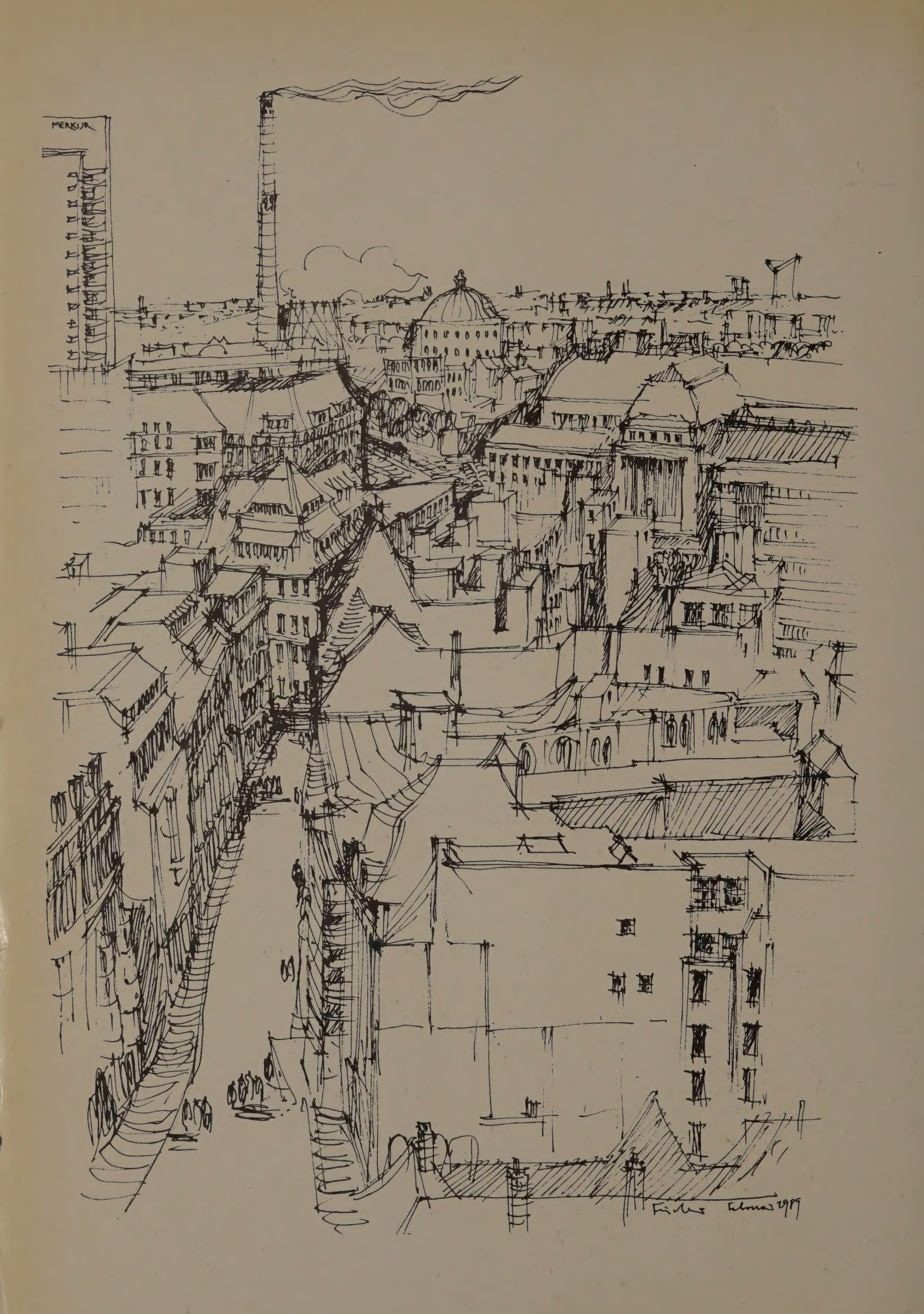
ARCHITEKTUR

ler DDR


U.I.C.
MAY 17 1990
LIBRARY

3/90

t Leipzig so zu retten?
itik zu einem Wettbewerb


MERKUR

Die Zeitschrift „Architektur der DDR“ erscheint monatlich

Jahresbezugspreis
DDR: 60,– M, Ausland: 120,– DM

Einzelheftpreis
DDR: 5,– M, Ausland: 10,– DM

Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der DDR:
Sämtliche Postämter und der VEB Verlag für Bauwesen Berlin

BRD und Berlin (West):
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 46, 7000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstenstraße 111, Berlin (West) 30

Österreich
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, 2345 Brunn am Gebirge

Schweiz:
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG, Weinbergstr. 109, 8033 Zürich

Im übrigen Ausland:
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel, Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR, DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01), Potsdam, 1561
Printed in GDR

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung: VEB Verlag für Bauwesen, Französische Straße 13/14, Berlin, 1086, Telefon 20 34 12 56

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Verlagsdirektor:
Dipl.-Wirtsch. Ruth Schwanke
Telefon 20 34 10, Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin, Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin (Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR“
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Telefon 20 34 12 67 · 20 34 12 68
Lizenznummer: 1145
Artikelnummer: 5236

Redaktionsschluß
Kunstdruckteil: 5. Januar 1990
Illusteil: 12. Januar 1990

Titelbild
Wettbewerb Zentrum Leipzig
1. Preis, Autorenkollektiv der Bauakademie
Foto: Jürgen Kunstmann

2. Umschlagseite
Innenstadt Leipzig
Zeichnung: Dr.-Ing. Dietmar Fischer

Fotonachweis
A. G. Gross (3), Fotostudio Leipzig (3)

ISSN 0322-3413
Architektur der DDR Berlin 39 (1990), März, 3, S. 1–56

Ausschreibung

Am Institut für Kulturbauten in Berlin ist die Stelle des Direktors ab 1. 9. 1990 neu zu besetzen.
Aufgabe des Instituts ist es, wissenschaftliche Grundlagen für die Planung und Projektierung von Kulturbauten, von Entwurfsgrundlagen, Richtlinien und Kennziffern für deren Neubau und Rekonstruktion zu erarbeiten sowie Grundsatzlösungen mit Funktions- und Gestaltungsprogrammen zu schaffen. Das Institut für Kulturbauten ist dem Ministerium für Kultur direkt unterstellt.
Folgende Voraussetzungen sollten gegeben sein:
- **Qualifikation als Hochschulabsolvent in der Fachrichtung Architektur, einer Fachrichtung des Bauingenieurwesens oder einer artverwandten Fachrichtung,**
- **Spezialkenntnisse auf dem Gebiet internationaler Kulturbauten,**
- **Erfahrungen in Leitungstätigkeit.**

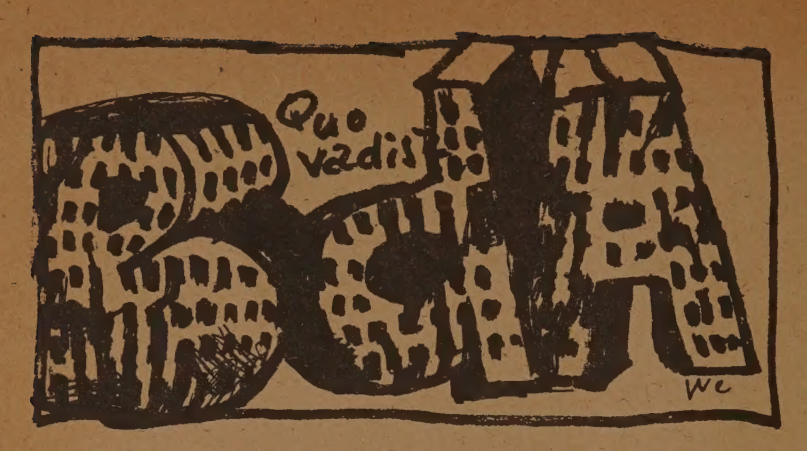
Als Bewerbungsunterlagen sind einzureichen:
- **Bewerbungsschreiben,**
- **Lebenslauf,**
- **Lichtbild,**
- **Qualifikationsnachweise,**
- **Übersicht zu eigenen wissenschaftlichen Arbeiten und Publikationen,**
- **Vorstellungen für die weitere Entwicklung des Instituts für Kulturbauten.**

Gehalt wird auf der Grundlage geltender Rechtsvorschriften gezahlt.
Bewerbungen sind bis zum 1. Mai 1990 an den Minister für Kultur zu richten.

Redaktion:
Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, stellvertretender Chefredakteur
Petra Becker, Redakteurin
Christa Laasch, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung:
Joachim Hiebsch

Korrespondenten im Ausland:
Janos Böhönyey (Budapest), Daniel Kopeljanski (Moskau), Luis Lapidus (Havanna), Methodi Klassanow (Sofia)



Akut

An unsere Leserinnen und Leser

Die Zeit bringt es mit sich, daß wir uns jetzt, da so vieles im Wandel ist, des öfteren direkt an Sie wenden müssen.
Den guten Nachrichten über eine weite demokratische Öffnung der Zeitschrift, die auch in zahlreichen Leserzuschriften ihren Ausdruck finden, müssen wir heute eine sicherlich eher unpopuläre Nachricht folgen lassen: Mit Beginn dieses Jahres sind neue Preise für Druckereileistungen eingeführt worden, die unser Verlag nur noch begrenzt abfangen kann. Subventionen von außen gibt es dafür nicht. Wir müssen Sie deshalb um Verständnis dafür bitten, daß unsere Zeitschrift ab April 1990 einen Heftpreis von 7,00 Mark erhalten wird. Der neue Preis wird aber auch erlauben, allen Lesern mehr weltweite Informationen, mehr Farbdruck, mehr Details, mehr Aktualität, kurz mehr professionelle Qualität zu bieten. Um dies künftig noch zu erweitern, sind wir dabei, Ihnen durch die Werbung internationaler Unternehmen zusätzliche Fachinformationen und uns neue Finanzierungsquellen zu erschließen. So hoffen wir doch, daß Sie letztendlich mehr beruflichen Nutzen haben werden und unserer Zeitschrift auch in Zukunft gewogen bleiben.

Ihre Redaktion

Internationales Treffen der Architekten

Der Prager Kulturpalast war in den Tagen vom 7. bis zum 10. November 1989 Schauplatz eines bedeutenden Ereignisses, das bestimmt in die Geschichte der Architektur eingeht. Unter dem Motto „Für die Abwendung der ökologischen Katastrophe, den Stopp des Wettrüstens und die Sicherstellung der Bedürfnisse des Wohnens" trafen hier Architekten, Städteplaner und Designer aus der ganzen Welt zusammen. Dabei standen drei wichtige Themen auf dem Programm des Prager Treffens: das größte Interesse galt der ökologischen Problematik, denn die Architekten und Städteplaner der ganzen Welt stehen vor der Frage, wie sie zur Bewältigung der immer schlimmer werdenden Verhältnisse beitragen können; das zweite Thema war das Problem der sozialen Entwicklung, vor allem die Befriedigung der Wohnbedürfnisse. Das letzte Thema hing mit der staatsbürgerlichen Verantwortung der Architekten und Städteplaner und mit ihrem Berufsethos zusammen. Dieses Thema befaßte sich mit der Frage, wie sie durch konkrete schöpferische Arbeit zur allmählichen Abrüstung und auch zur Nutzung der Kosten der Rüstung für die Entwicklung der Architektur – also für bessere Lebensbedingungen der Menschen – beitragen können.

1 Quo vadis BdA? (Zeichnung: Gerd Wessel)
2 Wende sich wer kann! (Zeichnung: Gerd Wessel)
3 Fabrikanlage in Ploërmel (Frankreich) Architekten: Sirvin, Baduel, Monmarson
4 Neubau in der Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik in Berlin-West. (Architekten Ganz und Rolfes)
5 Innerstädtischer Wohnungsbau in Amsterdam-Süd (Architekt: S. Visser)
6 Kinderzentrum und Wohngebäude in einem Altbaugebiet von Rotterdam (Architekten Girod und Groenefeld)
7 Tisch und Stühle der Serie „Kristiina" gestaltete der finnische Architekt Matti Halme
8 Teile der finnischen Möbelserie „Expressel" von Kimmo Varjoranta



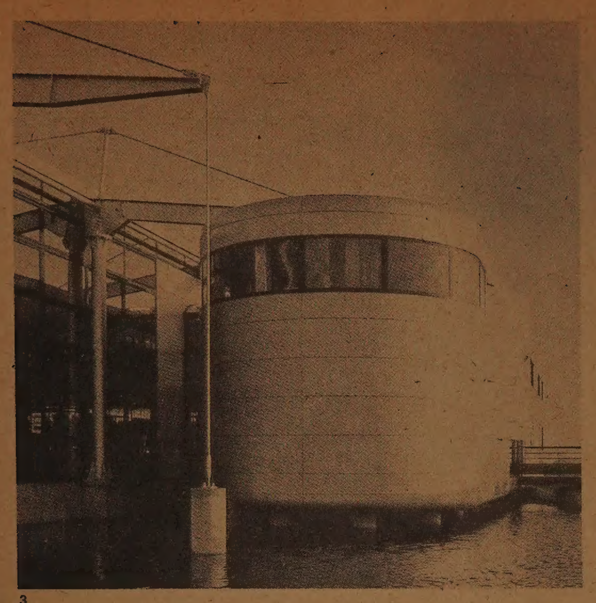
Künftig wieder „BDA"-Satzungsentwurf steht zur Diskussion

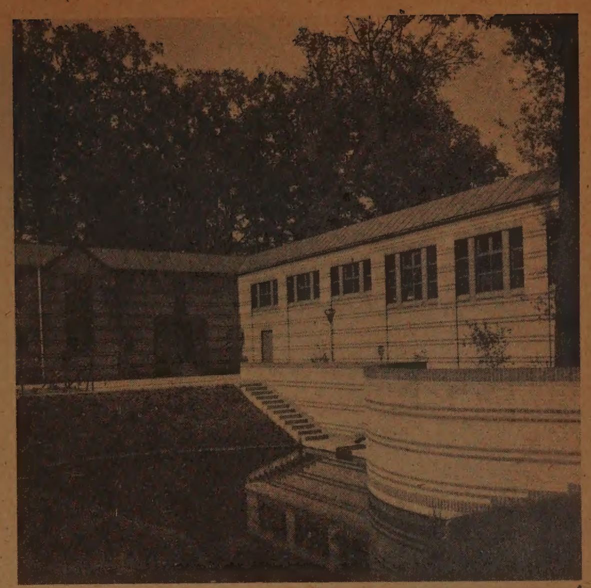
Auf seinen Beratungen setzte sich der neugebildete geschäftsführende Arbeitsausschuß des BdA mit den in drei Arbeitsgruppen von Mitgliedern aus der Basis vorbereiteten Diskussionspapieren für den Architektenkongreß auseinander. Zum neuen Satzungsentwurf, dessen 1. Fassung schon in den Bezirksgruppen diskutiert wird und der vorsieht, den Bund als „Bund Deutscher Architekten in der DDR" neu zu konstituieren, gab es weitere ergänzende Vorschläge. So soll die Frage einer künftigen Länderstruktur, sowie eine weitgehende Selbständigkeit der territorialen und Fachgremien berücksichtigt werden. Gedrängt wurde auf die schnelle Herausgabe der Materialien zur Rolle der Architekten und zu den Forderungen der Architekten an die Baupolitik, damit sie rechtzeitig vor dem Kongreß unter den Mitgliedern diskutiert werden können.

Noch deutlicher muß werden, daß die Architektenvereinigung nicht nur einen völligen Bruch mit der Vergangenheit vollzieht, sondern daß sie sich in Inhalt und Struktur ganz darauf einstellt, als unabhängiger und entschiedener Interessenvertreter freier Architekten zu streiten. Kritisch wurde festgestellt, daß die Bedeutung von Architektur noch immer unterschätzt wird. Geforderte neue gesetzliche Regelungen für ein freies Schaffen der Architekten, die auch notwendige Qualität sichern, stehen noch immer aus. Präzise Forderungen des BdA an das Ministerium für Bauwesen liegen dort vor, sind aber bisher nicht realisiert. Um so mehr scheint ein aktionsfähiger BdA mit demokratisch legitimierten neuen Leitungsgremien dringend notwendig.

Volksbaukonferenz in Leipzig

Leipzig zu retten – dieses gemeinsame Ziel bestimmte am 6. und 7. 1. 1990 die teilweise kontrovers geführte Diskussion auf der 1. Volksbaukonferenz, in deren Verlauf rund 1 000 Interessenten in der agra-Halle 5 über die Erhaltung Leipzigs als Kultur- und Lebensraum berieten. Den Initiatoren dieser Baukonferenz – die Bezirksgruppen des Kulturbundes, des Verbandes Bildender Künstler und des Bundes der Architekten – ging es um eine radikale Abkehr von der verfehlten Baupolitik der vergangenen Jahrzehnte. Bürger- und Stadtpolitik müssen künftig die Baupolitik bestimmen, erklärte Prof. Dr. Peter Heldt, Vorsitzender der Bezirksgruppe des Kulturbundes.
Zwar wurden in der Messestadt seit 1971 über 77 500 Wohnungen neugebaut, doch 126 000 Wohnungen – 49 Prozent des Gesamtbestandes – befinden sich in einem schlechten Bauzustand. Von Leipzig könnten Impulse für die Erneuerung des Bauwesens im Lande ausgehen, erklärte in der Diskussion Prof. Dr. Gerhard Baumgärtel, Minister für Bauwesen und Wohnungswirtschaft. Er plädierte für die Bildung eines speziellen Runden Tisches in Leipzig zu Fragen der Stadtentwicklung. Der Minister wurde mehrfach durch Unmutsäußerungen unterbrochen, weil nach Meinung von Teilnehmern klare konzeptionelle Aussagen fehlten.
Neben kurzfristig bewilligten zusätzlichen Ausrüstungsinvestitionen in Höhe von 23 Millionen Mark wurde der Einsatz polnischer Baukapazitäten im Umfang von jährlich 150 bis 200 Millionen Mark vertraglich vereinbart.
Das Spektrum der Diskussion reichte von einem sofortigen Abrißstopp und der Stillegung von Tagebauen, die durch Grundwasserabsenkung den Leipziger Baugrund gefährden, über Reformen der Baupreise, des Steuerrechts und die Einführung kostendeckender Mieten bis zur Instandsetzung von Kirchenbauten.


3


4


5


6

7

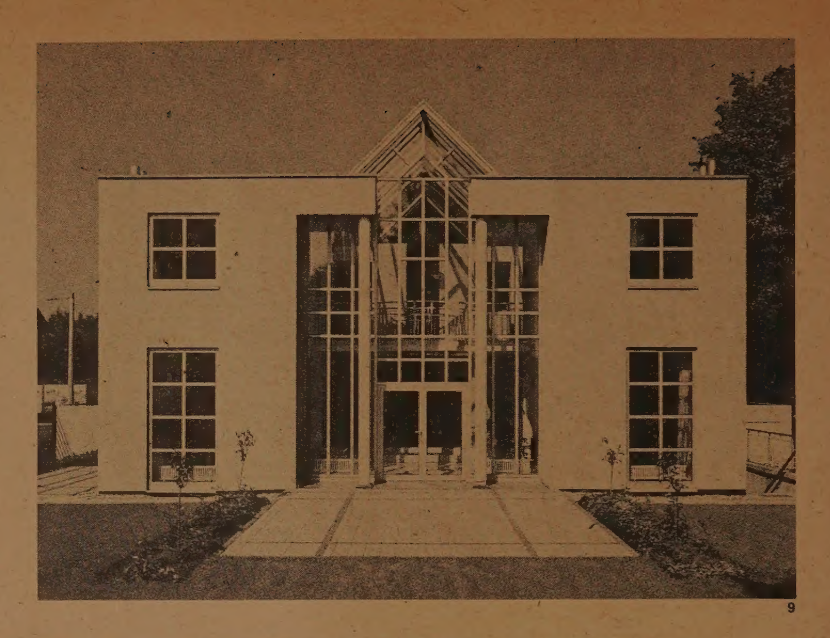


8



Herzliche Glückwünsche

Dipl.-Ing. Gerhard Stude, Berlin, 2. April 1940, zum 50. Geburtstag
Dipl.-Arch. Uwe Klasen, Berlin 2. April 1940, zum 50. Geburtstag
Dipl.-Ing. Ulrich Betcke, Weimar 3. April 1930, zum 60. Geburtstag
Bauing. Rolf Kühnert, Berlin 3. April 1930, zum 60. Geburtstag
Bauing. Horst Schurig, Finsterwalde 3. April 1930, zum 60. Geburtstag
Bauing. Ewald Matz, Parchim 3. April 1930, zum 60. Geburtstag
Architekt Oskar Köster, Berlin 4. April 1905, zum 85. Geburtstag
Architekt Gerhard Böttiger, Leipzig 5. April 1930, zum 60. Geburtstag
Architekt Dietrich Futterlieb, Wilhelmshorst 5. April 1930, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Ing. Thomas Oechelhaeuser, Leipzig 5. April 1940, zum 50. Geburtstag
Architekt Hans-Ulrich Klier, Karl-Marx-Stadt 6. April 1930, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Ing. Werner Massopust, Erfurt 6. April 1930, zum 60. Geburtstag
Dr. Helmut Lichey, Berlin 7. April 1910, zum 80. Geburtstag
Dipl.-Ing. Heinz Albrecht, Weimar 8. April 1930, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Arch. Karl-Heinz Pink, Berlin 8. April 1930, zum 60. Geburtstag
Architekt Hans-Jochen Krenkel, Dresden 9. April 1925, zum 65. Geburtstag
Dipl.-Ing. Herbert Geier, Bischofswerda 10. April 1910, zum 80. Geburtstag
Architekt Günther Möhring, Stralsund 10. April 1920, zum 70. Geburtstag
Architekt Hans-Georg Steindel, Neubrandenburg 11. April 1930, zum 60. Geburtstag
Dr.-Ing. Irmgard Schwanitz, Weimar 12. April 1930, zum 60. Geburtstag
Architekt Arthur Beck, Schkeuditz 14. April 1905, zum 85. Geburtstag
Dipl.-Ing. Hannelore Scheibe, Blankenfelde 15. April 1940, zum 50. Geburtstag
Architekt Ingrid Wittig, Schmölln 15. April 1940, zum 50. Geburtstag
Architekt Fritz Lipinski, Bennewitz 16. April 1915, zum 75. Geburtstag
Bauing. Heinrich Handorf, Schwerin 18. April 1925, zum 65. Geburtstag
Dipl.-Arch. Herbert Jünger, Berlin 18. April 1925, zum 65. Geburtstag
Architekt Siegfried Kretschmar, Triebes 19. April 1940, zum 50. Geburtstag
Prof. Dr.-Ing. Helmut Ripke, Dresden 19. April 1925, zum 65. Geburtstag
Gartenbauing. Hans-Günther Gräb, Quedlinburg 20. April 1940, zum 50. Geburtstag
Innenarch. Hans Hoßfeld, Berlin 21. April 1930, zum 60. Geburtstag
Architekt Lieselotte Kaetzke, Brandenburg 21. April 1940, zum 50. Geburtstag
Architekt Kurt Röthig, Dresden 21. April 1910, zum 80. Geburtstag
Dipl.-Gärtner Heidemarie Zacharias, Gatersleben 21. April 1930, zum 60. Geburtstag
Prof. Dr. Wolfgang Geisler, Delitzsch 22. April 1930, zum 60. Geburtstag
Architekt Rolf Metzner, Schönbrunn 22. April 1920, zum 70. Geburtstag
Dr.-Ing. Wolfgang Paul, Dessau 22. April 1940, zum 50. Geburtstag
Gartenbauing. Wolf-Rüdiger Kloppe, Fürstenwalde 22. April, zum 50. Geburtstag
Dipl.-Ing. Sigrid Albeshausen, Frankfurt 23. April 1940, zum 50. Geburtstag
Hochbauing. Klaus Naujoks, Untermaßfeld 23. April 1940, zum 50. Geburtstag
Obering. Helmut Ulbricht, Berlin 23. April 1930, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Ing. Rudolf Menzel, Schwerin 24. April 1925, zum 65. Geburtstag
Architekt Wolfgang Patzig, Leipzig 24. April 1930, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Ing. Heinz Kassebaum, Halle 25. April 1930, zum 60. Geburtstag
Hugo Fuchs, Halle 26. April 1925, zum 65. Geburtstag
Architekt Joachim Bogen, Jena 29. April 1930, zum 60. Geburtstag
Dr.-Ing. Hannelore Raaf, Sömmerda 30. April 1940, zum 50. Geburtstag



9

Hamburg im Computer

Die gesamte Hansestadt Hamburg mit Grundstücken und Straßen, Abwasserrohren und Kanälen, Flurstücksnummern und Parkplätzen, Radwegen und Kleingärten wird im Laufe der nächsten drei Jahre von der Stadtverwaltung in einem von Siemens entwickelten Computersystem erfaßt.

Insgesamt 27 Informationsebenen (Pläne, Kataster und Dateien) lassen sich dann mit Hilfe dieser digitalen Stadtgrundkarte beliebig miteinander verbinden und in jedem gewünschten Maßstab darstellen. Damit bietet der Computerplan den Ingenieuren, Stadtplanern und Bauexperten bisher unbekannte Ansichten ihrer Stadt.

So wird beispielsweise im Straßenbaumkataster die Schadstufe, d. h. der Gesundheitszustand jedes Hamburger Straßenbaumes festgehalten. Alle Bäume mit bestimmten Krankheitssymptomen können für einen Stadtteil ausgewählt und in einer beliebigen Farbe auf dem entsprechenden Ausschnitt der Karte sichtbar gemacht werden. Zusammenhänge zwischen Schädigung und Umgebung lassen sich so früher und besser erkennen.

Im Sommer 1992, wenn der Computer Hamburgs Daten dann vollständig gespeichert hat, sind die unzähligen Pläne, die zur Zeit noch zahlreiche Ämter und Behörden in unterschiedlichem Maßstab verwalten, aktuell und schnell abrufbar. Viele Verwaltungs- und Planungsarbeiten werden schneller und präziser ablaufen, und der Bürger kann bei einer Reihe von Anfragen sofort bedient werden.

Der barocke Rest bleibt!

Die Rekonstruktion der barocken Innenstadt Potsdams wird gegenwärtig völlig neu überdacht. Auf Drängen von Bürgerinitiativen veranlaßte Anfang November die Stadtverordnetenversammlung der Bezirksstadt einen vorläufigen Bau- und Abrißstopp im Bereich der 2. barocken Stadterweiterung. Unzufrieden waren die Bürger vor allem mit Ersatzneubauten in Plattenbauweise und dem fortdauernden Abriß von historisch wertvollen Gebäuden. Die Gebäude der 2. Stadterweiterung wurden 1732 bis 1742 auf Befehl Friedrich Wilhelm I. (1688–1740) errichtet. Heute sind in Potsdam noch 173 originale barocke Typenhäuser zu finden. Dieses Ensemble steht seit 1979 auf der zentralen Denkmalliste der DDR.

Großstädte – gefährliche Riesen

Die Großstädte in der Dritten Welt wachsen immer weiter und damit auch die brennenden sozialen Probleme. Um die Jahrhundertwende werden 17 von 20 der größten Ballungszentren der Welt in Entwicklungsländern liegen. Angesichts der dramatischen Verstädterung hat die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) in Genf davor gewarnt, dieser Entwicklung in den nächsten Jahren untätig zuzusehen. Beispielsweise sei zu erwarten, daß Städte wie Sao Paulo und Mexiko-City im Jahre 2000 jeweils um die 25 Millionen Einwohner zählen werden.

In den meisten Großstädten der Dritten Welt lebe bereits heute jeder Vierte in schlimmster Armut. Diese Lage wird sich nach jüngsten ILO-Untersuchungen vermutlich noch verschärfen, da öffentliche Investitionen gewöhnlich an den städtischen Armen vorbeigehen.

10



9 Achsen wieder modern: Wohnhaus in Herne (Architekt Prof. Dr.-Ing. I.-R. Wallmeier)
10/11 Unter Glas: Das umgebaute Warenhaus Illum's in Kopenhagen. (Architekt: Palle Leif Hansens Tegnestue)

11



Lesermeinungen

Aktualität und Kritik

Der von Prof. Dr. Grönwald und Ihnen an die Mitglieder des BdA/DDR gerichtete offene Brief zum Inhalt der Zeitschrift „Architektur der DDR" und der Arbeit der Redaktion war Gegenstand in der Beratung der BdA-Betriebsgruppe des Büros für Städtebau und Architektur am 7. 12. 1989.
Die Mitglieder der oben genannten Betriebsgruppe haben ihre Meinung zu dem Brief formuliert:

1. Das Bemühen um Aktualität der Zeitschrift wird begrüßt. Es wäre zu prüfen, einige Seiten mit spätem Redaktionsschluß freizuhalten für Informationen, für Wettbewerbsankündigungen, Gegendarstellungen und anderes.
2. Die kritischen Auseinandersetzungen zu Städtebau und Architektur insgesamt und zu ausgeführten und geplanten Vorhaben sind zu beginnen. Dazu sollten alle Fachkollegen durch Aufruf und direktes Ansprechen beitragen, denn die Zeitschrift ist so gut wie die Mitarbeit ihrer Leser.
   Es sind aber auch „hauptamtliche" qualifizierte Architekturkritiker mit journalistischer Erfahrung (vom Format Bruno Flierl etwa) zu gewinnen, um eine kontinuierliche kritische Wertung unserer Arbeit in der Zeitschrift zu gewährleisten.
3. Es wäre künftig zu erreichen, Genehmigungsverfahren für Planveröffentlichungen entfallen zu lassen bzw. wesentlich zu vereinfachen.
4. Knappe, präzise und persönliche Meinungen, Interviews und Informationen von Architekten beleben das Bild der Zeitschrift.
5. Gute Beiträge aus den Informationsblättern der Bezirksgruppen von allgemeinem Interesse sollten in die Zeitschrift übernommen werden.

Dr.-Ing. Ludley
Vorsitzender der
Betriebsgruppe

betr.: Artikel in eigener Sache 11/89

Mit großem Interesse habe ich Ihren Hinweis auf eine beabsichtigte Veränderung der Zeitschrift gelesen.
Als jahrzehntelanger Abonnent fühle ich mich berechtigt, hierzu einige Vorschläge zu unterbreiten. Zur Begründung derselben flechte ich Erläuterungen ein zum besseren Verständnis.
Als erstes und allgemein sollte ein Mehrfaches an Inhalt geboten werden, quantitativ ausgeglichen mit einer radikalen Einschränkung langatmiger Texte und sich oftmals wiederholender oder sich ähnelnder Bildaufnahmen. Großformatige Fotos können nur architektonischen Besonderheiten vorbehalten bleiben. Für Produktionspropaganda müßte sich der Architekt und seine ihn vertretende Zeitschrift zu schade sein.
Solide und dauerhafte Bauwerkskonstruktionen als eine der wichtigsten Komponenten der Architektur müssen in den Mittelpunkt kommen, und die hier eingearbeitete künstlerische Gestaltung löst Monotonie und modische Oberflächlichkeit ab. Das Bauwerk, um seine Darstellung geht es, entsteht in der Projektierungsphase mit wechselndem Anteil unterschiedlicher Spezialstrecken. Um Ordnung in dieser Vielfalt sicherzustellen, kann in diesem sich ergebenen Kollektiv von Mitarbeitern nur einer den Hut aufhaben. Nach jahrhundertelanger Entwicklung ist dies der Architekt. Die inzwischen umfangreich gewordenen Teilgebiete mit ihrem möglichen Anspruch ändern daran nichts. Der Architekt ist von Anfang bis zu Ende am Ball, ständig koordinierend und ordnend. Der manchmal eingeführte Begriff des Komplexarchitekten ist hier richtungweisend, nur muß der Architekt immer komplex denken und arbeiten, auch im Detail. Diesen weiten Umfang gilt es zu erkennen, wenn die Führungsrolle der Architekten Realität werden soll, sie ist es nicht.
Damit ist auch der redaktionelle Schwerpunkt bei der Auswahl und Zusammenstellung gesetzt. Art und Umfang sind begründet, mit der Bauwerke oder -teile vorgestellt werden sollten. Einzubeziehen wären zunächst ohne Reihenfolge Funktion und Raumkomposition, Konstruktion, Technologie, Ökonomie und Gestaltung. Letzteres niemals in Richtung Designertätigkeit, ein Bauwerk ist mehr als ein Industrieerzeugnis, das Lebensalter unterscheidet bereits.
Mit dem Blick auf eine notwendige Erhöhung des Niveaus der Zeitschrift sollte nur Gebautes aufgenommen werden mit überzeugend aktuellem Charakter und Besonderheiten auf einem der Spezialgebiete (mit Rückwirkung zur Architektur), immer eingedenk der Tatsache, daß Bauen ein komplexer Vorgang ist.
Aus dem großen Bereich der Aufgaben kristallisieren sich zwei Aktivitäten, die ich von der Wertigkeit durch komplexe Ausstrahlung bezeichnen möchte als das ökonomische und das architektonische Gewissen des Architekten.
Es ist an der Zeit, **künstlerische Gestaltung** wieder stärker einzubeziehen. Das Schmuckbedürfnis des Menschen als ein Urtrieb verlangt nach Ausdruck auch am Bauwerk. Doch dieses muß gewissenhaft geschehen, weder eklektische noch modische Formen dürfen das Ziel sein. Die Grundlage sind solide Bauwerkskonstruktionen. Deshalb gehört das Detail wieder in das Zentrum architektonischer Tätigkeit.
Die Ökonomie als ständige Richtschnur ist dem Architekten (und nicht nur ihm) in den vergangenen 40 Jahren abhanden gekommen. Mit der Einhaltung von manchmal vorgegebenen Kennzahlen glaubt er sie erfüllt. Das ist ein Irrtum. Das Ergebnis der vergangenen 40 Jahre und der seit einigen Jahren mögliche sichtbare Vergleich beweisen das Gegenteil. Es wäre ein weiterer Irrtum, den Architekten von diesem ökonomischen Gewissen zu entlasten, weil neben ihm ein Heer von Ökonomen dies und das macht. Der Grad der Wirtschaftlichkeit wird vom ersten bis zum letzten Zeichenstrich entschieden. Nach Fertigstellen der Planunterlagen kann der Ökonom nur noch oberflächlich wegstreichen, niemals aber das Ganze nach der einen oder anderen Seite maßgebend beeinflussen. Als Schlußfolgerung gehört deswegen zu jedem Bauwerk der Preis in Form von m^3/M zum ständigen Vergleich.
Die Darstellung muß kontrastreich und graphisch brillant sein. Der hier notwendige Aufwand wird im anderen Teil Deutschlands für kleine Werbungen ausgegeben. Vergessen wir nicht, daß es ab sofort um westliche Konkurrenz geht, bei der die Zeitschrift „Der Baumeister" oder ähnliche stärker als die eigene nachgefragt werden könnten. Natürlich gehört eine bessere Papierqualität dazu. Wenn es hier Schwierigkeiten gibt, dann wäre eine Reduzierung des Umfanges oder ein zweimonatiges Erscheinen vorzuziehen nach der Devise „weniger aber besser" (Das Gegenteil jahrzehntelanger Praxis).
Diese Zeitschrift sollte dem Architekten weit über Informationen und Anregungen hinaus Arbeitsmaterial werden.

Erich Zielke, Architekt BdA/DDR

An die Redaktion

Als in der Praxis tätige Fachkollegen, als Mitglieder des BdA und aufmerksame Leser Ihrer Zeitung begrüßen wir den im Heft 11/89 veröffentlichten Artikel „In eigener Sache".
Er läßt hoffen, daß Veröffentlichungen und Lobpreisungen eines Arbeitsergebnisses wie dem, im Artikel zum „Ländlichen Wohnungsbau mit industriellen Bauweisen", des Koll. Dipl. Ing. Bernhard Schuster vorgestellten, Angebot der Modifizierung der WBR SL 3600, Reihenhaus, STD Thöringswerder (1989) in Zukunft entfallen.
Diese, unsere Meinung, möchten wir nachfolgend begründen und den Koll. Schuster bitten, sich dazu vielleicht in einer der nächsten Zeitschriften zu äußern. Uns fiel bei der in der Zeitschrift 11/89 dokumentierten Lösung auf, daß

- auf Grund der gepriesenen starken Differenzierbarkeit des Wohnungsschlüssels bei jeweils 2 WE pro Segment keine gleichwertigen, nach nutzerfreundlichen Gesichtspunkten gestaltete Wohnungen entstanden. Durchaus unbefriedigend finden wir, daß von einem 3,60 m breiten Wohnzimmer der 3-Raum WE mit 85,74 m^2 ein innenliegendes, dunkles, 2-läufiges Treppenhaus, die Zugänge zum Schlaf- und Kinderzimmer und zum Bad abgehen.
- Wie ist zu erklären, daß die 3-Raum-WE mit 83,11 m^2 entgegen der zuvor beschriebenen Wohnung (mit 2 Loggien), im EG keinen Austritt in den sich hinter dem Haus anschließenden Garten besitzt. (So jedenfalls deuten wir die veröffentlichten Zeichnungen.)
- Zur Preis-Normativ-Differenz wurden keine näheren Angaben gemacht. Jedoch schon die angeführten und sicher noch zu ergänzenden, gravierenden Mängel des Entwurfs (in bezug auf das Stellflächenangebot z. B. im Schlafzimmer) sollten einer Praxiserprobung im Weg stehen, wobei der ökonomische Vergleich gerade in diesem Fall den Ausschlag geben sollte!

Abschließend möchten wir sagen, Denkanstöße hat der genannte Beitrag vermittelt. Jedoch warnen wir vor der Verallgemeinerungsfähigkeit dieses dargestellten Lösungsweges sowohl in der Methode als auch im Detail.
In Erwartung der kommenden Hefte mit kritischer und problemorientierter Behandlung aller Architekturfragen verbleiben mit freundlichen Grüßen.

A. Groschin und zwei
weitere Kollegen, Bad Freienwalde

Berichtigung

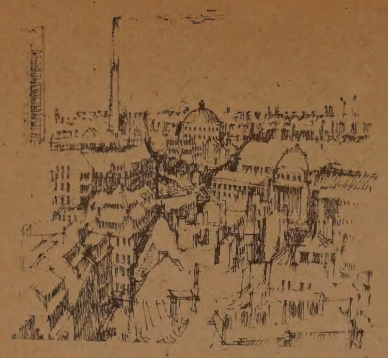
Autor des Beitrages „Leben eines Platzraumes" (Heft 1/90, S. 38–40) ist Holger Riebke. Leider war das aus dem Manuskript nicht eindeutig entnehmbar.
Red.

Zum Heftthema: Ist Leipzig so zu retten?

In den vorjährigen Oktobertagen entstand nicht nur das Wort von der „Heldenstadt" Leipzig, sondern auch die besorgte Frage: Ist Leipzig noch zu retten? Angesichts des dramatischen Zustandes der Bausubstanz der Stadt war die Fragestellung bitter ernst zu nehmen. Doch mit dem Blick auf das Leben einer halben Million Bürger kann die Antwort nur eine eindeutig bejahende sein. Leipzig muß gerettet werden, sowohl im Interesse der Bewohner als auch der einmaligen internationalen Funktion der Messestadt, die gerade als Handelsdrehscheibe zwischen Ost und West in einem gemeinsamen europäischen Haus an Bedeutung gewinnen kann.
Die Frage kann sich also nur auf das äußerst schwierige „Wie" konzentrieren.
Ein Versuch, sich diesem Problem zu nähern, wurde von Architekten bereits 1988 im Ideenwettbewerb Zentrum Leipzig unternommen. Die Ergebnisse dieses Versuchs wurden jedoch in skandalöser Weise bis heute der Leipziger Öffentlichkeit, aber auch den Fachleuten vorenthalten. Unsere Redaktion hatte mehrfach dagegen Protest erhoben, weil wir es als unsere Pflicht ansahen, die Leser über alle Wettbewerbe sachlich zu informieren. Wenn wir jetzt diesen Wettbewerb ausführlich veröffentlichen, so ist dies neben der Information auch ein Beitrag zur vollen Durchsetzung von Autorenrechten der Architekten. Für diesen Wettbewerb wurde von den beteiligten Architekten eine enorme Arbeit geleistet. Es sind so interessante Ideen entstanden, die eine Diskussion auch über generelle Fragen der Architekturentwicklung in unserem Land geradezu herausfordern.
Sicher ist heute aber auch die Frage zu stellen, ob der Wettbewerb nicht schon von der Aufgabenstellung her und zugleich durch eine zentralistische, undemokratische Verfahrensweise an den Problemen und Rechten der Leipziger Bürger vorbeiging. So sehr man sich ein intaktes, modernes Zentrum von Leipzig wünscht und letztendlich auch dringend brauchen wird, um den internationalen Ansprüchen an eine Messestadt gerecht zu werden, so ist doch immer die ganze Stadt als Lebensumwelt der Bewohner zu sehen.
Große Altbaugebiete mit seit langem unzumutbaren Wohnbedingungen müssen, wo irgend möglich, für das Leben der Bürger erhalten, oder wenn es wirklich (nicht nur nach Meinung der Baukombinate) nicht anders geht, erneuert werden. Muß hier nicht das eindeutige Primat des Bauens in Leipzig liegen? Oder ließe sich das eine mit dem anderen in irgendeiner Weise verbinden? Doch internationale Repräsentation im Zentrum, rigerose Eingriffe von neuen Ellenbogen, wie schon in den 60er Jahren mit alten Ellenbogen geschehen, und zugleich weiterer Substanzverlust im Wohnen, das ist absolut nicht mehr vertretbar. Der Leipziger Ruf „Wir sind das Volk" muß auch im Baugeschehen respektiert und realisiert werden.
Die hier erfolgende erstmalige Veröffentlichung des Wettbewerbes soll eine Information für die öffentliche Diskussion mündiger Bürger und zugleich ein Plädoyer für ein freies Architekturschaffen in unserem Land sein. Auf beides ist nicht mehr zu verzichten.
Red.

Leipzig heute

Dipl.-Ing. Wolfgang Geißler,
Bereichsleiter Generalplanung im Büro des Chefarchitekten

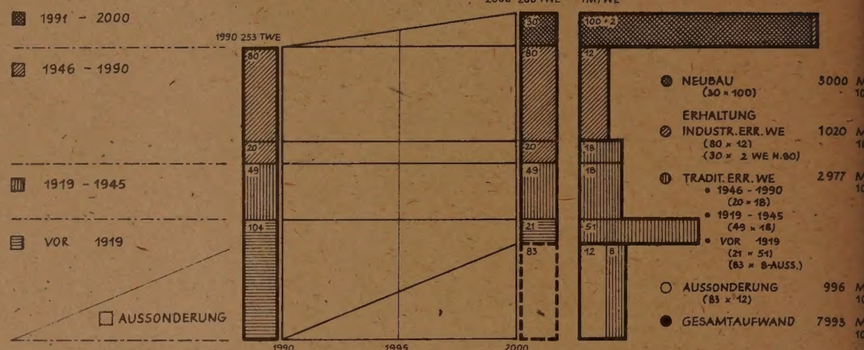


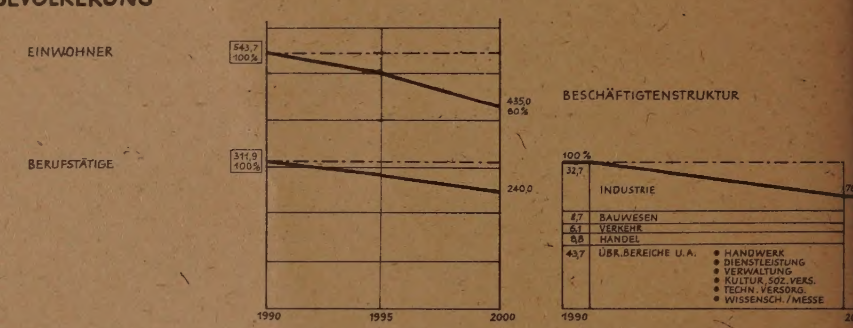
Was vermag eine Skizze der Stadt zu vermitteln? Enge, hohe Bebauung, ja Überbauung – ein Gemisch von Geschäftshäusern, Wohnungen und Industrie, von alt und neu, von Monumentalbauten und Brandgiebeln – noch offene Wunden des letzten Krieges, fast 45 Jahre danach ... Impressionen einer Stadt, deren Bewohner im Oktober 1989 auf die Straße gingen, weil sie das Vertrauen in die Gesellschaft verloren hatten, in eine Gesellschaft, die Leipzig heute zu verantworten hat.

- Leipzig heute ist – einerseits – mit noch 535 000 Einwohnern zweitgrößte Stadt unseres Landes, Bezirksstadt, Kern und Zentrum eines ausgeprägten Ballungsgebietes mit hohen volkswirtschaftlichen Leistungen. Als internationale Messestadt, als Zentrum von Wissenschaft, Kultur und Bildung, als Industrie- und Arbeitsstättenstandort mit sehr breitem Profil sowie als Wohnstandort und Lebensraum für nahezu 700 000 Bürger im Einzug der Stadtregion ist sie Träger lebenswichtiger Funktionen der Republik

- Leipzig heute ist – andererseits – eine in großen Teilen vom Verfall, von verblichenem Glanz und noch vorhandenem Elend der Gründerzeit gekennzeichnete Stadt mit permanent rückläufiger Einwohnerzahl, gelegen in einer tristen, vom Bergbau geprägten und hohen Schadstoffbelastungen ausgesetzten Industrielandschaft mit nur geringen Anteilen von Wald- und Wasserflächen.

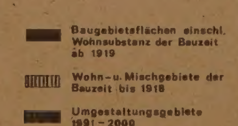
Dieser Widerspruch stellte sich letztlich für die Bürger der Stadt als nicht mehr tragbar dar und läßt sie die Frage stellen, ob und wie Leipzig noch zu retten ist. Die Frage richtet sich auch an uns als Stadtplaner, und sie ist auch von uns – aus Sicht der städtebaulichen Entwicklung ausschließlich von uns – zu beantworten.





VARIANTE





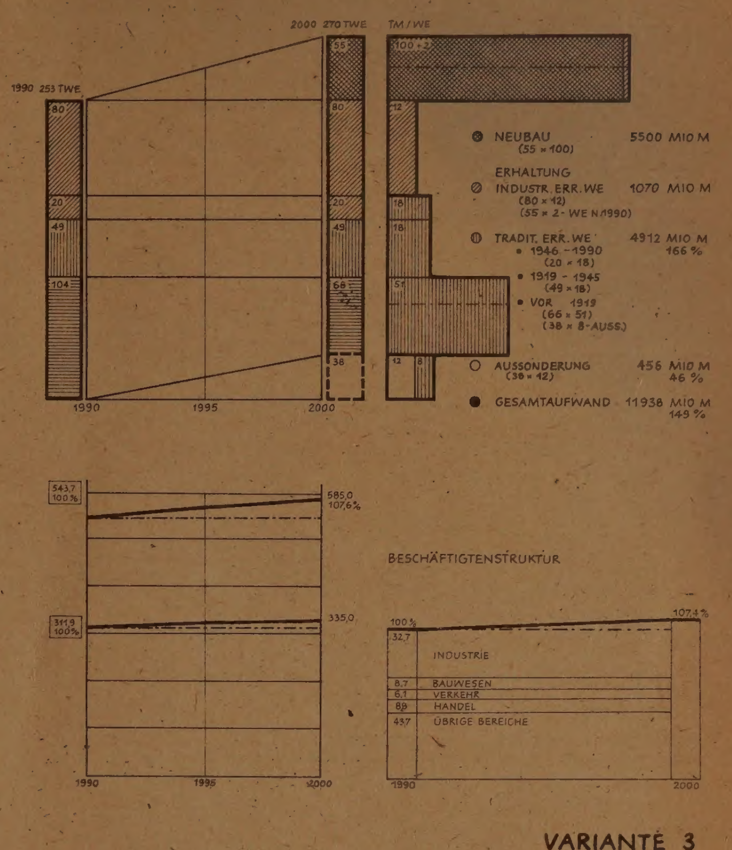
Natürlich ist die Stadt aus dieser Sicht zu retten. Eine andere Antwort verbietet schon die 800jährige Gechichte der Stadt, bestimmt vom Lebenswillen, der Kraft und dem Fleiß ihrer Bewohner. Konkreter muß die Frage nach dem „wie“ beantwortet werden.

Das erfordert Rückblick und Ausblick – Analyse und Bewertung des Standes der erreichten und Konzeptionen der künftigen Stadtentwicklung.
Angesichts eines mit untauglichen Mitteln verfolgten Gesellschaftskonzeptes und einer verfehlten Baupolitik stellt sich dabei die Frage, ob das nicht zwangsläufig zu einer ebenso verfehlten städtebaulichen Entwicklung führen mußte, da sich diese ja nur unter gesellschafts- und baupolitischen Bedingungen vollziehen kann. Diesbezüglich stellt sich die Entwicklung in der Nachkriegszeit differenziert dar:
1. In Anbetracht der schweren Zerstörungen der Stadt standen in den Jahren des Beginns wiederholt Konzeptionen für eine „neue“ Stadt zur Diskussion, getragen von modernen funktionalistischen Auffassungen und einer kritischen Bewertung der sozial deutlich polarisierten, als „eklektizistisch“ eingeordneten Gründerzeit im Gegensatz zu „restaurativen“ Bestrebungen.

Im Prozeß der Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen ideellen Vorstellungen und Erwartungen und den materiell-technischen Bedingungen und Anforderungen wurden tatsächlich meist Ergebnisse erreicht, die zwar den Wandel der Auffassungen über Städtebau und Architektur widerspiegeln, sich aber einfügen in eine organische, an progressive Ideen der zwanziger Jahre anknüpfende städtebauliche Entwicklung.
Das gilt für Industriebauten, Bauten der Hoch- und Fachschulen, Erholungs- und Sportanlagen, Maßnahmen der technischen Infrastruktur ebenso wie für das Stadtzentrum und den Wohnungsbau bis Anfang der 70er Jahre.

2. Das zu dieser Zeit verkündete „Programm zur Lösung der Wohnungsfrage“ (ein besonderer Beschluß für die Stadt Leipzig erfolgte 1977) war als soziales Anliegen in den ermittelten Mengenrelationen und Leistungszielen des Bauwesens sowie in den vorgesehenen städtebaulichen Dispositionen begründet. Es war logisch verknüpft mit einer Vielzahl von Aufgaben zur proportionalen Entwicklung der sozialen und technischen Infrastruktur, der Industrie und zahlreicher Einrichtungen, also der Stadt als Ganzes.
In der Durchführung verschärften sich die Widersprüche zwischen Zielen und Realitäten, zwischen Bedarf und Aufkommen, wirkten zunehmend wirtschaftliche Disproportionen, zentrale Abhängigkeiten und inkompetente Entscheidungen.
Trotz der einseitigen Konzentration der Bauleistungen auf den Wohnungsbau und der „Zurückstellung“ vieler für die Stadt lebenswichtiger Maßnahmen sind gegenüber den damals fixierten Zielen des Wohnungsbaus

- 27 000 Wohnungen als Ersatz für nicht den Anforderungen entsprechende und nicht erhaltenswerte Wohnungen weniger neu gebaut worden,
- erfolgte die Umstellung von der extensiven, randstädtischen Neubebauung auf die Erneuerung der innerstädtischen Gebiete um Jahre verzögert und mit untauglichen Mitteln. Statt dessen wurden randstädtisch in Grünau und Paunsdorf 20 000 WE mehr als vorgesehen errichtet,



- ist die Steigerung der Erhaltungsleistungen durch mehr Arbeitskräfte und eine entsprechende materiell-technische Basis und damit die einfache Reproduktion der vorhandenen Substanz nicht annähernd erreicht worden.

Das erforderte und hatte zur Folge:

- eine übermäßige Ausdehnung der Baugebietsflächen auf 150% des Vorkriegsstandes und Verlängerung der Netze der technischen Infrastruktur zu Lasten der Rekonstruktion bis zur Gefährdung der Versorgungssicherheit in den innerstädtischen Gebieten,
- eine Deformierung der Stadtstruktur, indem eine Wanderung der Bevölkerung aus den zentrumsnahen Gebieten in die Randgebiete eintrat,
- den Verfall der innerstädtischen Altbaugebiete und eine zunehmende Verschlechterung der Wohn- und Arbeitsbedingungen in diesen Gebieten.

Fazit ist der weitere Rückgang der Einwohnerzahl der Stadt durch Migrationsverluste auf nunmehr etwa 530000. Das sind 75% des Vorkriegsstandes und 25000 mehr als vorausberechnet. Dieser Rückgang, insbesondere seine permanente Tendenz ist das Ergebnis von Entscheidungen der Bürger gegen die Stadt und ihre Lebensqualität zugunsten anderer Städte und Territorien. Er ist zugleich Ausdruck einer verfehlten und gescheiterten Wirtschaftspolitik, die sich nicht nur baupolitisch, sondern ebenso in der heruntergewirtschafteten Infrastruktur, in der Energiepolitik mit dem hemmungslosen Verbrauch von Naturressourcen und einer katastrophalen Umweltsituation widerspiegelt.

Bezogen auf den Wohnungsbau bleibt nur die Feststellung, daß sich das soziale Anliegen in diesen Zusammenhängen und den daraus resultierenden Zwängen gegen sich selbst kehren mußte, wie folgende Fakten verdeutlichen:

- Der „statistische" Wohnungsbestand weist ca. 253000 WE aus (bei ca. 235000 Haushalten) und gliedert sich in der Baualtersstruktur in
  ca. 104 TWE Bauzeit bis 1918 = 41,2 %
  ca. 49 TWE Bauzeit 1919–45 = 19,4 %
  ca. 100 TWE Bauzeit ab 1946 = 39,4 %
- davon befinden sich ca. 35–40 TWE in den Bauzustandsstufen 3,5 und 4. Etwa 25 TWE werden als leerstehend eingeschätzt.
- Gegenwärtig liegen 48000 Wohnungsanträge vor, davon 27000 von Bürgern ohne eigenen Wohnraum.

Die Substanzbedingungen der übrigen Bereiche der sozialen Infrastruktur, der technischen Infrastruktur, der Industrie und Arbeitsstätten sowie der meisten zentralen Einrichtungen sind nicht besser.

3. Diese für die Stadt bedrohliche Situation – schon deutlich im Vergleich mit dem Generalbebauungsplan von 1976 – ist seit längerem Gegenstand intensiverer Untersuchungen zur weiteren städtebaulich-räumlichen Entwicklung sowohl der Stadt als Ganzes als auch wichtiger Teilgebiete und -komplexe, so

- im Rahmen der Generalbebauungsplanung
- der städtebaulichen Wettbewerbe für das Stadtzentrum 1988 und die zentrumsnahen Gebiete 1989,
- zur Ermittlung der Reproduktionserfordernisse,
- zur Entwicklung der Messe u. a. m.

Die Ergebnisse weisen für die Stadt und die Stadtregion günstige Möglichkeiten und Ansatzpunkte für das Aufhalten und die Umkehrung der verhängnisvollen Entwicklung aus. Alle Versuche aber, über dieses „Intensivierungspotential Stadt" mit den staatlichen Leitungen auf Stadt-, Bezirks- und zentraler Ebene in konstruktive Gespräche zu kommen, scheiterten. Das veranlaßte uns schließlich, die Möglichkeiten, Folgen und Bedingungen der Stadtentwicklung anhand der Wohnungsbedingungen in einem Variantenvergleich dar- und gegenüberzustellen (siehe Abb.):

- Variante 1 verdeutlicht das mit den derzeitigen Bauleitungen nach bisherigen Vorstellungen Mögliche.
  Danach kann der Bestand der Struktur, Typik und Image der Stadt prägenden Gründerzeitsubstanz selbst in den wertvollsten Teilen nicht gesichert werden. Es wäre der baukulturelle Untergang der Stadt. Der Rückgang der Einwohner- und Arbeitskräftezahlen würden die Sicherung der Hauptfunktion der Stadt mehr als in Frage stellen.
- Variante 3 umreißt die bei voller Nutzung des Intensivierungspotentials mögliche Entwicklung allein innerhalb der Stadtgrenzen.

Das Echo auf diese Aussagen seitens der staatlichen Leitungen war bis September 1989 gleich Null, teils Ignoranz, teils Hilflosigkeit.

Wie weiter?

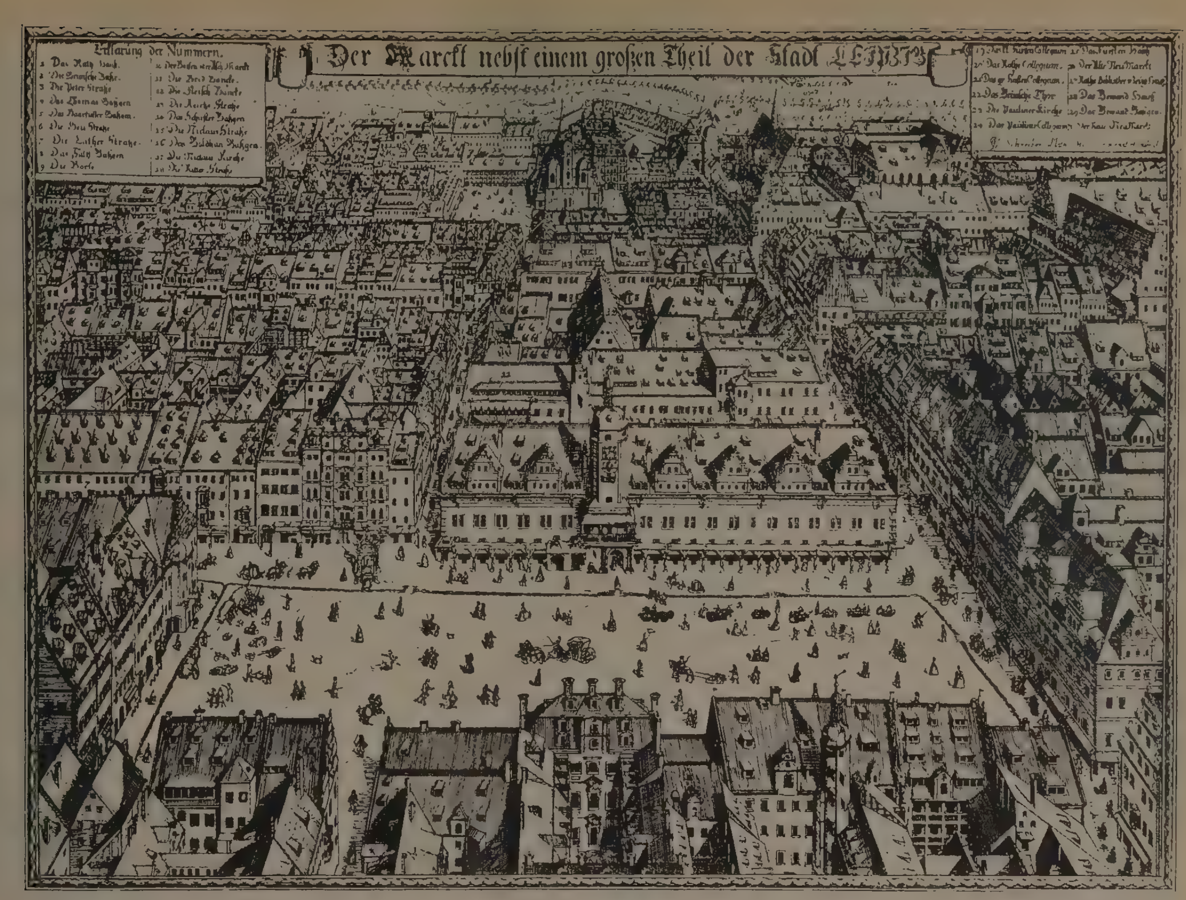
Der gesellschaftliche Neubeginn in der Folge des Oktober 1989 setzt neue Prämissen für die künftige Entwicklung der Stadt. Sie leiten sich ab aus dem konsequenten Übergang zur sozialen Marktwirtschaft und der dringenden Herausbildung der kommunalen Selbstverwaltung der Stadt.

Beides sind die Elemente, die Leipzig zu dem werden ließen, was es bis zur Zerstörung im zweiten Weltkrieg war – ein Handels-, Wissenschafts- und Kulturzentrum von europäischem Rang, was es werden konnte, weil die günstigen territorialen Lage- und Strukturbedingungen systematisch genutzt und entwickelt wurden. Diese Bedingungen bestehen auch heute noch und nicht zuletzt in dem vorhandenen Flächen-, Netz- und Anlagenpotential der Stadt und Stadtregion. Sie bieten die Chance für die rasche Entwicklung der Wirtschaftskraft des Territoriums unter Nutzung aller potentiellen und innovativen Möglichkeiten im Rahmen regionaler und überregionaler wirtschaftlicher Strukturen.

In diesem Prozeß werden sich die wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Funktionen – traditionelle und vorhandene ebenso wie neue – herausbilden bzw. ausprägen. Das betrifft

- die Entwicklung der Leipziger Messe im Kombinat mit Einrichtungen der Wirtschaftsführung, des Außenhandels, der Finanzwirtschaft und der dafür notwendigen Dienstleistungen,
- die Entwicklung der „Buchstadt" Leipzig im Zentrum der Polygrafie und der Telekommunikation im umfassenden Sinne,
- die Entwicklung besonders veredlungsintensiver und innovativer Produktionen und Leistungen,
- die Nutzung und Entwicklung des vorhandenen Wissenschaftspotentials für Forschung und Ausbildung als wirtschaftlichen Wachstumsfaktor.

Nur in diesem Prozeß kann und wird sich das Bauwesen so entwickeln, wie es die Wirtschaft und die Stadt brauchen – Wirtschaft **und** Stadt, weil die Umkehrung der bisherigen Entwicklung die Verbesserung sowohl der Arbeitsbedingungen als auch der Lebenbedingungen, eben der Lebensqualität, voraussetzt. Das heißt, das mit der ökonomischen auch die ökologische und sozial-kulturelle Komponente wirken muß. Dafür bieten die erwähnten Untersuchungen lediglich erste Ansätze. Die künftige Planung wird nicht in weiteren fruchtlosen „Überzeugungsversuchen" (wie der erläuterte Variantenvergleich und u. a. die Reproduktionsrechnungen) bestehen, sondern in der Ermittlung und Aufbereitung der stadtplanerischen Grundlagen und Angebote für die künftige Entwicklung der Stadt, beginnend mit der inhaltlichen und methodischen Einstellung auf die neuen Anforderungen. Die eigene Anschauung der Ergebnisse in der BRD, die Erfahrungen und Ratschläge der westdeutschen Fachkollegen sowie die Angebote und Wünsche von Institutionen aller Art allein aus der BRD, in Leipzig bauen und präsent werden zu wollen, lassen erkennen, welches Neuland wir rasch und dringlich zu bewältigen haben – rasch, um baldmöglichst Ergebnisse zu erreichen und dringlich, um die Entwicklung und Erneuerung aus stadtplanerischer Sicht im Interesse der Kommune zu steuern und zum Nutzen der Bürger zu befördern.



1 Leipzig. Der Markt um 1712

Ideen für Leipzig

Wettbewerb für die Gestaltung des Zentrums

Dr.-Ing. Dietmar Fischer
Chefarchitekt der Stadt Leipzig
Dipl.-Ing. Ambros G. Gross
Stellv. Chefarchitekt

Am 4. 1. 1990 erhielt der Rat der Stadt Leipzig das vom Vorsitzenden der Jury, Dr. Karl Schmiechen, unterschriebene Protokoll der Sitzung des Preisgerichtes zum städtebaulichen Ideenwettbewerb für das Stadtzentrum von Leipzig, an dem sich 28 Kollektive beteiligten. Die Sitzung des Preisgerichtes fand am 23. September 1988 statt.
Zu brisant war offensichtlich das, wozu sich die Architektenschaft unseres Landes einhellig bekannte. Es sollte totgeschwiegen werden. Die, die es taten, hatten nicht den berechtigten Unmut der Wettbewerbsteilnehmer über sich ergehen zu lassen und auch nicht den Zorn der Leipziger Bevölkerung.
So schwierig wie es war, den Wettbewerb in Gang kommen zu lassen, so unmöglich wurde es, ihn mit Anstand zu Ende zu bringen. Notwendig war er in jedem Falle, schon um diejenigen eines Besseren zu belehren, die der Meinung waren, die Probleme des Leipziger Stadtzentrums seien durch weitere Abrisse, viel Wohnungsbau und weite, billige Plätze zu lösen....
Die Zeit hat diese Fragen gelöst, noch nicht praktisch, aber vom Denkansatz her. Geschichtlich wird sich der Wettbewerb als Dokument der Umbruchsituation vor dem November 1989 einreihen.
Vieles stellt sich heute schon anders dar, als es in der Ausschreibung gefordert war.
Trotzdem, die Wettbewerbsbeiträge bieten eine gute Grundlage, um den planerischen Anforderungen, die jetzt im Leipziger Stadtzentrum anstehen, gewachsen sein zu können. Dafür allen Teilnehmern herzlichen Dank.

■ Ausgangssituation

Die städtebaulich-architektonische Gestalt des Stadtzentrums mit dem Erscheinungsbild von 1990 ist durch die Synthese von Leistungen des Wiederaufbaues mit allen erkennbaren Attributen des Zeitgeistes (50er, 60er und 70er Jahre) und dem „Rest“ des alten Leipzig geprägt.
Vor allem dieser „Rest“, charakterisiert durch die dichte, historisch gewachsene Struktur, die die Zerstörungen des zweiten Weltkrieges überstand, gibt trotz des teilweise sehr desolaten Bauzustandes dem Stadtzentrum noch heute die entscheidende Identität.
Bis zu den Zerstörungen im zweiten Weltkrieg, deren Spuren z. B. noch jetzt in großen Lücken und Freiflächen erkennbar sind, war die Raumstruktur des Leipziger Stadtzentrums von überzeugender städtebaulicher Klarheit. Der Bebauungsplan wurde durch Geschlossenheit der durch Straßen und Gassen gebildeten Quartiere geprägt, Plätze hoben sich als räumliche Besonderheit ab.
Seit der Stadtgründung hatte die Intensität der Baulandnutzung innerhalb der alten Stadtmauern ständig zugenommen. An die sich oft und schnell wandelnden Anforderungen der Entwicklung des städtischen Lebens, des Handels und der Messen wurden immer wieder neue Gebäude, durch Umbau und Ergänzung, angepaßt; d. h. Veränderungen erfolgten auf der Grundlage bestehender Grundstücke oder durch Grundstückszusammenlegungen. Dadurch blieb die Struktur des spätmittelalterlichen Stadtgrundrisses stets erhalten. So war das Nebeneinander von Bauten der Renaissance, des Barock und der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Zerstörung charakteristisch für das Erscheinungsbild des Stadtzentrums.

■ Analytische Aussagen und kurze Charakteristik des Stadtzentrums

Das Leipziger Stadtzentrum wird nach seiner baulich-räumlichen Gestalt in 3 charakteristische Bereiche unterteilt:
– den Zentrumskern mit seiner historisch gewachsenen Stadtstruktur,
– den Promenadenring als stadtbildprägende Grünanlage auf der ehemaligen Befestigung um den historischen Kern und zugleich als Träger des Straßenbahn- und Straßenverkehrs,
– die Ringaußenseite als räumliche Begrenzung des Ringes und Standort bedeutender Einrichtungen.

Der Zentrumskern ist mit einer Ausdeh-



2



3



4

nung von 600 mal 800 m fußläufig erschlossen. Auf ca. 0,48 km² – das sind nur 0,35% des Territoriums der Stadt – befinden sich 10% aller Verkaufsstellen Leipzigs, die rund 35% des Gesamtumsatzes der Handelseinrichtungen der Stadt realisieren. Im Stadtzentrum, einschließlich des Außenringes, befinden sich 14% der gastronomischen Einrichtungen der Stadt, die 28% des Umsatzes erbringen.

Trotz nirgendwo zu übersehender Probleme ist es in hohem Maße das Zentrum der Stadt, was das Image Leipzigs im positiven Sinne zu prägen vermag. Mit seinen vielfältigen Kultur- und Handelseinrichtungen, seiner einmaligen städtebaulich-architektonischen Gestalt, seinen charakteristischen Bauwerken und Passagen bildet es einen städtischen Bereich pulsierenden Lebens und beliebten Anziehungspunkt für die Bürger der Stadt und ihre Gäste. Die Bedeutung des Zentrums für den internationalen Handel wird durch 14 Messehäuser in der Innenstadt unterstrichen.

Im Stadtzentrum wohnen etwa 2 400 Bürger, das sind 0,43% der Bevölkerung der Stadt. Es enthält die markantesten baulichen Bezugsobjekte für die Identifikation mit der Stadt. Hier konzentrieren sich die baukulturell und stadtgeschichtlich wertvollsten Objekte und Ensembles und machen Geschichte und Entwicklung der Stadt erlebbar.

Etwa 70% aller Gebäude im Stadtzentrum sind Denkmalschutzobjekte. Der bauliche Zustand dieser Gebäude indes ist z. T. schlecht, viele sind dringend instandsetzungsbedürftig.

Die 214 innerhalb des Promenadenringes bestehenden Gebäude, die ausnahmslos erhalten werden sollten, verteilen sich wie folgt auf die Bauzustandsstufen:

13 Objekte	=	6%	= Bauzustandsst. 1
103 Objekte	=	48%	= Bauzustandsst. 2
66 Objekte	=	31%	= Bauzustandsst. 3
15 Objekte	=	7%	= Bauzustandsst. 4
10 Objekte	=	5%	= ruinöser Zustand

Im Stadtzentrum befinden sich infolge der Kriegszerstörungen noch ausreichende Reserveflächen zum Ausbau weiterer Zentrumsfunktionen. Diese sollen bedeutungsvollen Einrichtungen mit zentrumsbildenden bzw. bedienenden Funktionen vorbehalten sein. (siehe auch „Gestaltungsschwerpunkte" für die Wettbewerbsbearbeitung).

▪ Aus der Wettbewerbsausschreibung

Der Rat der Stadt Leipzig, der Rat des Bezirkes Leipzig und das Ministerium für Bauwesen haben 1988 in Übereinstimmung mit dem Bund der Architekten der DDR einen Ideenwettbewerb zur weiteren städtebaulich-architektonischen Gestaltung und Vervollkommnung des Zentrums der Messestadt Leipzig ausgeschrieben.

Eingeordnet in den Prozeß der Aktualisierung des Generalbebauungsplanes der Stadt Leipzig mit dem Blick auf das Jahr 2000 und darüber hinaus, sollte der Wettbewerb der Erlangung städtebaulicher Ideen und Vorschläge für die funktionelle und gestalterische Abrundung und Komplettierung des bedeutsamen und traditionsreichen Kernbereiches der Messestadt dienen.

Zugleich sollten die Wettbewerbsergebnisse auch ein Beitrag für die 6. ECE-Konferenz über Städtebauforschung zur Stadterneuerung sein, die vom 17. bis 21. Oktober 1988 in Leipzig stattfand. In einer Ausstellung in der Wandelhalle des Neuen Rathauses wurden die preisgekrönten Entwürfe und weitere Wettbewerbsarbeiten mit besonders interessanten Aspekten für die Planung des Stadtzentrums den Konferenzteilnehmern aus 16 europäischen Ländern vorgestellt.

Der Ideenwettbewerb war darauf gerichtet, unter Verbesserung der strukturellen Verflechtungen des Zentrums mit der Stadt als Ganzem die Funktions-

2–4 Desolate Bauten mitten im Zentrum

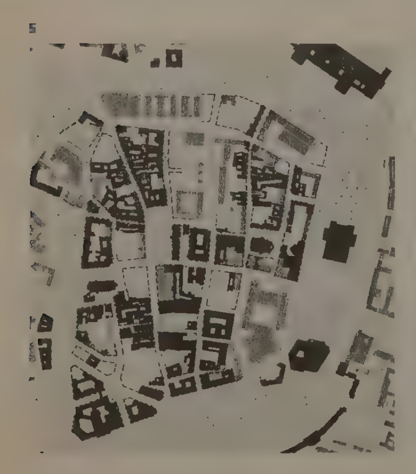
5 Denkmale und Denkmalschutzgebiete
schwarze Flächen: Baudenkmale
gestrichelte Linien: geschützte Straßen- und Platzwände
gepunktete Flächen: Denkmalschutzgebiete und besonders wertvolle Bereiche

6 Verkehrskonzept Stadtzentrum

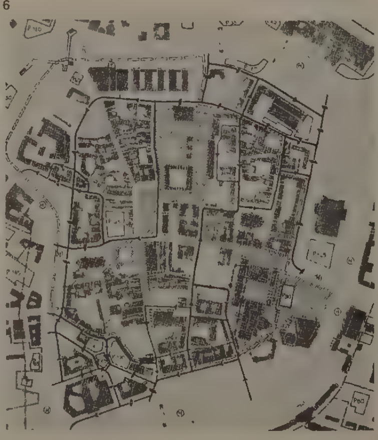
7 Gestaltungsschwerpunkte im Zentrum

8 Modell Stadtzentrum (1988). Ausgangssituation für den Wettbewerb

5

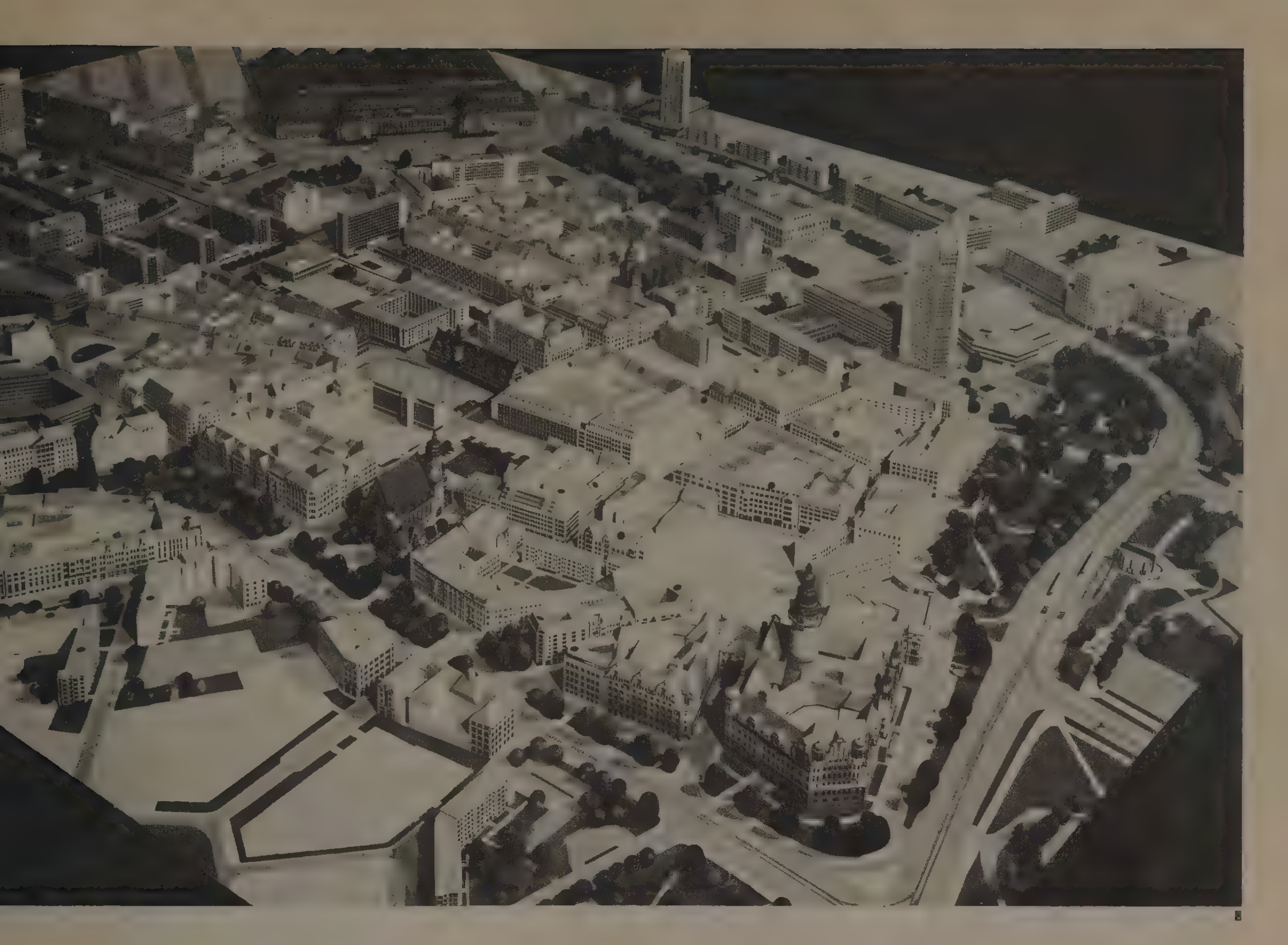


6



7





tüchtigkeit, Attraktivität und Ausstrahlung ihres Stadtzentrums weiter zu erhöhen. Ausgehend von den Ergebnissen des Wiederaufbaues nach der Zerstörung und den bisherigen Planungsergebnissen sollte er Anregungen und Vorstellungen zur weiteren Ausprägung und schrittweisen Komplettierung der städtebaulichen Struktur des Stadtzentrums sowie zur funktionellen und gestalterischen Einordnung künftiger Bauaufgaben vermitteln.

▪ Wettbewerbszielstellungen

Das Wettbewerbsgebiet umfaßte das historische Zentrum der Stadt Leipzig einschließlich des Promenadenringes und der Bebauung seiner Außenseite sowie den Bereich beidseitig des Wilhelm-Leuschner-Platzes. Es waren die funktionellen und gestalterischen Beziehungen des Wettbewerbsgebietes zu seiner Umgebung und das Wettbewerbsgebiet selbst zu bearbeiten.

Die Beziehungen des Wettbewerbsgebietes zu seiner Umgebung betreffen insbesondere

– die Verbesserung und weitere Aufwertung der Einordnung des Stadtzentrums in die Stadtstruktur insgesamt
– die funktionelle und gestalterische Ausprägung der räumlichen Begrenzung des Stadtzentrums durch den Promenadenring einschließlich des Wilhelm-Leuschner-Platzes (Ringdreieck)
– die Ausgestaltung der Verbindung des Stadtzentrums zu den städtischen Hauptfunktionsbereichen wie Messegelände, Karl-Marx-Universität, Sportforum, agra und andere sowie
– die weitere Ausgestaltung des Systems der Verkehrserschließung (ÖPNV und individueller Kfz-Verkehr).

Für das Wettbewerbsgebiet waren konzeptionelle Vorstellungen zur funktionellen und gestalterischen Ausprägung der Hauptkommunikations- und Erlebnisbeziehungen sowie der Verkehrserschließung zu unterbreiten. Es war davon auszugehen, das Stadtzentrum als traditionellen Standort der Messe weiter zu entwickeln und durch Vorhaben des Wohnungsbaus sowie Bauwerke von gesamtstädtischer Bedeutung funktionell zu komplettieren und gestalterisch unter Berücksichtigung seiner baukulturellen Bedeutung und des baulichen Erbes zu bereichern.

▪ Das städtebauliche Programm

Die nachfolgend angegebenen Funktionen und Kapazitäten stellen Orientierungen dar, aus denen die Wettbewerbsteilnehmer in Verbindung mit Vorhaben des Wohnungsbaus, für die keine Vorgaben bestanden, eigenständig das von ihnen angestrebte städtebauliche Programm für ihren Wettbewerbsvorschlag auswählen bzw. ergänzen konnten. Prämissen zur Rang- und Reihenfolge sowie zur zeitlichen Einordnung von Vorhaben konnten nicht vorgegeben werden.

– Messeausstellungsfläche mit Verhandlungskojen und Servicebereichen 15 000 bis 25 000 m² BGFl.
– Presse-Kongreß- und Vortragszentrum für die Messe und weitere Nutzer (einschließlich variabel nutzbarem Saal mit rd. 2 000 Plätzen, Saal mit 700 Plätzen, Besprechungs- und Veranstaltungsräumen, Presse- und Ausländertreffpunkt, Ausstellungsflächen, gastronomische Versorgung, Post- und Bankschalter, Haustechnik) 40 000 bis 50 000 m² BGFl.
– Haus der Verlage mit ca. 500 Arbeitsplätzen ca. 10 000 m² BGFl.
– Erweiterung Handelshochschule mit Seminar- und Vorlesungsräumen ca. 10 000 m² BGFl.
– Handels-, gastronomische und Dienstleistungseinrichtungen (darunter: Markthalle mit 6 000 m² BGFl.) für Waren des täglichen Bedarfs, Heimwerker- und Freizeitbedarf, Dienstleistungen mit Expreßdiensten sowie Flächen für ambulante Versorgung 45 000 bis 55 000 m² BGFl.
– Studiokino mit 2 000 Plätzen ca. 9 000 m² BGFl.
– Hotel mit 500 Betten (einschließlich Gastronomie und Versorgung) 20 000 bis 22 000 m² BGFl.

– Messeherbergen für 500 bis 1 500 Gäste
10 000 bis 30 000 m^2 BGFl.
– Innerstädtische Arbeitsplätze für 2 500 bis 3 500 Arbeitskräfte (Kombinatsleitungen, Außenhandelsbetriebe und andere Wirtschaftsleitungen)
45 000 bis 63 000 m^2 BGFl.

▪ Orientierungen für die Verkehrserschließung

Ausgehend von dem erwarteten Anwachsen des Zielverkehrs zum Stadtzentrum war die Erreichbarkeit des Zentrums vor allem durch eine gute Erschließung durch den öffentlichen Personennahverkehr zu gewährleisten. Der Zentrumskern war vom Pkw-Verkehr (ausgenommen Anwohner und genehmigter Versorgungsverkehr) weitgehend freizuhalten. Der für das Stadtzentrum erforderliche ruhende und fließende Verkehr war vorwiegend an der Außenseite des Promenadenringes vorzusehen. Im Stadtzentrum haben die Fußgänger Vorrang.

– Erweiterung bzw. qualitative Verbesserung der Anlagen für den Straßenbahnverkehr am Ring
– Ausbau der unterirdischen Verbindung zwischen Hauptbahnhof und Bayrischen Bahnhof mit S-Bahn-Haltepunkten im Stadtzentrum
– Ausbau des Busbahnhofes an der Ostseite des Hauptbahnhofes
– Nutzung von Kellergeschoßebenen für den ruhenden Verkehr in den Bereichen Burgplatz, Klostergasse/Thomasgasse, Neumarkt/Grimmaische Straße/Universitätsstraße/Gewandgäßchen und am Hallischen Tor
– Anlage von 800 Stellplätzen und Sicherung des Eigenbedarfs der Standorte am Wilhelm-Leuschner-Platz/Roßplatz/Harkortstraße als Bestandteil einer komplexen Bebauung.

Weiterhin wurde darauf orientiert, für die vorzuschlagenden Baukomplexe unterirdische Anlieferungen sowie für vorhandene Komplexe Verbesserungen der Anliefersituation vorzusehen. Im Zentrumskern sollte das teilweise vorhandene System der Fußgängerbereiche in Anbindung an die Querungen des Ringes und unter Einbeziehung von Passagen weiter komplettiert werden.

Im Zusammenhang mit der angestrebten Verdichtung der Bebauung kam den innerstädtischen Freiflächen in Bezug auf ihre räumlich-gestalterische Funktion, die verschiedenen Formen ihrer Nutzung und die stadtklimatische Wirkung wachsende Bedeutung zu. Daraus folgt die Orientierung auf die Intensivierung der Freiflächen entlang des Ringes, auf den Stadtplätzen und in den Fußgängerzonen. Es waren Möglichkeiten der Baukörperbegrünung vorzuschlagen.

▪ Gestaltungsschwerpunkte

Für die Wettbewerbsbearbeitung waren insbesondere die städtebaulichen Bereiche, die vor 1945 bebaut waren und infolge der Kriegszerstörungen heute als Reserveflächen für weitere Zentrumsfunktionen gelten, zu betrachten:
– Am Hallischen Tor
– Burgplatz/Petersstraße
– Friedrich-Engels-Platz
– Hainstraße/Große Fleischergasse
– Klostergasse/Thomasgasse
– Neumarkt/Grimmaische Straße/Universitätsstraße/Gewandgäßchen
– Wilhelm-Leuschner-Platz/Harkortstraße
– Wilhelm-Leuschner-Platz/Roßplatz.

Die städtebaulich-architektonischen Gestaltungsvorschläge sollten die Typik des Leipziger Stadtzentrums, insbesondere die hohe Bebauungs- und Erlebnisdichte, das Passagensystem, die Funktionsüberlagerungen sowie spezifische gestalterische Merkmale wie Fassadengliederung, Dachausbildung, Plastizität, Materialeinsatz, baugebundene Kunst berücksichtigen. Es waren standortspezifische Lösungen vorzuschlagen. Neueinzuordnende Bebauung hatte in der Regel die vorhandenen Bebauungshöhen, insbesondere die Traufhöhe, zu respektieren. Zusätzliche Höhendominanten innerhalb des Ringes waren nicht erwünscht. Die Einordnung neuer Höhendominanten im Bereich des Ringes (am Außenring) darf die Bedeutung der vorhandenen Dominanten in der Stadtsilhouette nicht zurückdrängen.
Die Erdgeschoßzone und teilweise auch die ersten Obergeschosse neuzuerrichtender Objekte sollten in geeigneten Bereichen mit öffentlichkeitswirksamen, das gesellschaftliche Leben des Stadtzentrums bereichernden Funktionen ausgestattet werden.

▪ Geforderte Leistungen

1. Schemaplan der funktionellen und gestalterischen Beziehungen
2. Bebauungsvorschlag für das Stadtzentrum M 1 : 2 000
3. Konzeption der gestalterischen Lösungen und weiterer Ausprägung der Hauptkommunikations- und Erlebnisbeziehungen des Stadtzentrums
4. Vorschlag zur Verkehrserschließung (ÖPNV, fließender und ruhender Verkehr, Verkehrsberuhigung, Fußgängerbereiche)
5. Bebauungsvorschläge für 3 ausgewählte Gestaltungsschwerpunkte (Grundrisse, Schnitte, Baukörpergestaltung M 1 : 500 sowie Schaubilder)
6. Gestaltungsvorschlag für ein Messehaus mit Passagen und öffentlicher Erdgeschoßnutzung M 1 : 200 (Grundrisse, Schnitte, Ansichten, Schaubilder, Erläuterungen und Angaben zu m^2 BGFl. und Kubatur)
7. Modelle M 1 : 100 für Messehaus bzw. M 1 : 500 für 3 ausgewählte Bebauungsvorschläge

Aus den umfangreichen geforderten Leistungen ist unschwer zu erkennen, daß den Teilnehmern eine gewaltige Leistung abverlangt wurde. 28 Kollektive haben die Aufgabe bewältigt, das waren 28mal hunderte Freizeitstunden von Architekten, Ingenieuren, Verkehrs- und Landschaftsplanern und ebensoviele Auseinandersetzungen um die besten Lösungen für das Stadtzentrum von Leipzig.

▪ Teilnehmer

Teilnehmer waren 25 Architektenteams aus der DDR und 3 aus Partnerstädten Leipzigs – aus Kiew/UdSSR, Krakow/VR Polen und Plovdiv/VR Bulgarien. (s. Arbeiten und Autorenangaben)

▪ Preise, Anerkennungen und Bearbeitungsgebühr

Die Ausschreibung sah folgende Preise vor:

1. Preis 20 000 M
2. Preis 15 000 M
3. Preis 12 500 M
4. Preis 10 000 M
5 Anerkennungen je 7 000 M

Als Bearbeitungsgebühr wurden je 3 000 M für jede Wettbewerbsarbeit, die entsprechend der Ausschreibung eingereicht wurde, gezahlt.

▪ Die Vorprüfung

In Vorbereitung der Jurysitzung wurde durch die Gruppe der Vorprüfung unter Leitung von Dipl.-Ing. J. Schulze nach ausgewählten Schwerpunkten eine Prüfung der eingereichten Arbeiten durchgeführt.

Alle Wettbewerbsteilnehmer hatten die gemäß Ausschreibung geforderten Unterlagen termingerecht zur Bewertung vorgelegt. Alle eingereichten Arbeiten wurden als den Ausschreibungsbedingungen genügend eingestuft.

Die 3 Arbeiten aus den Partnerstädten wurden entsprechend der Wettbewerbsausschreibung außer Konkurrenz beurteilt. In Anerkennung der Leistung der Kollektive aus den Partnerstädten wurde durch den Oberbürgermeister der Stadt Leipzig festgelegt, daß diese Kollektive zu einer Studienreise eingeladen werden.

Zu Beginn der Auswertung erfolgte ein Rundgang mit Erläuterungen durch den Leiter der Vorprüfung sowie eine Information über die wesentlichen Aspekte der Wettbewerbsarbeiten mittels eines Videofilms, der durch die Bauakademie der DDR während der Vorprüfungsphase gedreht wurde.

■ Die Juryentscheidung

224 Ausstellungstafeln und etwa 100 Modelle unterschiedlichen Maßstabes mit einer Vielfalt von Ideen und Gestaltungsvorschlägen waren zu bewerten.
Der Jury gehörten an:

Herr Dr. Karl Schmiechen, Herr Dieter Prietzel, Herr Joachim Draber, Herr Joachim Prag, Herr Dr. Bernd Seidel, Herr Joachim Pohlers, Frau Brigitte Bergt, Herr Dr. Dietmar Fischer, Herr Siegfried Fischer, Herr Roland Kröbel, Herr Dr. Gerhard Glaser, Herr Prof. Dr. sc. phil. Dr. Bernd Grönwald, Prof. Ewald Henn, Herr Jürgen Löber, Herr Prof. Dr. Kurt Masur, Herr Dr. Lothar Poppe, Herr Joachim Schilling, Herr Dr. Karlheinz Schlesier, Herr Dr. Hans-Joachim Schroeder, Herr Peter Schulze, Herr Prof. Dr. Horst Siegel, Herr Prof. Dr. sc. techn. Rudolf Skoda.
Bei der Bewertung der Entwürfe waren die verschiedensten Aspekte zu beachten, beginnend bei der Generalbebauungs- und Generalverkehrsplanung bis zur Gestaltung einzelner Bereiche des Stadtzentrums bzw. einzelner Objekte wie z. B. das Messehaus. Für die Arbeit der Jury war es erforderlich, die Arbeiten komplex zu beurteilen, die Qualität in der Gesamtheit zu bewerten. Die folgenden Bewertungskriterien wurden entsprechend der in der Ausschreibung vorgegebenen Wettbewerbszielstellung durch die Jury als Grundlage der Bewertungsrundgänge festgelegt:

1. Aussagen zum Generalbebauungsplan und Generalverkehrsplan: Verknüpfung des Stadtzentrums mit den umgebenden Bereichen, Stadtkomposition, Beziehungen zu den Hauptfunktionsbereichen wie Messegelände, KMU, Sportforum u. a.
2. Gestaltung des Stadtzentrums: funktionelle und gestalterische Ausprägung der Struktur des Stadtzentrums, städtebaulich-architektonische Lösungen bezüglich der Stadttypik Leipzigs, Verflechtung der neu einzuordnenden Funktionen
3. Qualität der in der Ausschreibung vorgegebenen Gestaltungsschwerpunkte (Hauptstandorte und Funktionsverteilung)
4. Qualität des Messehauses (Standort, städtebaulich-architektonische Gestaltung, Funktion, Technologie)
5. Besonderheiten der jeweiligen Arbeit, neue Ideen

Nach drei Durchgängen verblieben 9 Arbeiten, die sich durch unterschiedliche, jedoch insgesamt hohe Qualität sowohl an Ideengehalt als auch im Grad der Durcharbeitung und Darstellung vor allen anderen Vorschlägen auszeichneten und für Preise und Anerkennungen in Betracht kamen.
Die Jury erzielte Übereinstimmung, abweichend von der Ausschreibung und bei Erhöhung der Gesamtsumme die Vergabe der Preise und Anerkennungen entsprechend der Qualität und dem Niveau der verbleibenden Arbeiten wie folgt vorzunehmen. Verliehen wurden zwei 1. Preise, ein 2. Preis, zwei 3. Preise, fünf Anerkennungen sowie ein Sonderpreis für eine besonders gute Lösung der Messehauses.

■ Die Ergebnisse des Wettbewerbes

Was hat der Ideenwettbewerb für Leipzig gebracht und wie soll es nun mit dem Stadtzentrum Leipzigs weitergehen?
Viele Fragen stehen nun vor den Auslobern des Wettbewerbes, den Stadtvätern und den Fachleuten. Natürlich ist auch ein großes Interesse bei den Leipziger Bürgern über die weitere Gestaltung ihres Stadtzentrums vorhanden. Zusammen mit vielen anderen Fragen der Stadtentwicklung ist nun die Zeit reif für Gespräche mit den Bürgern über Varianten der weiteren Gestaltung des Zentrums der Messestadt.
Allen Wettbewerbsentwürfen ist das Bemühen um die Erhöhung der Attraktivität des Leipziger Stadtzentrums gemeinsam. Die Vorschläge konzentrieren sich auf folgende Aspekte

- intensivere Flächennutzung im Zentrumsbereich,
- Erhaltung der Identität prägenden den Altbausubstanz,
- Orientierung der Maßstäblichkeit der vorgeschlagenen Neubauten (mit einem sehr breiten Spektrum des architektonischen Ausdrucks) an den Maßstäben des historisch Gewachsenen,
- Weiterführung der für das Leipziger Stadtzentrum typischen Gestaltungsmerkmale wie die Passagensysteme und die öffentliche Nutzung der Erdgeschoßzonen und teilweise der ersten Obergeschosse,
- die Integration von Funktion der Leipziger Messe in das historisch gewachsene Zentrum und die multifunktionale Nutzung dieser Messekomplexe,
- Verdichtung der gegenwärtigen Struktur des Zentrums im Sinne kontrastreicher, städtebaulicher Räume,
- sparsame Nutzung geeigneter Standorte zur Erhöhung des Anteils an Wohnungen im Stadtzentrum.

In diesen Punkten gibt es in den Wettbewerbsarbeiten viel Übereinstimmung. Sehr unterschiedlich dagegen sind die Vorschläge für den architektonischen Ausdruck, den Neubauten erhalten sollten. Aber gerade diese vielfältigen, einander ergänzenden oder teilweise auch einander ausschließenden architektonischen Ausdrucksformen sind für uns sehr wertvoll, ja gehen über das Thema Stadtzentrum Leipzig weit hinaus und sagen viel aus über Vorbilder oder Ideale der Architekten unseres Landes, insbesondere der jüngeren Generation, nach vielen Jahren der Stagnation im architektonischen Gestaltungsprozeß.
Speziell dieser Aspekt der Wettbewerbsergebnisse war Gegenstand der architekturtheoretischen Analyse durch die Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar im Auftrag des Büros des Chefarchitekten der Stadt Leipzig und der Bauakademie der DDR (s. Beitrag S. 43). Für die weitere konzeptionelle Arbeit am Leipziger Stadtzentrum werden durch unser Büro die Preisträger des Wettbewerbes und Experten der Bauakademie/ISA einbezogen und eine Leitplanung erarbeitet. Ein Schritt in dieser Richtung war auch das Bauhaus-Seminar vom 12. bis 16. Juni 1989 in Dessau, wo gemeinsam mit Preisträgern an der Präzisierung des Raumes „Ringdreieck" gearbeitet wurde.



9 *Wettbewerbsgebiet*



Die preisgekrönten Entwürfe

1. PREIS

Kollektiv der Kunsthochschule Berlin,
Fachgebiet Architektur

Prof. Dipl.-Arch. Dietmar Kuntzsch
Dipl.-Arch. Matthias Faust
Arch.-Stud. Peter Schmiedgen
Arch.-Stud. Peter Kaufmann
Arch.-Stud. Iren Böhme
Dr.-Ing. Axel Rackow, Verkehrsbau



Aus dem Juryprotokoll:
Ausgehend von der vorhandenen städtebaulich-räumlichen Grundstruktur wird eine Konzeption entwickelt, die sich über das bisherige Zentrumsgebiet hinaus erstreckt. Hervorzuheben sind die städtebaulichen Ergänzungen.
Zur räumlichen Fassung des F.-Engels-Platzes wird ein Wohnhof mit Arkadensystem hinter dem Naturkundemuseum und ein Sporthotel als städtebauliche Dominante vorgeschlagen. Der Wohnungsbau am Brühl/R.-Wagner-Straße wird durch Zwischenbauten städtebaulich abgerundet und aufgewertet. Der Wohnungsbau auf dem Sachsenplatz ist städtebaulich zu schematisch gestaltet. Ebenso sind die Bebauungsvorschläge an der Querstraße sehr formalistisch.
Die Arbeit enthält eine Reihe interessanter Vorschläge zur Mischung des vorgegebenen Programms der gesellschaftlichen Einrichtungen mit dem Wohnungsbau.
Die architektonische Grundhaltung der Arbeit zeigt neue Ideen in der Gestaltung bei teilweiser Überbetonung großflächiger Verglasungen.
Die denkmalgeschützte Bausubstanz wird erhalten. Es wird angestrebt, das historische Straßen- und Platzsystem wiederherzustellen.
Das Messehaus wurde am vorgeschlagenen Standort eingeordnet und bringt in seiner Gestaltung eine neue Messehausidee zum Ausdruck.
Die Arbeit zeichnet sich insgesamt durch ihr interessantes Gesamtkonzept, ihre Geschlossenheit in der Durcharbeitung und städtebaulich-architektonischen Aussage, durch sehr gute Qualität in der grafischen Darstellung sowie des Modellbaues aus.

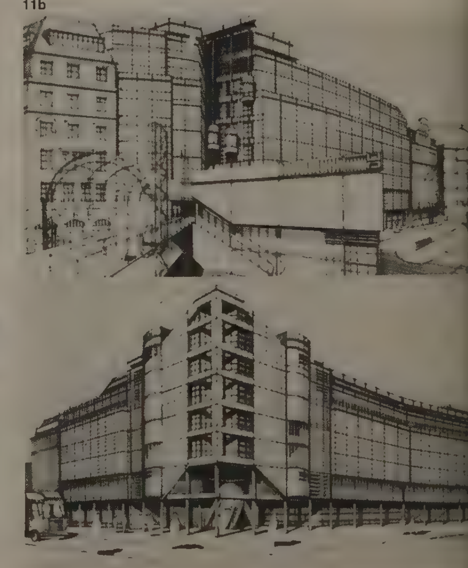


10

11a



11b



10 Bebauungsvorschlag
11 Am Hallischen Tor
12 Kongreßzentrum/Hotel/Parkhaus am W.-Leuschner-Platz
13 Haus der Verlage und Wohnhof
14 Messehaus


ZUGANG ZUR U-BAHN
KONGRESS-ZENTRUM
INTERHOTEL
PARKEN
ZENTRAL-MARKT-HALLE
MARKTHALLE
PARKEN
INTERHOTEL

12

13

14

Die preisgekrönten Entwürfe

1. PREIS

Kollektiv der Bauakademie der DDR,
Institut für Städtebau
und Architektur

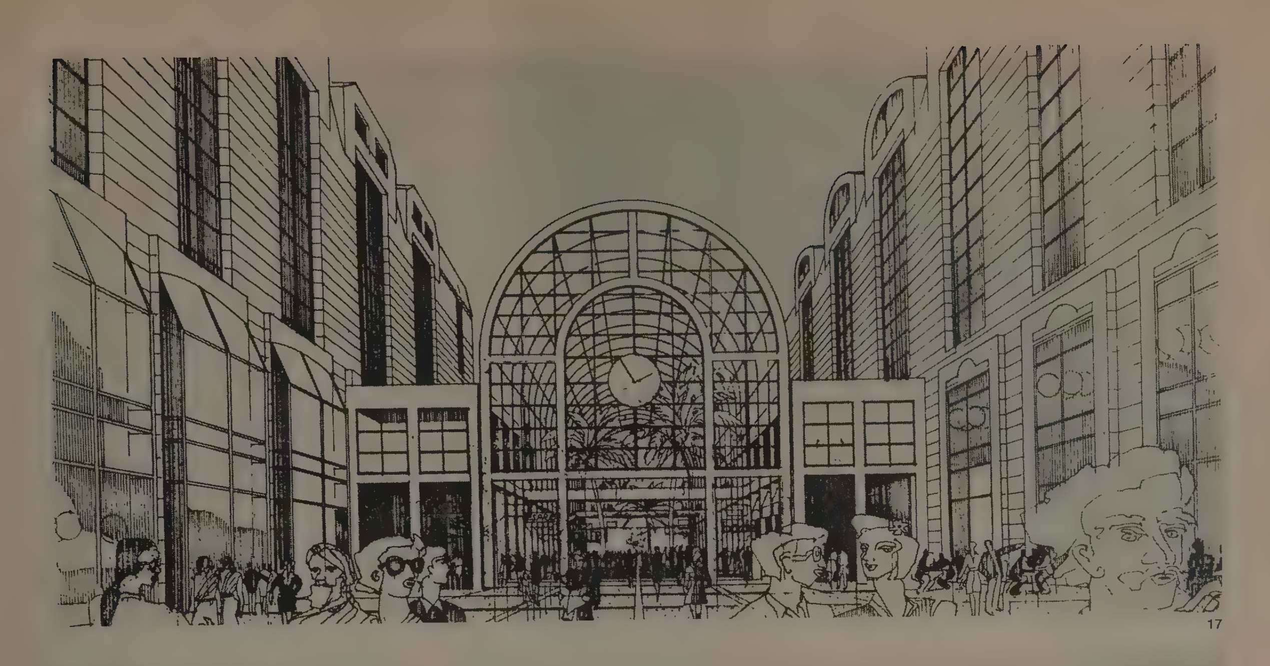
Dipl.-Ing. Wolfgang Weigel
Dipl.-Ing. Gerd Wessel
Dr.-Ing. Ulrich Meyer
Dipl.-Ing. Bertram Vandreike
Dipl.-Ing. Georg Lahr-Eigen
Ing. Sylvia Scharping
Dipl.-Ing. Stephan Strauss
Dr.-Ing. Gunter Schultz
Zeichnungen:
Ruth Schlesinger
Elvira Neumann

Aus dem Juryprotokoll:
Die Arbeit basiert auf einem interessanten Gesamtkonzept mit sehr klarer Straßen- und Platz-Raumstruktur und erfüllt sowohl die Forderungen der Ausschreibungen als auch die von der Jury festgelegten Bewertungskriterien am umfassendsten.
Die städtebaulich-räumliche Grundstruktur des Stadtzentrums respektiert weitgehend die historisch gewachsene Situation und entwickelt sie weiter zu einem erlebnisreichen Raumkonzept von Straßen-, Fußgänger- und Passagensystemen.
Bemerkenswerte Bebauungsvorschläge werden für die Bereiche Am Hallischen Tor, Hainstraße / Brühl / Große Fleischergasse, Thomasgasse / Klostergasse / Petersstraße/ Thomaskirchhof, Burgplatz und Sachsenplatz unterbreitet. Mit dem Ensemble aus Hotel, Messeherbergen, Messehaus, Palmengarten und Großer Passage (Galerie u. a.) wird allerdings durch Abbruch des Informationszentrums und Umbau des Brühlpelzgebäudes erreicht und somit in der Realisierbarkeit beeinträchtigt.
Die Bebauungsvorschläge für den W.-Leuschner-Platz/Roßplatz mit dem Presse-, Kongreß- und Vortragszentrum, Studiokino, Messeherbergen und Hotel sowie für den Bereich W.-Leuschner-Platz/Harkortstraße mit Markthalle und Verwaltung zeigen eine funktionell und gestalterisch überzeugende Lösung.
Hervorzuheben ist auch das klare Konzept für den ruhenden Verkehr in Form der außerhalb des Promenadenringes vorgeschlagenen Hochgaragen.
Die Grundhaltung der architektonischen Gestaltung zeigt eine durchgehende Gesamtidee mit Maßstäblichkeit und Feingliedrigkeit. Aus denkmalpflegerischer Sicht ist das Einbeziehen Leipziger Bau- und Architekturtraditionen hervorzuheben.


15

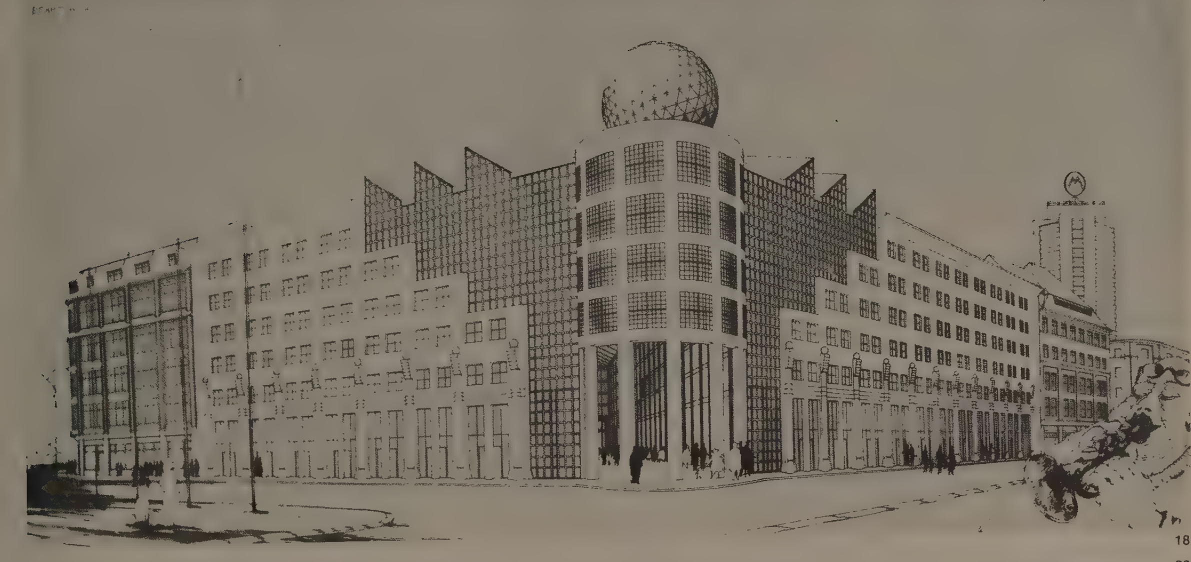

16

15 Bebauungsvorschlag
16 Massenkomposition
17 Passage/Galerie Reichsstraße
18 Am Hallischen Tor
19/20 Messehaus am Neumarkt



17

AM HALLISCHEN TOR



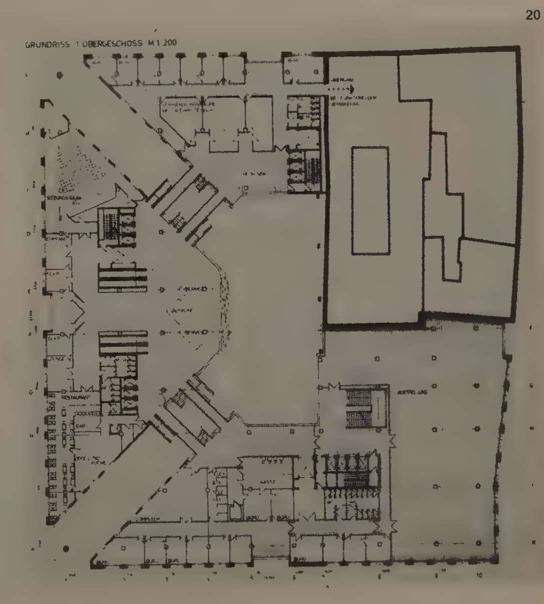
18

19

MESSEHAUS NEUMARKT



20



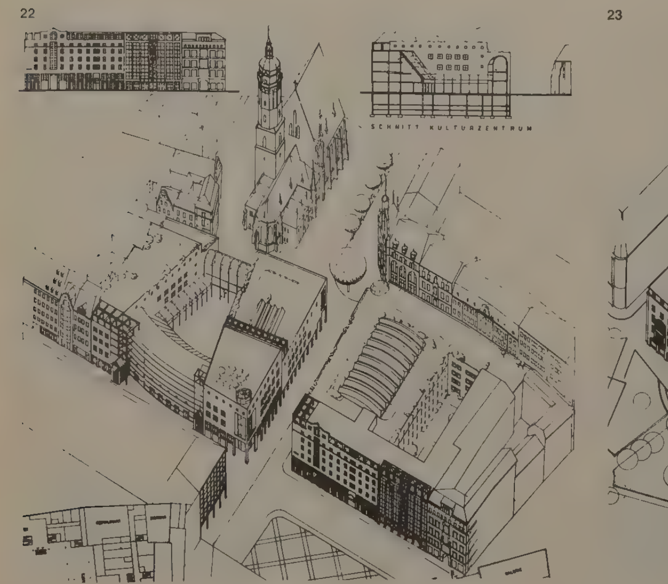
2. Preis

Kollektiv der Sektion Architektur der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

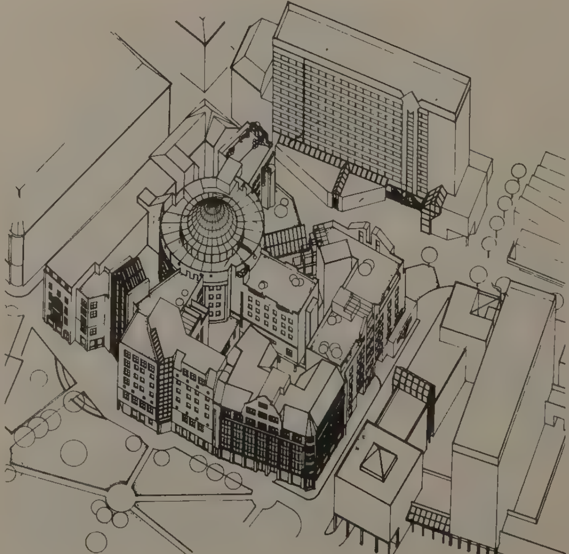
Prof. Dr. Joachim Stahr, NPT
Dipl.-Ing. Uwe Gänsicke
Prof. Dr. Kurt Lembcke
Dr. Hartmut Münch
Prof. Dr. Zechendorf
Diplomanden:
Angela Dietze
Lutz Gaßler
Tobias Hackbeil
Torsten Krüger
Thomas Pfeil
Olaf Reiter
Diana Schulz

Aus dem Juryprotokoll:
Bemerkenswert sind die Vorschläge zur Verkehrskonzeption, durch Herausnahme der Straßenbahn und des Durchgangsverkehrs aus der Goethestraße den Karl-Marx-Platz verkehrsfrei zu gestalten sowie die Straßenbahn im Bereich Georgiring/Karl-Marx-Platz abzusenken.
Zur städtebaulich-räumlichen Grundstruktur des Stadtzentrums werden für einige Bereiche interessante Bebauungsvorschläge unterbreitet, die eine Verdichtung mit ideenreicher Stadtgestaltung zum Ausdruck bringen.
Bemerkenswert ist die Gestaltung des Sachsenplatzes mit Forum, Markt und Messehalle sowie Geschäftshäusern sowie die solide Gestaltung am Burgplatz mit Filmfestspielzentrum und Erweiterung der Handelshochschule.
Am F.-Engels-Platz wird ein Hotel als Höhen-

21



22



23

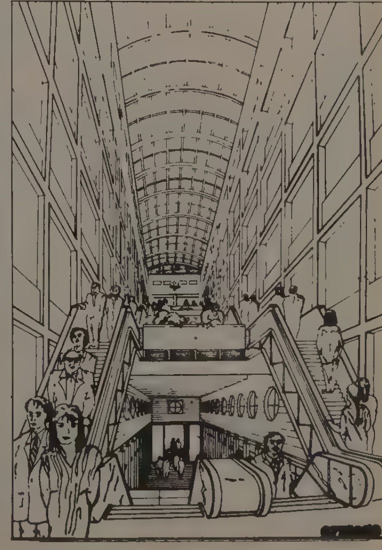
24

dominante – bei Vervollständigung der Fußgängerbrücke vorgeschlagen.
Die vorgegebene Orientierung für das städtebauliche Programm wurde erfüllt und z. T. durch neue Ideen bereichert.
Besonders erwähnenswert ist der Vorschlag für ein Kulturzentrum mit Atrium am Thomaskirchhof/Petersstraße, Messeamtserweiterung und Hotel am Markt, Hotel „Pleißenburg" am Martin-Luther-Ring/Harkortstraße sowie Haus der Verlage Hainstr./Große Fleischergasse. Die eigenwillige, auf den Grünring Brüderstr./Leplaystraße bezogene räumliche Gestaltung am W.-Leuschner-Platz erscheint dagegen zu formalistisch und nicht bewältigt.
Die architektonische Grundauffassung zeigt eine ideenreiche, stadt- und standortbezogene Gestaltung mit neuen Gestaltungselementen. Die Differenzierung der Fassade wird teilweise übertrieben.
Die Arbeit respektiert mit Ausnahme der vorgeschlagenen Abbrüche am Eingang Rosental die historische Substanz.

25



26



21 *Bebauungsvorschlag*
22 *Petersstraße/Markt (Messeamt)*
23 *Am Hallischen Tor*
24 *Isometrie des Stadtzentrums*
25/26 *Messehaus am Neumarkt*

3. PREIS

Kollektiv des Büros des Stadtarchitekten Halle (Saale)

Dipl.-Ing. Matthias Dreßler
Dipl.-Arch. Uwe Graul
Dipl.-Arch. Wolf-Rüdiger Thäder

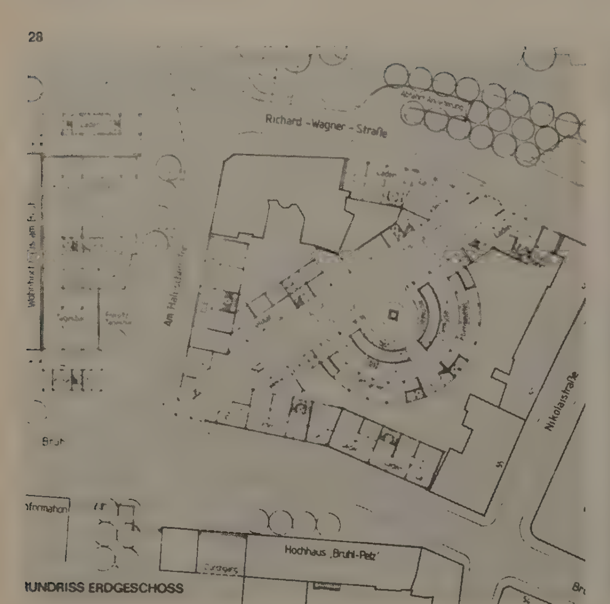
Aus dem Juryprotokoll:
Die städtebaulich-räumliche Grundstruktur zeigt ein klares Gesamtkonzept mit erfaßbarer Raumstruktur. Besonders hervorzuheben sind die Bebauungsvorschläge für den Sachsenplatz mit einer neuen, kleineren Platzgestaltung, Ergänzungsbauten, die Gerberstraße mit Parkhaus, die R.-Wagner-Straße/ Brühl mit ergänzenden Bauten und der W.-Leuschner-Platz mit klarer Gebäudegliederung für die Objekte Kongreßzentrum, Kino, Hotel bzw. Messeherbergen.



27

27 *Bebauungsvorschlag*
28/29 *Am Hallischen Tor*
30/31 *Thomaskirchhof*
32 *Messehaus am Neumarkt*

28

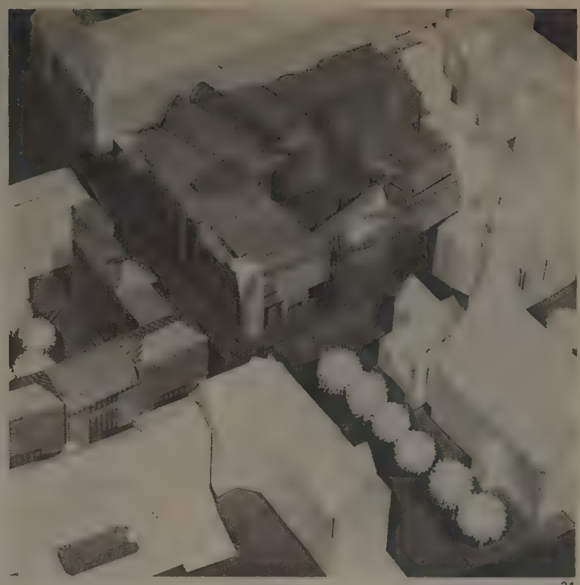


29





30



31

Wohnungsbau wird am Burgplatz, Brühl/R.-Wagner-Str. und ergänzend am westlichen M.-Luther-Ring vorgeschlagen.
Die architektonische Grundhaltung der Arbeit bringt standortbezogene Strukturen und Gliederungen mit interessanten Gestaltungselementen (z. B. Thomaskirchhof) hervor. Es wird auf eine unterschiedliche Gestaltung der einzelnen Standorte hingewiesen.
Der Umgebungsschutz vorhandener Denkmale wird nicht in jedem Fall durch die vorgeschlagene Gestaltung respektiert (z. B. Sachsenplatz, Messehaus).
Das Messehaus wird am vorgeschlagenen Standort eingeordnet. Die zurückgesetzte und gegliederte Bauflucht am Gewandgäßchen und die erlebnisreiche Gestaltung des Passagensystems im Erdgeschoß sind hervorzuheben. Die Messenutzung ist jedoch durch die Baukörpergliederung und Anlieferung eingeschränkt.

32

3. PREIS

Kollektiv der Technischen Universität Dresden, Sektion Architektur Wissenschaftsbereich Theorie und Geschichte der Architektur

Prof. Dr. sc. techn. Kurt Milde
Dipl.-Ing. Dieter Gechter
Dipl.-Ing. Jana Frenzel
Dipl.-Ing. Dirk Böttcher
Dipl.-Ing. Veit Schindler
cand. arch. Hans Peter Binning



33

34

Grundkonzeption

Einheit historisch gewachsene Struktur

Kontrast Neubau 60er/70er Jahre nach Zerstörung

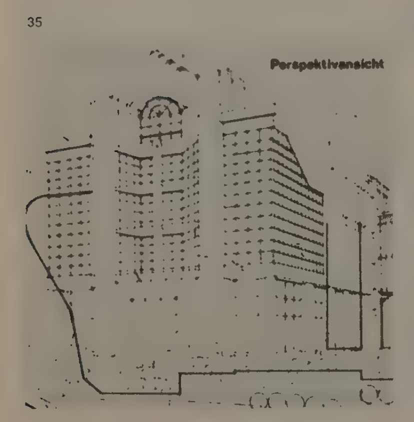
Harmonisierung strukturelle Ähnlichkeit

Aus dem Juryprotokoll:
Die städtebaulich-räumliche Grundstruktur des Stadtzentrums wird gewahrt; Ergänzungen werden in folgenden Bereichen vorgeschlagen:

- Überbauung des gesamten Sachsenplatzes und teilweise der Reichsstraße durch das Konferenz- und Pressezentrum bei teilweiser Aufnahme der historischen Bauflucht der Katharinenstraße;
- Bauliche Fassung des F.-Engels-Platzes, jedoch unter Abbruch des Naturkundemuseums;
- Abrundung des Bereiches Hainstraße/Brühl/Große Fleischergasse durch Markthalle und Parkhaus;
- Der Bereich Am Hallischen Tor wird durch ein Hotel und ein Parkhaus städtebaulich überzeugend gestaltet, ebenso die Abrundung Parkhotel und Hotel Stadt Leipzig.
- Der Burgplatz erhält durch die vorgeschlagene Umbauung klare Proportionen. Der W.-Leuschner-Platz/Roßplatz wird durch ein Sport- und Freizeitzentrum dicht überbaut, z. T. durch Verzicht auf die erwünschte Platzbildung vor dem alten Grassimuseum.

Die architektonische Grundhaltung der Arbeit zeigt eine standort- und funktionsbezogene Gestaltung mit Ausnahme der kritisch zu wertenden, zu schematischen Gebäudegestaltung der Katharinenstr./Sachsenplatz.

35



Lageplan 1:2000

Baukörperstudie

Lageplan 1:500

brühl

Leitgedanken:

- aufnahme der historischen bauflucht im bereich katharinenstraße
- ausbildung eines der städtebaulichen gesamtstruktur entsprechenden, maßstäblichen raumgefüges (sachsenplatz)
- funktionelle aufwertung der diagonalbeziehung sachsenplatz-altmarkt durch attraktives passagennetz in funktioneller verbindung zum kongreßzentrum (wechselausstellungen, fernsehen, informationskonsumtion)
- herstellung der funktionellen beziehung zum holzring – vermindertes bzw geringes verkehrsaufkommen
- entwicklung des sachsenplatzes vom passiven aufenthaltsbereich zum aktiven multifunktionalen erlebnisbereich
- gestalt-kompakte baukörperform mit kleingliedriger fassadenstruktur als vermittelnde gestaltungskomponente zur historisch gewachsenen, stark differenzierten lokalen bebauung

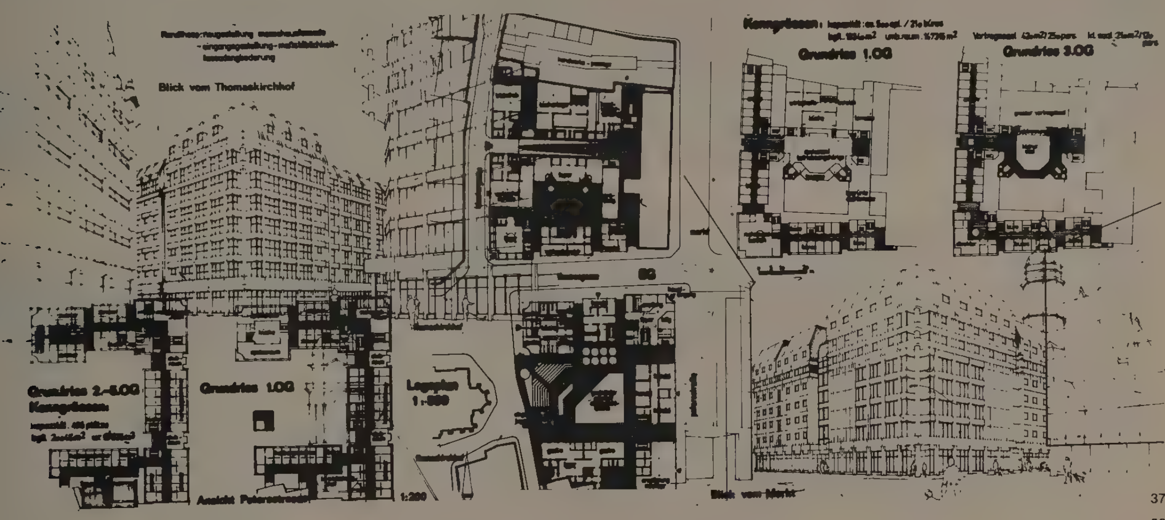
Ansicht Reichsstraße 1:200

Grundriß 3.OG 1:500

Grundriß EG 1:500

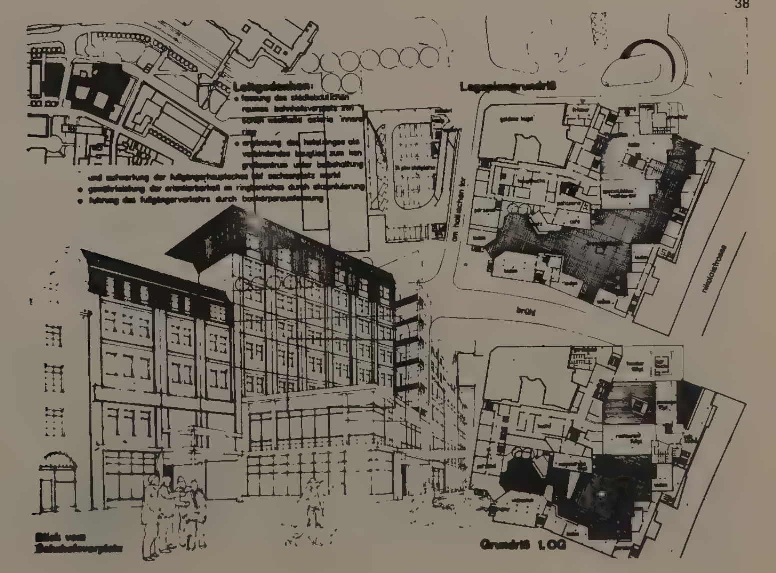
Grundriß Kellergeschoß 1:500

36



37

38



33 *Bebauungsplan*
34 *Grundkonzeption*
35 *Hainstraße/Brühl*
36 *Bebauung Sachsenplatz*
37 *Thomasgasse/Petersstraße*
38 *Am Hallischen Tor*

Sonderpreis für das Messehaus

Kollektiv

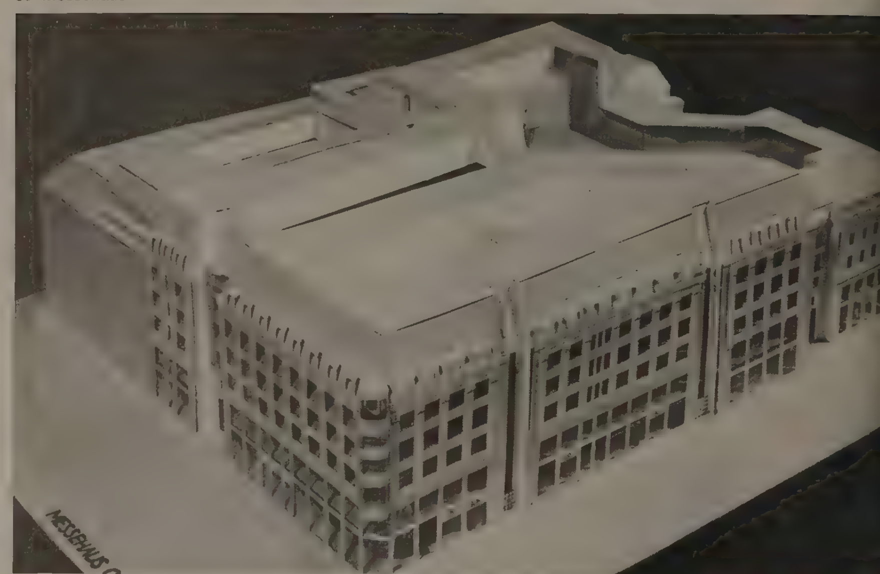
Dipl.-Ing. Karl-Heinz-Stöpel
Dipl.-Ing. Mathias Leistner
Dipl.-Ing. Uwe Mietke
Dipl.-Ing. Heike Böhme
Dipl.-Ing. Kathrin Klar

40 Messehaus/Umbau Wohnhäuser
41 Messehaus
42 Friedrich-Engels-Platz
43 a/43 b Raumsituation heute und künftig



Aus dem Juryprotokoll:
Das Kongreßzentrum wird im Bereich des Hotels Merkur vorgeschlagen, ein Messeverhandlungszentrum mit Ausländertreffpunkt im Bereich Robotron/Gerberstraße mit der Konsequenz der funktionellen Verbindung zum Zentrumskern in Form der zweifachen Überbrückung des Tröndlinringes, was jedoch für den historischen Ringbereich bedenklich erscheint.
Das Messehaus wurde für den vorgeschlagenen Standort durchgearbeitet und bringt eine als Messehaus funktionierende Grundrißgestaltung mit durchgehenden Passagen und maßvoller Architektur, die eine progressive Auseinandersetzung mit Leipziger Bautraditionen, insbesondere der Messehausarchitektur, erkennen läßt.
Bemerkenswert ist die 2geschossige Funktionsunterlagerung sowie die bewußte Gestaltung des Gebäudes im Bereich des Gewandgäßchens gegenüber der wiederaufzubauenden historischen Fassade des Städtischen Kaufhauses.

39 Messehaus



Anerkennung

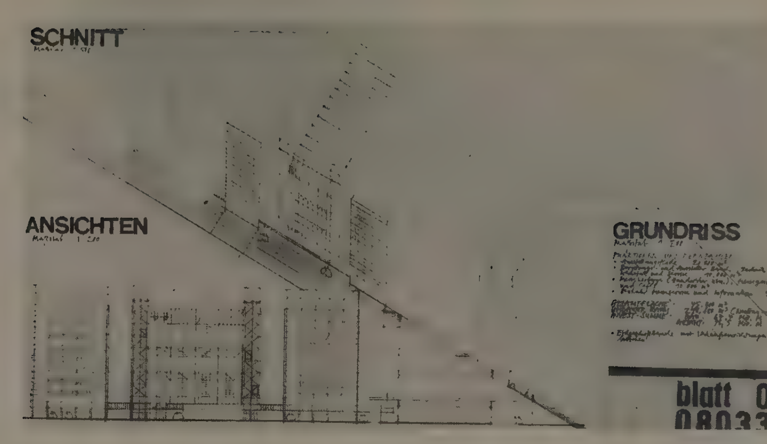
Kollektiv VEB BMK IHB Berlin/
Komb. Schienenfahrzeugbau

Dipl.-Ing. Peter Meier
Dipl.-Ing. Wolfgang Hebestreit
Dipl.-Ing. Andreas Sommerer

Aus dem Juryprotokoll:
Die städtebaulich-räumliche Grundstruktur des Stadtzentrums enthält Änderungs- und Ergänzungsvorschläge, die sowohl zustimmendes Interesse als auch Bedenken auslösen.
Aus denkmalpflegerischer Sicht werden wegen Nichtbeachtung des Umgebungsschutzes Einwände erhoben.
Von besonderem Interesse ist der Vorschlag zum totalen Umbau der Wohngebäude am Brühl/R.-Wagner-Straße zu einem großen Messehauskomplex, vom Kaufhaus konsument bis zum Hallischen Tor, durch Ergänzungsbauten in den Zwischenräumen der Wohnscheiben.
Das „Umbaukonzept" wird differenziert beurteilt, zur städtebaulich-architektonischen Wirkung des sehr kompakten Komplexes gibt es Bedenken. Die architektonische Grundhaltung der Arbeit ist stark funktionalistisch und grobgliedrig geprägt und geht über eine schematische Darstellung nicht hinaus.

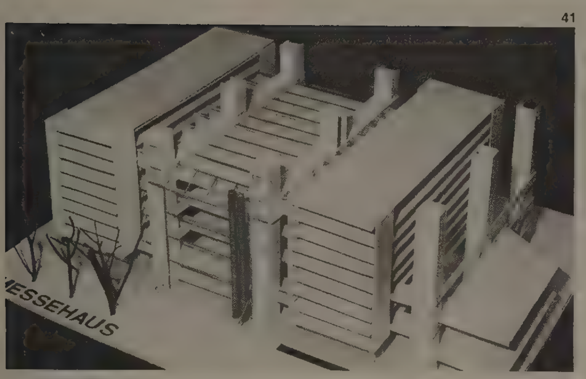
43a




SCHNITT
ANSICHTEN
GRUNDRISS
blatt 06
080333

40

41


MESSEHAUS

42



43b


situationsbilder
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
blatt 08

Anerkennung

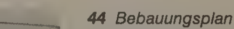
Kollektiv BdA-Bezirksgruppe Berlin

Dipl.-Ing. Ralf Mösing
Dipl.-Ing. Martin Trebs
Dipl.-Ing. Kay Wieland
Dipl.-Ing. Heidi Günter
(Freiflächengestaltung)
Mitarbeit:
Bettina Hase
Anne Stahn
Dipl.-Ing. Erhardt Radatz, Verkehr
Dipl.-Ing. Frank Jahn, Perspektiven
Bauing. Thomas Segelitz
Gerd Höselbarth, Modellbau
Walther Lohse, Modellbau

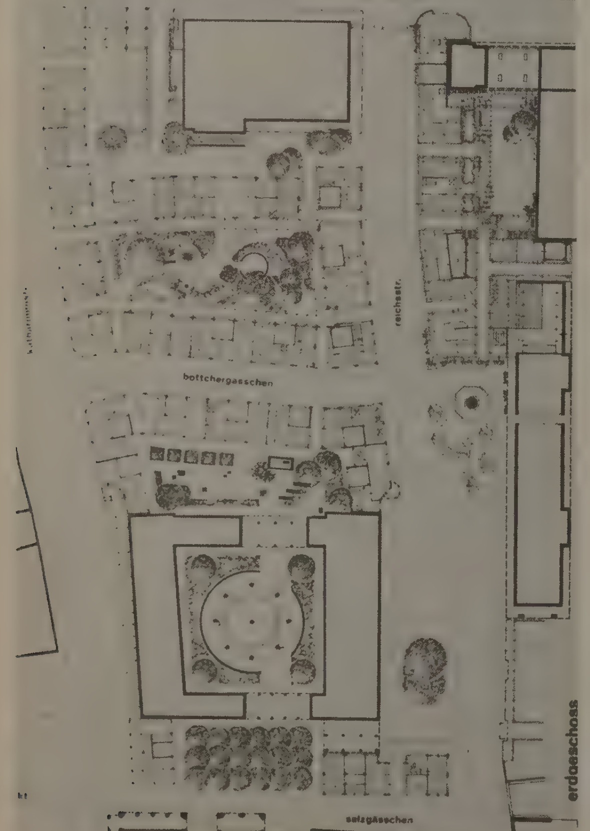
Aus dem Juryprotokoll:
Die städtebaulich-räumliche Gestaltung des Stadtzentrums enthält bemerkenswerte Vorschläge, z. B. die bauliche Fassung des Sachsenplatzes durch Wohnungsbau mit Aufnahme der historischen Bauflucht der Katharinenstraße und Einengung der Reichsstraße durch Anbau an das Interpelzgebäude sowie interessanten Hof- und Raumbildungen. Eingeschossige Anbauten im Salzgäßchen an die vorhandene Ladenzone des Wohnungsbaues im Bereich Markt und Reichsstraße verdeutlichen die Straßen- und Platzraumverhältnisse.
Am westlichen Martin-Luther-Ring wird durch Wohnungsbau und ein Villenhotel eine bauliche Verdichtung vorgenommen, ebenso durch die Bebauung am Interhotel am Ring sowie der Hauptpost entlang des Grimmaischen Steinweges.
Aus denkmalpflegerischer Sicht wird das Bestreben, die historische Stadtstruktur wiederherzustellen, mit Einschränkungen anerkannt, insbesondere die räumliche Qualität des Sachsenplatzes.



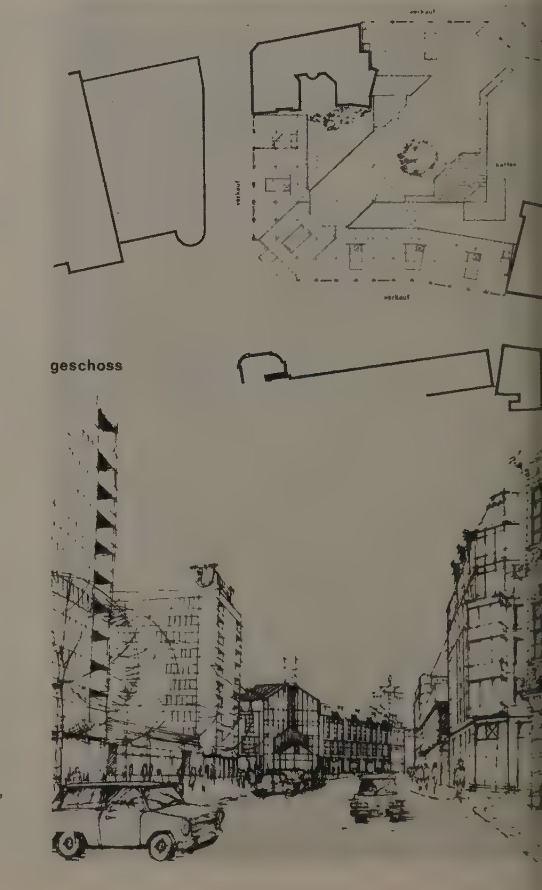
44



45



46



44 Bebauungsplan
45 Sachsenplatz
46 Brühl/Hallisches Tor

47 Bebauungsplan
48 Grundriß Messehaus und neue Fassade Messeamt
49 Kongreßzentrum, Sachsenplatz
50 Messehaus/Umbau Messeamt

Anerkennung

Kollektiv Büro des Chefarchitekten
VEB Denkmalpflege Leipzig

Dr.-Ing. Martina Doehler
Dipl.-Ing. Wolfgang Friebe
Dipl.-Ing. Rainer Ilg
Dipl.-Ing. Siegfried Kober
Dipl.-Ing. Thomas Rau

Aus dem Juryprotokoll:
Die Arbeit enthält einige bemerkenswerte Vorschläge zu den gestalterischen und funktionellen Beziehungen des Stadtzentrums zur Gesamtstadt.
Eine unterirdische Straßenbahnführung wird im Bereich des Stadtzentrums in beiden Hauptrichtungen Ost-West- und mit Kreuzungspunkt Grimmaische Str./Neumarkt vorgeschlagen.
Ein Straßentunnel für den Pkw-Verkehr in Nord-Süd-Richtung soll in gleicher Trassenlage vom Floßplatz bis zur Gerberstraße verlaufen.
Die städtebaulich-räumliche Grundstruktur des Stadtzentrums wird in einigen Bereichen ergänzt bzw. verändert wie z. B. am Brühl/Richard-Wagner-Straße durch ergänzende Wohnungsbauten, am Sachsenplatz durch eine kompakte Bebauung durch die Einordnung des Kongreßzentrums und Aufnahme der historischen Bauflucht der Katharinenstraße.
Aus denkmalpflegerischer Sicht ist die Rückgewinnung alter Baufluchten, die Maßstäblichkeit und die Einordnung von im Krieg zerstörten Leitbauten hervorzuheben.
Der Standort Sachsenplatz scheint mit der Einordnung des sehr kompakten Kultur- und Kongreßzentrums und der daraus resultierenden Verkehrsbeziehungen überfordert.
Die Adaption der historischen Hausfassaden am Messeamt sowie die Anbauten, insbesondere im Universitätsbereich (Grimmaische Straße) werden durch die Jury kritisch beurteilt.



47

49

48

ERDGESCHOSSGRUNDRISS M 1:200

FASSADENABWICKLUNG MARKT M 1:200

50

Anerkennung

Kollektiv TU Dresden
Sektion Architektur, Lehrstuhl Städtebau

Prof. Dr. sc. techn. H. Schwarzbach
Dr.-Ing. H. Burggraf
Dipl.-Ing. H. Just
J. v. Havranek
H. Kofahl
D. Schmidt
Mitarbeit/Modellbau:
E. Freund
I. Ilude
Ch. Schroeter
G. Richter
Chr. Böhmer
A. Vogt

Aus dem Juryprotokoll:
Die Arbeit zeichnet sich aus durch die Umsetzung der von den Verfassern aufgestellten Thesen zur Weiterentwicklung der Stadttypik, u. a. des Leipziger Passagensystems.
Die vorhandene städtebaulich-räumliche Grundstruktur des Stadtzentrums wird gewahrt und zeigt eine geschlossene Stadtanlage mit einigen Ergänzungen.
Die räumliche Fassung des Promenadenringes am W.-Leuschner-Platz erfolgt durch Wohnungsbau mit zentraler Betonung des neuen Freizeitzentrums.
Die Bebauung Hainstraße/Große Fleischergasse/Brühl erhält eine interessante städtebauliche Betonung.
Die Arbeit zeigt eine stadt- und standortbezogene Architektur mit unterschiedlicher Aussagekraft. Es ist spürbar, wie die einzelnen Standorte, entsprechend den umgebenden Bebauungen, differenziert gestaltet und stadttypische Elemente einbezogen bzw. weiterentwickelt werden. Das wertvolle bauliche Erbe wird respektiert, wobei die vorgeschlagenen Raumbildungen sich den historischen Situationen annähern bzw. entsprechen. Bemerkenswert ist der Vorschlag, in die historische Führung der Katharinenstraße verlorengegangene historische Bauten zu rekonstruieren.

51

52

53



54



Entwürfe der engeren Wahl

Entwurf Nr. 4

Kollektiv
Andrea Krüger
Angela Wandelt
Heinz-Jürgen Böhme
Stefan Riedel



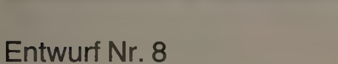
55



56



57

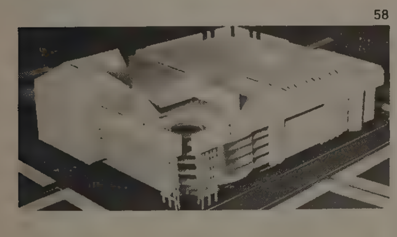


Entwurf Nr. 8

Kollektiv IHB Berlin
J. Bach
A. Seidel

51 *Bebauungsplan*
52 *Wohnungsbau am Leuschner-Platz*
53 *Messehaus*
54 *Leuschner-Platz*
55 *Böttchergäßchen*
56 *Markt, Westseite*
57 *Vogelschau auf das Zentrum*
58 *Messehaus*
59 *Sachsenplatz*
60 *Bebauungsvorschlag*

58



59

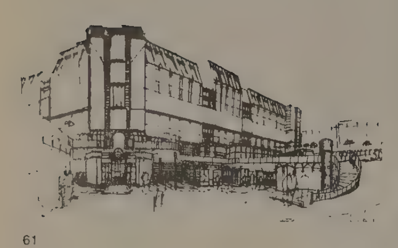


60

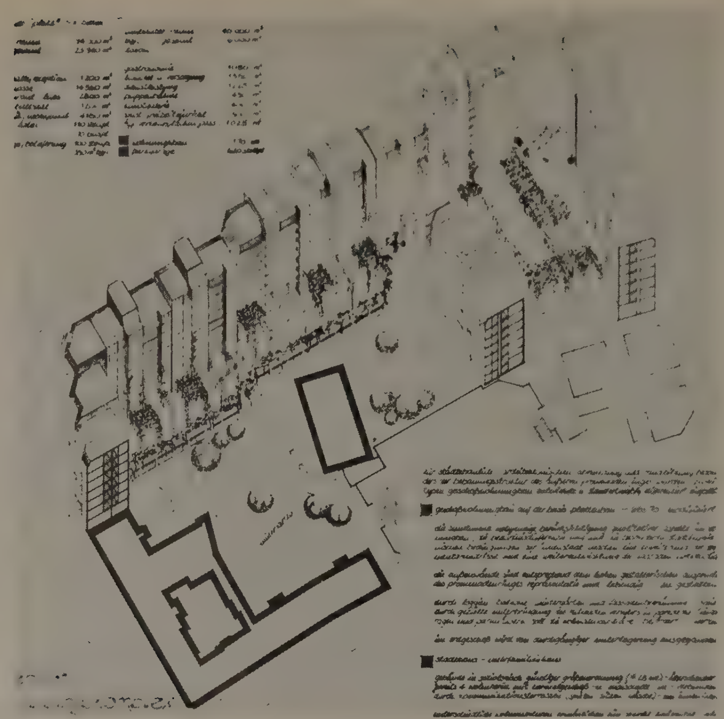


Entwurf Nr. 9

Kollektiv Büro des Bezirksarchitekten Erfurt
Dipl.-Ing. Lutz Seidel
Dipl.-Ing. Veit Bartholomäus
Dr.-Ing. Carmen Seidel
Dipl.-Ing. Huang Doan
Dipl.-Ing. Lutz Baumann
Dipl.-Ing. Heidi Halitzschke
Konsultative Mitarbeit:
Dipl.-Ing. Walter Müller
Dr.-Ing. Horst Vogler



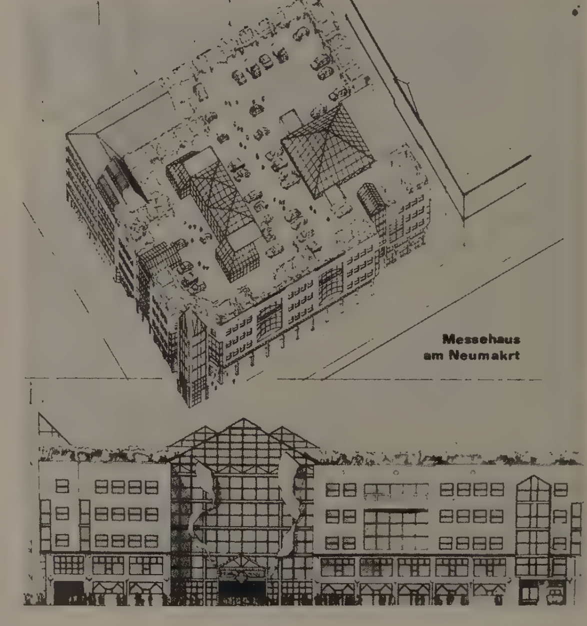
61



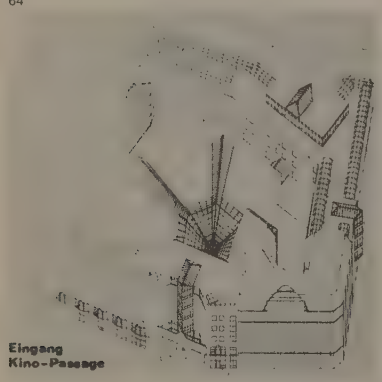
62

61/62 Leuschner-Platz
63 Messehaus am Neumarkt
64 Kino-Passage
65/66 Vogelschau
67 Bebauungsvorschlag
68 Hainstraße/Tuchhalle
69 Stadtplatz
70 Messehaus Neumarkt

63



64



65



66



Entwurf Nr. 21

Kollektiv
Frank Dölle
Karl-Heinz Mitzon
Fred Jasinski
Manuel Alvarez
Birgit Hammer
Thomas Hammer



67

Entwurf Nr. 11

Kollektiv der TU Dresden unter Leitung von
Prof. Dr.-Ing. Helmut Trauzettel
Diplomanden:
Dipl.-Ing. Stefan Becker
Dipl.-Ing. Ute Fabianski
Betreuer:
Dipl.-Ing. Michael Stuhr
Dipl.-Ing. Vera Weise
Konsultanten:
Doz. Dr. sc. Kurt Ackermann
Dr.-Ing. Schöppe



68

69



70



3 Arbeiten aus Partnerstädten Leipzigs

Entwurf Nr. 26

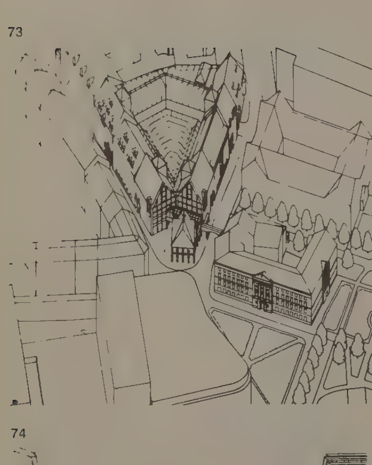
Kollektiv Krakow/Polen
arch. Marek Kaminski
arch. Lucyna Matlawska-Patyk
arch. Michal Patyk
arch. Andrzej Hrabiec
arch. Janusz Barnas



71



72



73



75



74



76

Aus dem Juryprotokoll:
Als Gestaltungsschwerpunkte wurden die Standorte Am Hallischen Tor mit Hotel und Bürohaus, Hainstraße/Große Fleischergasse mit Messeherberge und Handelseinrichtungen, Klostergasse mit Kongreßzentrum und Neumarkt mit Messehaus intensiv bearbeitet.
Die vorhandene städtebaulich-räumliche Struktur des Stadtzentrums wird gewahrt und in einigen Bereichen ergänzt...
Die wertvolle historische Bausubstanz wird erhalten. Die architektonische Gestaltung bringt neue Ideen, die jedoch nicht auf für Leipzig typische Gestaltungselemente orientieren, teilweise fremdartig wirken (z. B. Giebel an der Hainstraße).

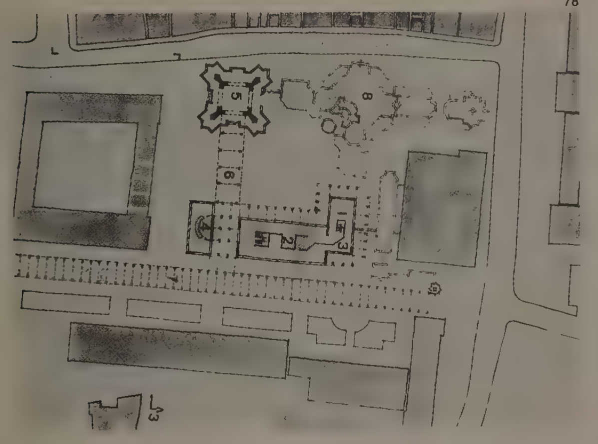
Entwurf Nr. 27

Kollektiv Kiew
Wadim M. Schaparow
Wadim B. Shesherin
Alexander W. Koleshnikow
Dimitrij Woronow
Victor Ditrow

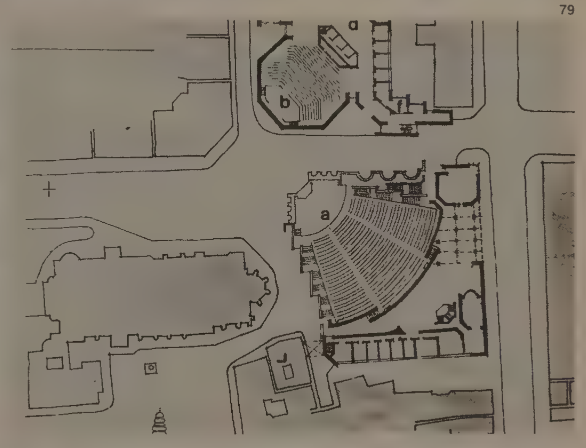
Aus dem Juryprotokoll:
Zur städtebaulich-räumlichen Grundstruktur des Zentrums werden interessante Vorschläge unterbreitet. Der Verkehrsknoten F.-Engels-Platz wird mit Handelseinrichtungen (Markt) überbaut, am Sachsenplatz/Reichsstraße werden Messehaus und neue Handelspassagen vorgeschlagen, am westlichen Martin-Luther-Ring werden Vertretungen von Außenhandelsunternehmungen eingeordnet, bei Inanspruchnahme des Grünzuges, der W.-Leuschner-Platz wird von der Harkortstraße bis zum Roßplatz mit einem überdimensionierten Presse- und Kongreßzentrum, Hotel und Gastronomie überbaut.
Die städtebauliche Dimension und die architektonische Gestaltung bringen neue, für das Leipziger Stadtzentrum jedoch zu großflächige Gestaltungsvorschläge. Das Bemühen um Vielfältigkeit und Originalität dieser Arbeit führt auch zu ortsfremden Ideen, z. B. des Glockenturmes auf dem Sachsenplatz zu Ehren des 500. Jahrestages der Verleihung des Messeprivileges an die Stadt Leipzig, wenngleich dieser Vorschlag Interesse findet.
Hervorzuheben ist die räumliche Gestaltung des Standortes Petersstraße/Thomaskirchhof mit einer amphitheaterartigen Freilichtbühne. Das Messehaus wurde am Sachsenplatz im Zusammenhang mit dem Glockenturm eingeordnet.



77

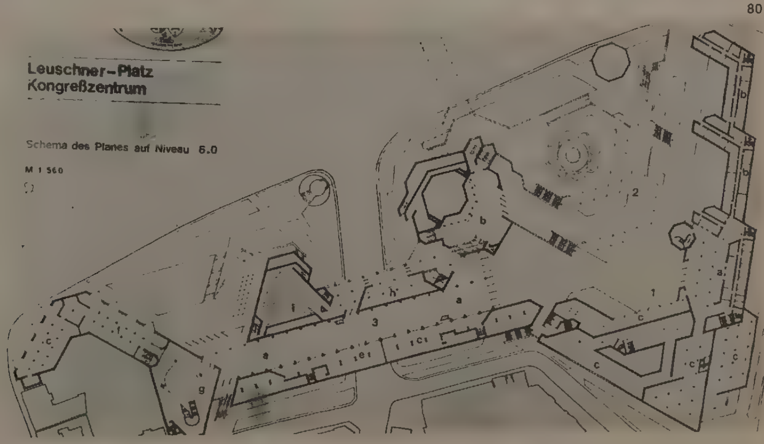


78



79





80

71 Leipzig wie es war
72 Bebauungsvorschlag
73/74 Hainstraße
75 Petersstraße/Thomaskirchhof
76 Thomasgasse
77 Bebauungsvorschlag
78 Sachsenplatz mit Glockenturm
79 Amphitheater am Thomaskirchhof
80 Kongreßzentrum

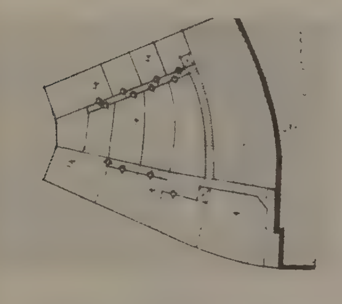
Entwurf Nr. 28

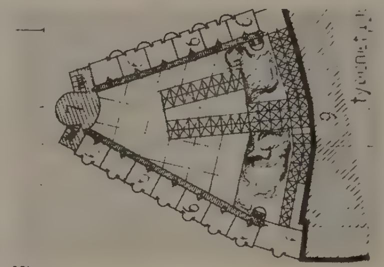
Kollektiv Plovdiv
Dipl.-Arch. Antonneta Topalova
Dipl.-Arch. Mariana Alexijeva
Dipl.-Arch. Ivanka Markova
Dipl.-Arch. Nadka Georgijeva
Dipl.-Ing. Nanko Kuschekow
Dipl.-Arch. Kalina Brajkova
Dipl.-Ing. Maria Kovatscheva

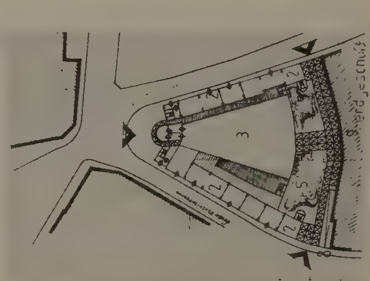
Aus dem Juryprotokoll:
Die Beziehungen des Stadtzentrums zur Gesamtstadt wurden entsprechend dem derzeitigen Planungsstand bearbeitet und dargestellt. Zur Verkehrskonzeption gibt die Arbeit diverse Vorschläge. Große Bedeutung wird der Grün- und Freiflächengestaltung beigemessen, z. B. die „Grüne Alternative" zur derzeitigen Bausituation.
Die städtebaulich-räumliche Grundstruktur des Zentrums wird in einigen Bereichen durch interessante Vorschläge ergänzt. Gestaltungsschwerpunkte sind der W.-Leuschner-Platz/Roßplatz bis Harkortstraße mit dem Kongreßzentrum und einem Hotel in Form einer stark gegliederten Bebauung, der Burgplatz mit Erweiterung der Handelshochschule und Büros, der Standorte Hainstraße/Große Fleischergasse mit Appartementhaus und Herberge, Am Hallischen Tor mit Pressezentrum und Büros und der Messehauskomplex am Neumarkt/Universitätsstraße...

81 Bebauungsvorschlag
82 a–c Hainstraße
83/84 Messehaus

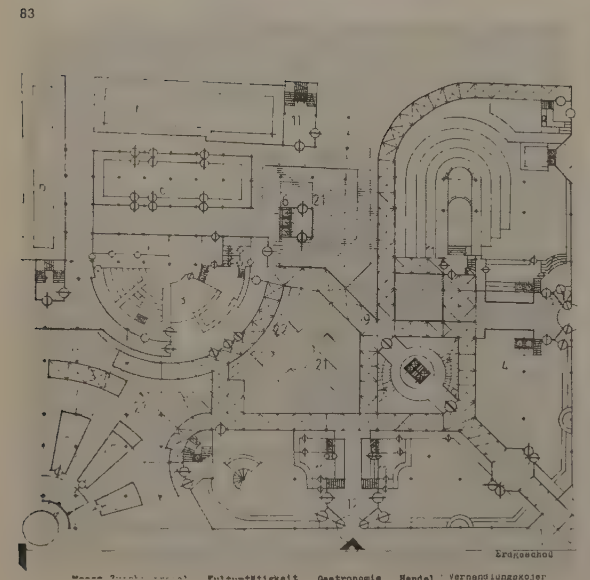

81


82a


82b


82c

83



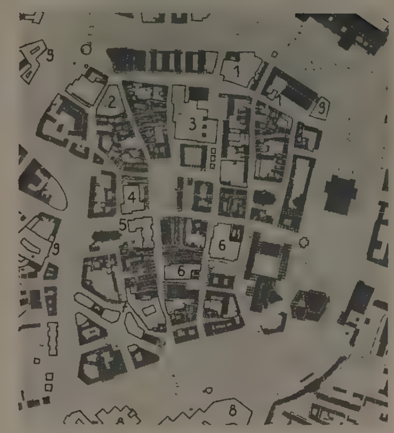
84



Übersicht der eingereichten Entwürfe und der Autoren

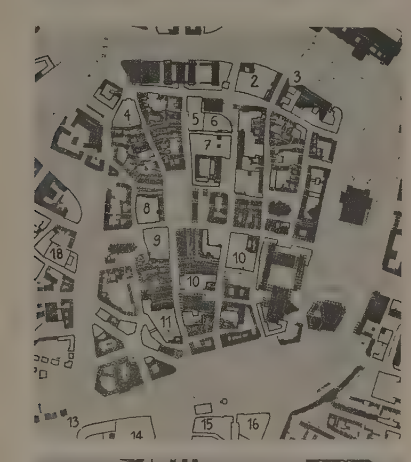
Reihenfolge der Numerierung entspricht dem Eingang der Wettbewerbsarbeiten beim Auslober.

Entwurf Nr. 1
Kollektiv der Technischen Universität Dresden, Sektion Architektur, Wissenschaftsbereich Theorie und Geschichte der Architektur
Prof. Dr. sc. techn. Kurt Milde
Dipl.-Ing. Dieter Gechter
Dipl.-Ing. Jana Frenzel
Dipl.-Ing. Dirk Böttcher
Dipl.-Ing. Veit Schindler
cand. arch. Hans Peter Binning



Legende:
1 Hotel
2 Markthalle
3 Konferenz- und Pressezentrum
4 Haus der Verlage mit FU
5 Messeherberge mit FU
6 Messehäuser
7 Einkaufs- und Imbißzentrum
8 Sport- und Freizeitzentrum
9 Parkhäuser

Entwurf Nr. 2
Kollektiv
Steffen Greiner
Jörg Fricke
Stefan Roth
Jens Reinhard
Evelyn Sablotny



1 Verwaltungsbauten
2 Ensemble aus Kaufhaus, Kino, Bühne, Gastronomie und Hotel
3 Touristenhotel
4 Ensemble aus Gastronomie, Kultur, Kino, Messefunktion und Wohnungen
5 Hotel
6 Kaufhaus
7 Kultur/Bildung
8 Kaufhaus und kleines Theater
9 Galerien/Bücher
10 Messehäuser
11 Komplex aus Gastronomie, Kino, Messefunktion und Handelshochschule
12 Ausstellungshalle
13 Hotel
14 Kongreßzentrum
15 Freizeitzentrum, Kino und Klubs
16 Hotel
17 Markthalle
18 Parkhaus

Entwurf Nr. 3
Kollektiv
Cornelius Geiler BMK Süd
Dietmar Harmel WBK Halle
Helge Meerheim BKL
Brigitte Wend Gartenamt



1 Stadtbibliothek
2 Haus der Verlage
3 Presse- und Kongreßzentrum mit Saal
4 Messeherberge
5 Hotelerweiterung
6 Café
7 Erweiterung Messeamt
8 Wohnen und Arbeiten mit FU
9 Messehaus
10 Markthalle
11 Verwaltungs- und Bürobauten
12 Erweiterung Handelshochschule
13 Wohnungsbau
14 Hotel der Spitzenklasse
15 „Wohnen am Leuschner-Platz“
17 Parkhaus

Entwurf Nr. 4
Kollektiv
Andrea Krüger, Leipzig
Angela Wandelt, Leipzig
Heinz-Jürgen Böhme, Leipzig
Stefan Riedel, Leipzig



1 Kongreßforum, Presse- und Vortragszentrum, Ausländertreffpunkt
2 Urania-Haus
3 Haus der Industrie
4 Haus der Verlage
5 Messehäuser
6 Wohnen und Messeherbergen mit FU und Kino bei Wiederaufbau historischer Fassaden
7 Wohnen mit FU, Theater bei Wiederaufbau historischer Bauten (Messemuseum und Stadtarchiv)
8 Auktionshalle
9 Messeamt und Messeherberge
10 Künstlerhaus
11 Hotel
12 Planetarium
13 Internate
14 Kaufhaus
15 Hotel
16 Markthalle
17 Stadthalle
18 Wiederaufbau Johanniskirche

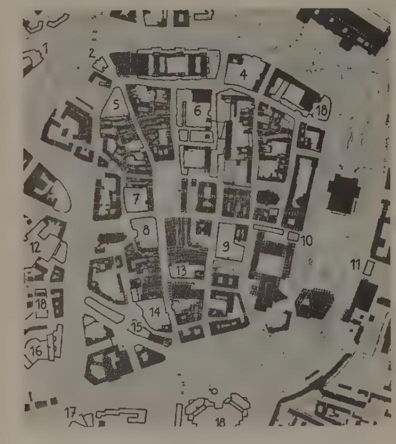
Entwurf Nr. 5
Kollektiv BdA-Bezirksgruppe Berlin
Dipl.-Ing. Ralf Mösing
Dipl.-Ing. Martin Trebs
Dipl.-Ing. Kay Wieland
Dipl.-Ing. Heidi Günter
(Freiflächengestaltung)
Mitarbeit:
Bettina Hase
Anne Stahn
Dipl.-Ing. Erhardt Radatz, Verkehr
Dipl.-Ing. Frank Jahn, Perspektiven
Bauing. Thomas Segelitz
Gerd Höselbarth, Modellbau
Walther Lohse, Modellbau



Legende:

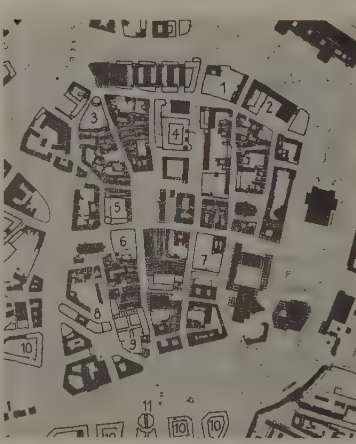
1 Arbeitsstätten
2 Hotel
3 Wohnen mit Funktionsunterlagerung
4 Markthalle
5 Hotelerweiterungen
6 Messehaus
7 Stadtgalerie
8 Haus der Verlage
9 Erweiterung Handelshochschule, Kino, Arbeitsstätten
10 Wohnungsbau
11 Parkhaus mit Funktionsgebäude
12 Hotel der Spitzenklasse „Villenhof"
13 Hotel
14 Presse-, Kongreß- und Vortragszentrum
15 Produktive Bereiche
16 Erweiterung Hauptpost
17 Busbahnhof
18 Parkhäuser

Entwurf Nr. 6
Kollektiv Büro des Chefarchitekten
VEB Denkmalpflege Leipzig
Dr.-Ing. Martina Doehler
Dipl.-Ing. Wolfgang Friebe
Dipl.-Ing. Rainer Ilg
Dipl.-Ing. Siegfried Kober
Dipl.-Ing. Thomas Rau



1 Bürohaus mit Funktionsunterlagerung (FU) und Gewerbe
2 Appartement- und Bürohaus
3 Wohnungsbau mit FU
4 Büro- und Wohnhäuser, Hotel mit FU
5 Kaufhaus A & V
6 Kultur- und Kongreßzentrum mit Presse- und Ausländertreffpunkt
7 Messehaus
8 International
9 Bürogebäude mit zentraler Arbeiterversorgung
10 Erweiterung Universität
11 LVB-Bürohaus
12 Parkhaus, kombiniert mit Büro/Gewerbe
13 Messehaus
14 Festival- und Studiokino
15 Festivalhotel
16 Handelshochschule, kombiniert mit EOS
17 Kunsthalle
18 zentrale Markthalle/Gastronomie/Dienstleistung

Entwurf Nr. 7
Kollektiv TU Dresden, Sektion Architektur
Lehrstuhl Städtebau
Prof. Dr. sc. techn. H. Schwarzbach
Dr.-Ing. H. Burggraf
Dipl.-Ing. H. Just
J. v. Havranek
H. Kofahl
D. Schmidt
Mitarbeit/Modellbau:
E. Freund
T. Ilude
Ch. Schroeter
G. Richter
Chr. Böhmer
A. Vogt



1 Kongreßzentrum mit 2 Sälen, Gastronomie
2 Hotelerweiterung
3 Haus der Verlage in Kombination mit Markthalle
4 Messeherbergen und Bürobauten mit Funktionsunterlagerung (FU)
5 Studiokinos und Gastronomie
6 Hotel der Spitzenklasse
7 Messehaus
8 Erweiterung Handelshochschule
9 Parkplatz
10 Wohnungsbau mit/ohne FU
11 Freizeitzentrum

Entwurf Nr. 8
Kollektiv IHB Berlin
J. Bach, Berlin
A. Seidel, Berlin



1 Fußgängerebene
2 Presse-, Kongreß- und Vortragszentrum, kombiniert mit Funktionsunterlagerung (Handel und Gastronomie und Ausstellung)
3 Hotel-Erweiterung
4 Wohn- und Einkaufskomplex mit Markthalle
5 Studiokino
6 Haus der Verlage
7 Wohnungsbau
8 Messe-Center mit FU
9 Arbeitsstätten
10 Internate und Herbergen
11 „Burg-Hotel"
12 Freizeit-Messe

Entwurf Nr. 9
Kollektiv Büro des Bezirksarchitekten Erfurt
Dipl.-Ing. Lutz Seidel
Dipl.-Ing. Veit Bartholomäus
Dr.-Ing. Carmen Seidel
Dipl.-Ing. Huang Doan
Dipl.-Ing. Lutz Baumann
Dipl.-Ing. Heidi Halitzschke
Konsultative Mitarbeit:
Dipl.-Ing. Walter Müller
Dr.-Ing. Horst Vogler, HAB Weimar



Legende:

1 Außenhandelsbetrieb
2 Wohnungsbau
3 Hotel
4 Büroarbeitsplätze und Ausstellungsfläche
5 Komplex aus Bank, Dienstleistungseinrichtungen und Messeherbergen
6 Erweiterung Hotel
7 Erweiterung Messeamt
8 Kongreß- und Vortragszentrum, Ausländertreffpunkt, kombiniert mit Gastronomie
9 Studiokino
10 Messehaus
11 Haus der Verlage
12 Markthalle
13 Erweiterung Handelshochschule
14 Erweiterung Stadthaus
15 Wohnungsbau mit Funktionsunterlagerung
16 Interhotel und Gastronomiekomplex
17 Einkaufs- und Freizeitzentrum
18 Parkhäuser

Entwurf Nr. 10
Kollektiv der Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur
Dipl.-Ing. Wolfgang Weigel
Dipl.-Ing. Gerd E. Wessel
Dr.-Ing. Ulrich Meyer
Dipl.-Ing. Bertram Vandreike
Dipl.-Ing. Georg Lahr-Eigen
Ing. Sylvia Scharping
Dipl.-Ing. Stephan Strauss
Dr.-Ing. Gunter Schultz
Zeichnungen:
Ruth Schlesinger
Elvira Neumann



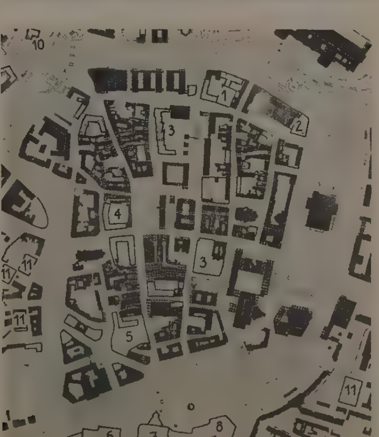
1 Büroarbeitsplätze (Cad/Cam, Messe, Verwaltung allgemein)
2 Freizeitzentrum
3 Messeherbergen
4 Messemuseum
5 POS
6 Ballhaus, Kosmetikzentrum und Gastronomie
7 Ensemble aus Hotel, Messeherbergen, Messehaus, Palmengarten, „Großer Passage" und Neubau Brühlpelz
8 Büro- und Geschäftshaus mit FU
9 Hotelerweiterung und Gastronomie
10 Wohnungsbau mit FU
11 Messehaus
12 Hotelpensionen und Wohnungen
13 Messehaus und Büroarbeitsplätze
14 Erweiterung Handelshochschule
15 Branchenkaufhaus
16 Markthalle und deren Verwaltung
17 Ensemble aus Presse-, Kongreß- und Vortragszentrum, Studiokino und Messeherbergen/Hotel
18 Parkhäuser

Entwurf Nr. 11
Kollektiv der Technischen Universität Dresden, Sektion Architektur, Lehrstuhl Gesellschaftsbauten
(Diplomarbeit unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Helmut Trauzettel)
Diplomanden: Dipl.-Ing. Stefan Bekker
Dipl.-Ing. Ute Fabianski
Betreuer: Dipl.-Ing. Michael Stuhr
Dipl.-Ing. Vera Weise
Konsultanten: Doz. Dr. sc. techn. Kurt Ackermann
Dr.-Ing. Schöppe



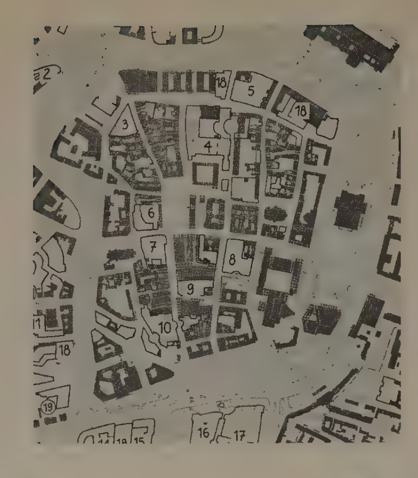
1 Studiokinos
2 Arbeitsplätze
3 Kunstbörse
4 Erweiterung Messeamt
5 Messeherbergen
6 Messehaus
7 Haus der Verlage
8 Erweiterung Handelshochschule
9 Wohnheime
10 Hotel
11 Presse- und Kongreßzentrum
12 Markthalle
13 Kulturzentrum
14 Parkhäuser

Entwurf Nr. 12
Kollektiv des Weiterbildungsinstitutes für Städtebau und Architektur Weimar
Prof. Dr.-Ing. Werner Straßenmeier
Dr.-Ing. Fritz Täger
Dr.-Ing. Lothar Kühnelt
Dipl.-Ing. Hannelore Fetter
Dipl.-Ing. Wolfgang Schmutzler



1 Komplex aus Messeherberge, Verwaltungsbauten, Parkhaus mit Funktionsunterlagerung (FU)
2 Hotelerweiterung
3 Messehäuser
4 Haus der Verlage
5 Erweiterung Handelshochschule mit FU
6 Freizeitzentrum
7 Kultur-, Presse-, Kongreß- und Filmzentrum mit Höhendominante
8 Interhotel der Spitzenklasse
9 Messeherbergen mit FU
10 Bürohaus (Wirtschaftsleitungen) mit FU (Hochhausdominante)

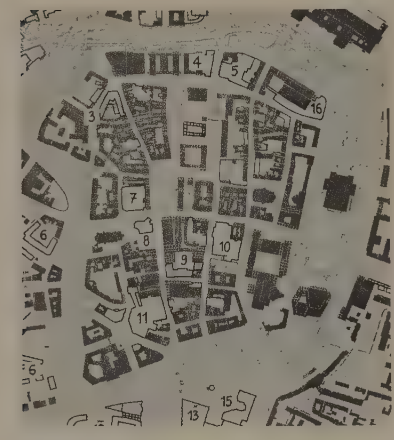
Entwurf Nr. 13
Kollektiv
Stud. arch. Laszlo Ambrus
Stud. arch. Bärbel Hannemann
Stud. arch. Stefan Hermus
Stud. arch. Michael Schinko
Stud. arch. Attila Zsoldos



Legende:

1 Produktive Bereiche
2 Fußgängerbrücke
3 Haus der Verlage mit Ausstellung und Gastronomie
4 Wohn- und Geschäftsviertel, Dienstleistungen
5 Ensemble aus Ausstellung, Info, Handel, Dienstleistung, Herberge, Wohnen, Büroarbeitsplätzen und Gastronomie
6 Wohn- und Bürohaus mit FU
7 Herberge und Wohnen mit FU
8 Presse-, Kongreß- und Vortragszentrum
9 Messehaus
10 Hotel der Spitzenklasse
11 Handelshochschule
12 Bibliothek
13 Skulpturen-Museum
14 Wohnungsbau
15 Außenhandelsbetrieb
16 Kino, Wohnen mit FU
17 Markthalle, Bürohaus mit FU
18 Büro- und Parkhäuser

Entwurf Nr. 14
Dipl.-Ing. Thomas Freitag, Weimar



1 Wohnungsbau mit Funktionsunterlagerung (FU)
2 Arbeitsstätten und Gastronomie
3 Sonderwohnfunktionen und Gastronomie
4 Verwaltung und Handel
5 Kinopalast mit FU
6 Wohnungsbau
7 Haus der Verlage
8 Informations-Pavillon
9 Messeherberge mit Gastronomie
10 Messepalast
11 Komplex aus Verwaltung, Gastronomie, Erweiterung Handelshochschule und Sonderwohnfunktion
12 Wohnungsbau
13 Markthalle
14 Kongreßzentrum
15 Interhotel
16 Parkhäuser

Entwurf Nr. 15
Kollektiv des VEB Baukombinat Leipzig
Christiane Domke
Matthias Förster
Friedrich Junghans
Dr. Frieder Hofmann
Sabine Kirsten
Alf Schließauf



1 Ensemble aus Erweiterung Naturkundemuseum, Parkhaus & Service, Büro- und Verwaltungsbauten
2 Haus der Verlage
3 Sachsenplatz – Zentrum: Multifunktionales Kultur- und Informationszentrum
4 Messehaus
5 Busbahnhof
6 Hotel der Spitzenklasse, Hotel „Passage"
7 Haus der Presse
8 Vorgelagerte Handelseinrichtungen
9 Verwaltungsbauten, Erweiterung Rathaus und Handelshochschule, Gastronomie
10 Peterstor
11 Freizeitzentrum
12 Markthalle
13 Büro- und Verwaltungsbauten, Wohnungsbau
14 Parkhäuser

Entwurf Nr. 16
Kollektiv des Büros des Stadtarchitekten Halle/Saale
Dipl.-Ing. Matthias Dreßler
Dipl.-Arch. Uwe Graul
Dipl.-Arch. Wolf-Rüdiger Thäder



1 Wohnungsbau mit/ohne Funktionsunterlagerung
2 Messeherbergen
3 Arbeitsplätze
4 Komplex aus Markthalle, Dienstleistungseinrichtungen, Gastronomie und Büroarbeitsplätzen
5 Messeherbergen mit Grünhof und Funktionsunterlagerung
6 Haus der Verlage mit Handelseinrichtungen, Gastronomie und Galerie
7 Messehaus
8 Erweiterung Handelshochschule, Handels- und Verwaltungseinrichtungen, Wohnen
9 Hotel
10 Kongreßzentrum
11 Kino
12 Parkhäuser

Entwurf Nr. 17
Kollektiv der Sektion Architektur der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Prof. Dr. Joachim Stahr, NPT
Dipl.-Ing. Uwe Gänsicke
Prof. Dr. Kurt Lembcke
Dr. Hartmut Münch
Prof. Dr. Zechendorf
Diplomanden:
Angela Dietze
Lutz Gaßler
Tobias Hackbeil
Torsten Krüger
Thomas Pfeil
Olaf Reiter
Diana Schulz



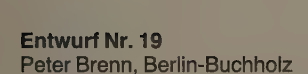
Legende:

1 Freizeitzentrum
2 Hotel (Höhendominante)
3 Haus der Verlage
4 Eingangskomplex „Hallisches Tor" mit Hotel, Bürohaus und Konferenzzentrum mit Funktionsunterlagerung
5 Nachtklub
6 Hotelerweiterung mit Kabarett
7 Ensemble aus Geschäftshäusern, Markt- und Messehalle
8 Messeamtserweiterung und Hotel
9 Kulturzentrum
10 Messehaus
11 Film-Festspielzentrum
12 Erweiterung Handelshochschule
13 Hotel „Pleißenburg" mit Höhendominante
14 Vortrags-, Presse- und Kongreßzentrum
15 Freizeitzentrum
16 Geschäftshaus
17 Café
18 Parkhäuser

Entwurf Nr. 18
Kollektiv VEB BMK IHB Berlin/Kombinat Schienenfahrzeugbau
Dipl.-Ing. Peter Meier
Dipl.-Ing. Wolfgang Hebestreit
Dipl.-Ing. Andreas Sommerer



1 Erweiterung Naturkundemuseum
2 Wohnungsbau mit Funktionsunterlagerung (FU)
3 Haus der Verlage
4 Messehaus/Umrüstung der Wohnbauten
5 Erweiterung Interhotel
6 Ausstellungsgebäude
7 Markthalle
8 Erweiterung Handelshochschule
9 Messeherberge mit FU
10 Presse- und Kongreßzentrum
11 Wohnungsbau
12 Parkhäuser



Entwurf Nr. 19
Peter Brenn, Berlin-Buchholz



1 Wohnungsbau
2 Haus der Verlage (Dominante)
3 Büro- und Verwaltungsbauten/Studiokino
4 Messeherberge/Bürohaus
5 Büro- und Verwaltungsbau/Arbeiten mit Funktionsunterlagerung (FU)
6 Wiederaufbau historischer Fassaden
7 Arbeiten/Wohnen mit FU
8 Hotel mit FU
9 Komplex aus Markthalle, Messeherberge und Parkhaus
10 Messehaus
11 Presse-, Kongreß- und Vortragszentrum
12 Erweiterung Handelshochschule
13 Wohnungsbau mit FU
14 Unterirdisches Parken
15 Sporthalle
16 Parkhäuser

Entwurf Nr. 20
Kollektiv
Dipl.-Ing. Karl-Heinz Stöpel
Dipl.-Ing. Mathias Leistner
Dipl.-Ing. Uwe Mietke
Dipl.-Ing. Heike Sohme
Dipl.-Ing. Kathrin Klar



1 Kongreßzentrum
2 Botanischer Garten
3 Messe-Verhandlungszentrum mit Ausländertreffpunkt
4 Messeherbergen und Touristenhotels mit Brühlterrassen und Zentraler Information
5 Dienstleistungs- und Handelszentrum
6 Wohnhof mit Funktionsunterlagerung
7 Kunst- und Kunsthandwerkszentrum
8 Studiokino und Galerie
9 Erweiterung Messeamt
10 Hotel
11 Dienstleistungskomplex
12 Messehäuser
13 Erweiterung Handelshochschule
14 Museum
15 Wissenschaftlich-kulturelles Begegnungszentrum
16 Freizeitkomplex
17 Markthalle
18 Parkhäuser

Entwurf Nr. 21
Kollektiv Berlin

Frank Dölle,	VEB Exquisit Berlin
Karl-Heinz Mitzon,	Büro für Städtebau Berlin
Fred Jasinski,	Staatliche Museen
Manuel Alvarez,	VEB BMK IHB
Birgit Hammer,	VEB BMK IHB
Thomas Hammer,	Grafiker



Legende:

1 Konferenz- und Kongreßzentrum mit Großem Saal, Ballsaal und Interhotel
2 Bühne am Hauptbahnhof
3 Haus der Verlage
4 Büro und Verwaltung
5 Messehaus „Tuchhalle“
6 Handel und Ausstellung
7 Leipzig-Information
8 Hotelerweiterungen
9 Ensemble aus Studiokino Wohnhof, Verwaltungsbauten und Galerie
10 Erweiterung Messeamt
11 Hotel
12 Messehaus
13 Ensemble aus Verwaltungs- und Ausstellungsbauten, Stadtmuseum und Erweiterung Handelshochschule mit Mensa, Forum
14 Wohnen mit Funktionsunterlagerung
15 Komplex aus Markthalle, Wohn- und Verwaltungsbauten, Haus des Sports und der Freizeit
16 Forschungs- und Laborkomplex KMU
17 Erweiterung Klinikum KMU
18 Parkhäuser

Entwurf Nr. 22
Kollektiv des Bezirkes Cottbus
Dipl.-Ing. Wolfgang Joswig
Dipl.-Arch. Hansgeorg Richter
Dr.-Ing. Ralf-Rüdiger Sommer
Mitarbeit:
Studentenkollektiv der Ingenieurhochschule Cottbus
Dipl.-Ing. Marion Herberg
cand. ing. Sylvia Albinus
cand. ing. Verena Lirka
cand. ing. Annett Serafin
Modellbau: Jürgen Pink

1 Erweiterung Naturkundemuseum
2 Bürohochhaus (Dominante)
3 Hotel der Spitzenklasse
4 Tuchhallen
5 Wohnungsbau mit FU (Wiederaufbau historischer Bauten)
6 Messe/Ausstellung mit FU und Studiokino
7 Panoramacafé mit Rundgemälde
8 Markthalle
9 Messehaus mit FU
10 Messehaus „Große Feuerkugel“
11 Unicafé
12 Neues Museum der Bild. Künste
13 Kaufhauserweiterung
14 Eß- und Verweilbereich mit Passagensystem
15 Handelshochschule
16 Presse-, Kongreß- und Vortragszentrum
17 Neue Ringbebauung, Wohnungsbau
18 Parkhäuser

Entwurf Nr. 23
Kollektiv
Dipl.-Ing. Peter Auspurg
Architekt Heinz Auspurg





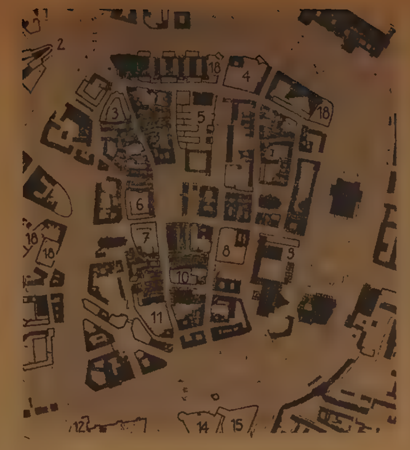
1 Haus der Elektronik (städtebauliche Dominante)
2 Mehrzweckgebäude mit FU
3 Haus der Industrie (Dominante)
4 Ensemble aus Wohnungsbau mit FU und Kosmetik- u. Fitneßzentrum
5 Wohnungsbau mit FU
6 Hotelkomplex mit Passagensystem, links Imbißbereich
7 Messe- und Kongreßzentrum
8 Hotel mit FU
9 Messehaus mit Wohnflügel
10 Erweiterung Messehof
11 Ensemble aus Wohnungsbau, Fitneßzentrum in Erweiterung Handelshochschule
12 Haus der Jugend (Dominante)
13 Kongreßzentrum mit Hotel
14 Wohnungsbau mit FU
15 Neues Panorama
16 Markthalle
17 Großlichtspieltheater
18 Haus der Verlage (Dominante)

Entwurf Nr. 24
Kollektiv Bauhaus Dessau, Bereich Architektur und Städtebau
Dipl.-Ing. Dieter Bankert
Dipl.-Ing. Jens Fischer
Dipl.-Ing. Rainer Weisbach



1 Ökologie/Messe – Museum
2 Hotel (städtebauliche Dominante)
3 Büro- und Appartementhaus mit FU und Dominante
4 Ensemble aus Sachsengalerie, Bildermuseum, Büroarbeitsplätzen, Werkstätten, Wohnungen, Kabarett und Stadtmarkt
5 Ensemble aus Studiokinos, Ausstellung und Büros internationaler Fluggesellschaften, links Freiluftgaststätte
6 Hotelerweiterung
7 Wohn- und Bürohaus
8 Internationale Restaurants, Tanz
9 Messehaus, kombiniert mit Wohnhaus
10 Leibniz-Arkaden, KMU-Erweiterung
11 Messehotel
12 Erweiterung Handelshochschule, Appartement und Bürohäuser
13 „Neue Pleißenburg“, Industrieverwaltungen, Dominante
14 Pressezentrum und Pressehotel
15 Komplex aus Markthalle, Appartementhäusern, Wohntürmen und Dienstleistungszentrum
16 Haus der Verlage u. Buchindustrie
17 Hotel
18 Parkhäuser

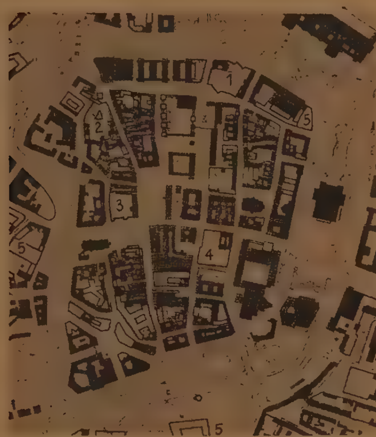
Entwurf Nr. 25
Kollektiv der Kunsthochschule Berlin
Fachgebiet Architektur
Prof. Dipl.-Arch. Dietmar Kuntzsch
Dipl.-Arch. Matthias Faust
Arch.-Stud. Peter Schmiedgen
Arch.-Stud. Peter Kaufmann
Arch.-Stud. Iren Böhme
Dr.-Ing. Axel Rackow, Verkehrsbau



Legende:

1 Wohnen mit Funktionsunterlagerung (FU)
2 Sporthotel (städtebauliche Dominante) mit FU
3 Wohnhof mit FU und Kino
4 Interhotel, Büro mit FU
5 Wohnhof mit Arkadensystem
6 Erweiterung Messeamt mit FU
7 Hotel mit FU
8 Messehaus
9 KMU-Gästehaus
10 Büro- und Messefunktion mit FU
11 Wohnhof mit FU
12 Verlagshaus
13 Wohnensemble
14 Kongreßzentrum
15 Interhotel
16 Zentralmarkthalle
17 Wohnhof
18 Wohnhöfe mit Parkdecks

Entwurf Nr. 26
Kollektiv Krakow
arch. Marek Kaminski
arch. Lucyna Matlawska-Patyk
arch. Michal Patyk
arch. Andrzej Hrabiec
Mitarbeit: arch. Agata Zachariasz



1 Bürohaus und Hotel
2 Geschäftshaus und Messeherbergen
3 Messe- und Kongreßzentrum
4 Messehaus
5 Parkhäuser



Entwurf Nr. 27
Kollektiv Kiew
Wadim M. Schaparow
Wadim B. Shesherin
Alexander W. Koleshnikow
Dimitrij Woronow
Victor Ditrow



1 überbauter Verkehrsknotenpunkt: Markt, städtebauliche Dominante
2 Dienstleistungen
3 Messehaus
4 Glockenturm zu Ehren des 500jährigen Bestehens der Leipziger Messe/davor: barocke Grünanlage/Galerie
5 Neue Handelspassagen
6 Kino/Klub; Restaurants und Gastronomie
7 Musikzentrum
8 Musikzentrum – Amphitheater
9 Hotel der Spitzenklasse, öffentliche Restaurants und Gaststätten
10 Hochkörper – Erweiterung der Handelshochschule, Flachkörper – Restaurants und Gaststätten
11 Vertretungen von Außenhandelsunternehmen
12 Presse- und Kongreßzentrum
13 Restaurants und Gaststätten
14 Hotel
15 Haus der Verlage



Entwurf Nr. 28
Kollektiv Plovdiv
Dipl.-Arch. Antonneta Topalova
Dipl.-Arch. Mariana Alexijeva
Dipl.-Arch. Ivanka Markova
Dipl.-Arch. Nadka Georgijeva
Dipl.-Arch. Mariana Kondelkova
Dipl.-Ing. Nanko Kuschekow
Dipl.-Arch. Kalina Brajkova
Dipl.-Ing. Maria Kovatscheva



1 Haus der Verlage (2 Komplexe)
2 Pressezentrum, kombiniert mit Handel und Versorgung
3 Appartementhaus, Herbergen
4 Arkadensystem mit Handel und Versorgung, Gastronomie
5 Kino, kombiniert mit Handel und Gastronomie
6 Amphitheater
7 Messehaus, kombiniert mit Handel und Gastronomie
8 Internat
9 Wohnungsbau
10 Komplex aus Bürohaus, Erweiterung Handelshochschule und Messeherbergen
11 Hotel der Spitzenklasse
12 Kongreß- und Kulturzentrum, Handel und Gastronomie
13 Parkhäuser

Seite 42:
Häufigkeit der Zuordnung von Hauptfunktionen zu bestimmten Standorten

STANDORTE \ HAUPT-FUNKTIONEN	WOHNUNGSBAU	MESSEHAUS	PRESSE-, KONGRESS-, KONFERENZ- UND VORTRAGSZENTRUM	HAUS DER VERLAGE	ERWEITERUNG HANDELSHOCHSCH.	MARKTHALLE	STUDIOKINO/ FESTIVALKINO	HOTELS	MESSEHERBERGEN UND SONDER-WOHNFUNKTIONEN	ARBEITSPLÄTZE (BÜRO- UND VERWALTUNGSBAUTEN)	HANDEL UND DIENST-LEISTUNG/EXPLIZIT	KAUFHAUS	IMBISSBEREICHE/ GASTRONOMIE (EXPLIZIT)	MUSEUMS- UND AUSSTELLUNGSBAUTEN	BIBLIOTHEK	SPORT-, FITNISS-, KULTUR- UND FREIZEITZENTRUM	ERWEITERUNG MESSEAMT	PARKHAUS	BEBAUT OHNE WEITERE ANGABEN	GESTALTETES GRÜN
FRIEDRICH-ENGELS-PLATZ	5			5		1		5		7				7	1	2		3	6	
GR. FLEISCHERGASSE/ HEINSTRASSE	3	3		6		2	5	1	5	3		1	1	3		2	1		1	
AM HALLISCHEN TOR	3	3	3			2	8	7	4	8	4	1	3	3				1		
KLOSTERGASSE	8	1	2	3		1	2	2	2	2		1	1				7			
NEUMARKT/ UNIVERSITÄTSSTR.	2	22	1			2		1	1	1								1		
BURGPLATZ/ PETERSSTR.	5	3	1		22	1	4	3	7	9			6	5						
LEUSCHNER-PLATZ/ HARKORTSTRASSE	12		7	1		1		9	3	4		1		1		2		3		1
LEUSCHNER-PLATZ/ ROSSPLATZ	9		10			12	4	6	4	2	3		2			11		13		2
BEREICH „HOTEL MERKUR"			3							2								13	1	
GERBERSTRASSE	2	1								4								8	4	
BRÜHL/RICHARD-WAGNER-STR. AM HALLISCHEN T.	3	1							1	2 / 1	2							5	6 / 3	
SACHSENPLATZ	12	4	4			2	2	2	2	6	3	1		7						3
PETERSSTRASSE/ THOMASKIRCHHOF	6	2		1			1	9	3	1		1	1	3		3			1	1
PREUSSERGASSE	1	9		3		1			1	3		1							9	
WESTL. MARTIN-LUTHER-RING	8				3			2	1	3				2	1			4	4	3

Zur Entwicklung der Wohnbausubstanz in Leipzig

Ein Beitrag zur Geschichte des baulichen Verfalls der Messestadt

Dr. Peter Bote

Bereits in den 60er Jahren war die Problemsituation der Leipziger Wohnbausubstanz erkannt. Städtebauer, Architekten und Bauwissenschaftler der damaligen Hochschule für Bauwesen Leipzig und der zuständigen Fachorgane des Rates der Stadt, insbesondere des Büros des Chefarchitekten, analysierten die Situation und erarbeiteten fundierte Grundlagen für eine Baupolitik im Interesse der Gesundung der Leipziger Bausubstanz und damit im Interesse der Bürger Leipzigs.

Im folgenden werden die über einen Zeitraum von etwa 10 Jahren (1966–1976) laufenden Arbeiten und ihre Ergebnisse kurz skizziert. Es wird vorgeschlagen, Ursachen und Gründe für den eskalierenden Verfallsprozeß der Stadt Leipzig zukünftig gründlich zu analysieren und auch zu prüfen, inwieweit die nachfolgend dargestellten Ergebnisse und Methoden für den vor uns stehenden Prozeß der Neugestaltung der Messestadt bei entsprechender Fortschreibung noch nutzbar sind.

1966 – Erfassung der Baualtersstruktur

Beginnend 1963 wurden in der Hochschule für Bauwesen Leipzig wissenschaftliche Untersuchungen zur Rekonstruktion der Leipziger Altwohnbausubstanz durchgeführt und daraus abgeleitet Vorschläge zur sinnvollen Nutzung dieser Substanz unterbreitet.

Als Nebenergebnis dieser Forschungsarbeiten, die im Auftrage der Bauakademie durchgeführt wurden, organisierte der Verfasser in den Jahren 1965/66 mit Unterstützung von Studenten eine fast vollständige und objektkonkrete Erfassung des Baualters der Leipziger Wohnbausubstanz auf der Grundlage der in Leipzig noch vorhandenen alten Bauakten.

Die Erfassung ergab, daß der Leipziger Wohnungsfonds noch erheblich älter war, als es eine Begehungserfassung des Jahres 1960 auswies.

Tabelle 1: Baujahresgruppen der Leipziger Altwohnbausubstanz

	bis 1870	1870–99	1900–18	ab 1913
Erfassung-Stadt 1961 (%)	5,60	25,30	22,70	46,40
Erfassung-HfB 1966 (%)	6,70	32,90	28,00	32,40

Die ohnehin meist abbruchreifen 2500 Hinter- und Seitenhäuser waren dabei nicht einbezogen. Die prekäre Altersstruktur der Leipziger Wohnbausubstanz war also schon zeitig bekannt. Ihr wurde bei allen folgenden Konzeptionen zur Stadtentwicklung in Vorbereitung des Wohnungsbauprogrammes Rechnung getragen.

1973 – Programm zur Entwicklung der Baureparaturen

In Erkenntnis dieser prekären Situation, insbesondere des Wohnungsfonds der Messe-

stadt und motiviert durch den Wohnungsbaubeschluß des VIII. Parteitages der SED, wurde im Auftrage des Rates der Stadt durch eine Arbeitsgruppe des Büros des Chefarchitekten und der Abteilung Örtliche Bauwirtschaft ein Kapazitätsentwicklungsprogramm unter Berücksichtigung von Neubau- und Baureparaturmaßnahmen ausgearbeitet. Dieses analytisch fundierte und auf Gesundung des Leipziger Wohnungsfonds etwa bis zum Jahr 2000 orientierende Programm mündete in einer Vorlage an das Sekretariat der Stadtleitung der SED vom 24. 5. 1973. Die Vorlage ging von einem Anwachsen der Bevölkerung auf ca. 620 TWE und einem Haushaltsfaktor von 2,7 EW/WE aus und enthielt eine ungeschminkte Analyse des baulichen Zustandes und der völlig ungenügenden Bereitstellung von Baureparaturkapazitäten. Dazu wurde ausgewiesen:

- ca. 215 TWE in ca. 33 000 Wohngebäuden mit einem Durchschnittsbaualter von 62 Jahren (zum Vergleich: damaliger DDR-Durchschnitt 58 Jahre, ökonomisches Durchschnittsalter ca. 50 Jahre)

- Ausstattungsgrad
  IWC 47,7% (Berlin 80,5%)
  Bad/Dusche 44,2% (Berlin 59,2%)
  Fernheizung 9,3% (Berlin 14,8%)

- Bauaufkommen Baureparaturen 114 Mio M/Jahr mit ungeeigneter Gewerkestruktur. Es wurde nachgewiesen, daß nur 2% (!) der örtlichen und bezirklichen Baukapazitäten, die zwischen 1965–1972 in der Stadt eingesetzt wurden, auf Baureparaturen an Wohngebäuden entfielen.

- Materialaufkommen in nahezu allen Positionen unzureichend.

Davon ausgehend wurden detaillierte Entwicklungsprogramme in Varianten vorgeschlagen, und zwar in 5-Jahres-Scheiben mit dem Zielhorizont 2000. Ein Neubau von ca. 20 000 WE pro Fünfjahrplanzeitraum bis 1990 konnte wegen der schon in Vorbereitung befindlichen Plattenwerke als verbindlich angenommen werden (Abdeckung des Wohnungsdefizits von ca. 15 TWE im Jahre 1980).
Als Bedingung für ein **optimales Entwicklungsprogramm** mit dem Ziel, den Leipziger Wohnungsfonds bis zum Jahre 2000 zu sanieren und zu modernisieren, war eine Erhöhung der Baureparaturkapazitäten auf das 3,5fache als unabdingbar ausgewiesen worden.
Ein Entwicklungsprogramm unter Berücksichtigung nur des Produktivitätszuwachses von etwa 8%/Jahr der damals verfügbaren Kapazitäten wies aus, daß noch im Jahr 2000 85 TWE mit unzureichender Ausstattung und – darin inbegriffen – noch ca. 40 TWE mit schlechtem Bauzustand zu erwarten sein würden.
Die Sekretariatsvorlage beinhaltete auch ein detailliertes Führungsprogramm des Rates der Stad mit Maßnahmen zur strukturellen, technisch-technologischen und kapazitätsseitigen Stabilisierung und Entwicklung der Baureparaturkapazitäten.

1973 – Grundsatzuntersuchung Rekonstruktionsgebiete Leipzig

Parallel zu der zuvor erläuterten kapazitätsbezogenen Untersuchung wurde – beginnend 1972 – durch das Büro des Chefarchitekten in Zusammenarbeit mit der Abt. Hauptplanträger komplexer Wohnungsbau eine komplexe und komplette städtebauliche Analyse der Leipziger Altwohngebiete durchgeführt. Es wurde eine Arbeitsgruppe unter Leitung des Autors gebildet. Diese Untersuchung sollte die Grundlage für die Erarbeitung einer **langfristigen Konzeption zur Stadtentwicklung** und des Generalbebauungsplanes 1976 – 1990 bilden. Dazu wurden die Altwohngebiete in 600 (!) Teilgebiete mit jeweiliger Identität von Baualter, Ausstattung, Geschossigkeit und Bauzustand untergliedert und diese dann mit den in ausreichender Genauigkeit vorliegenden Daten der in Leipzig geschaffenen Wohnraum- und Gewerberaumdatenbank zur Anzahl der Einwohner, Haushalte und Wohnungen sowie zu Flächen belegt.
Damit lag ein für die damalige Zeit einmalig komplettes und genaues städtebauliches Analysematerial für eine Großstadt vor. Auf der Grundlage eines Kostenalgorithmus[1] für Rekonstruktionsmaßnahmen, unter Berücksichtigung eines normalen Reproduktionszyklus der Wohnbausubstanz, wurden mit Hilfe des EDV-Optimierungsprogrammes „Reko 71" des ZOD Berlin erstmalig die volkswirtschaftlichen Aufwendungen für die planmäßige Rekonstruktion des Wohnfonds einer ganzen Stadt so optimiert, daß sowohl strategische Schlußfolgerungen als auch planerische Rückschlüsse für die ökonomisch günstigste zeitliche Einordnung von Rekonstruktionsgebieten möglich waren.
Daraus abgeleitet wurden dem Rat der Stadt konkrete Entscheidungsvorschläge zur Entwicklung des Wohnungsfonds insgesamt und der Rang- und Reihenfolge von Rekonstruktionsstandorten unter Berücksichtiung der zu erwartenden Kosten unterbreitet.
Beispielsweise wurde der Modernisierungskomplex Leutzsch W I bestätigt, während der Modernisierungskomplex W II storniert werden mußte.
In einer Problemberatung zu den Untersuchungsergebnissen am 21. 11. 1973 wurden der damalige Oberbürgermeister Dr. Müller und die zuständigen Ratsmitglieder mit den im folgenden dargestellten Konsequenzen konfrontiert:

1. Die „Führungsgrößen zur Ausarbeitung der langfristigen Konzeption der Stadtentwicklung" (Ratsbeschluß Nr. 157/73) mit 96 TWE Neubau im Zeitraum 1976–1990 führen nicht zu einer Normalisierung des Reproduktionsprozesses, sondern zu verstärkten Disproportionen in der Baualtersstruktur der Stadt.

2. Diese Führungsgrößen, insbesondere die geplante Neubauspitze von 70 T/WE zwischen 1981 und 1990, müssen wesentlich zugunsten einer entscheidenden Kapazitätssteigerung im Baureparatursektor verändert werden.

3. Der ausgewogene Einsatz von Neubau- und Baureparaturkapazitäten (einschließlich Modernisierung, wo erforderlich) würde die volkswirtschaftlichen Aufwendungen (Kostenstand 1972) bei einem Gesamtaufwand von reichlich 7 Milliarden Mark um mehr als eine Milliarde verringern.

4. Die komplexe Verantwortlichkeit der Wohnungspolitik wächst entscheidend. Durch Lenkung und Teilung der vorhandenen übergroßen Wohnungen im Rahmen der komplexen Modernisierung („Modernisierungsgewinn" ca. 10 000 WE) wären vorhandene Reserven des Leipziger Wohnungsfonds zu erschließen.

5. Neubau ohne ausreichende Rekonstruktionsmaßnahmen führe „automatisch durch Migration innerhalb der Stadt zu einer weiteren Verdünnung des Belegungsgrades in der Altbausubstanz bzw. zu einer großen Anzahl leerstehender Wohnungen mit schlechtem Bauzustand und unzureichender Ausstattung verstreut über das ganze Stadtgebiet".
   Die wesentlichste baupolitische Schlußfolgerung aus dieser Grundsatzuntersuchung „Reko 73" aber war

6. „nur die komplexe Betrachtung von Neubau und Rekonstruktion führt zu politisch und volkswirtschaftlich richtigen Entscheidungen".
   (Erst Mitte der 80er Jahre und viel zu spät wurde diese Erkenntnis in der Formulierung „Einheit von Neubau und Rekonstruktion" offizielles Credo oder Baupolitik der DDR.)

[1] Der Algorithmus war im Büro für Städtebau Berlin erarbeitet und in Leipzig weiterentwickelt worden.

1976 – Dokumentation zur Lösung der Wohnungsfrage ... in der Stadt Leipzig im Zeitraum 1976–1990

Die Ergebnisse und Schlußfolgerungen aus der „Grundsatzuntersuchung" flossen noch einmal in o. g. Dokumentation ein, die mit Datum vom 30. 10. 1976 vom Büro des Chefarchitekten, abgestimmt mit den zuständigen Ratsabteilungen, dem Leipziger Rat vorgelegt wurde.
In dieser Dokumentation wurden, ausgehend vom Bestand des Wohnungsfonds im Jahr 1975 und einen nunmehr fortgeschriebenen Neubauzuwachs von 86 TWE sowie einem geplanten Abbruch von 45 TWE bis 1990, die Konsequenzen für den baulichen Zustand und den Ausstattungsgrad der Altwohnbausubstanz in Varianten herausgearbeitet.
Unter Berücksichtigung auch der inzwischen vorliegenden Stadtentwicklungsdaten zu Einwohnern und Haushalten bis 1990 wurde nachgewiesen, daß bei der als „möglich" eingeschätzten Entwicklung der Baureparaturkapazitäten zu diesem Zeitpunkt von 38 TWE (13,9%) ohne ausreichende Sanitärausstattung (davon 21 TWE ohne IWC/Bad) und 45 TWE (16,9%) ohne die erforderliche komplexe Instandsetzung bei inzwischen weit fortgeschrittenem Verschleißgrad sein würden.
Inzwischen wissen wir, daß seit 1976 nicht einmal die „mögliche", geschweige eine den Erfordernissen entsprechende optimale Entwicklung der Baureparaturkapazitäten und ihr planmäßiger Einsatz in Leipzig erfolgte.
Übrigens wurden die zuvor erläuterten Dokumentationen jeweils der Abteilung Städtebau des Ministeriums für Bauwesen zur Kenntnis gegeben.

Literatur

[1] „Die Möglichkeiten und Grenzen der Nutzung der Erdgeschoßzone der Altwohnbausubstanz (Untersuchungsbeispiel Leipzig)", Dissertation Peter Bote, 1968
[2] „Die Erfassung, Beurteilung und Modernisierung der räumlich-funktionellen Struktur von Altwohnbauten – dargestellt an mehrgeschossigen Leipziger Wohngebäuden aus der Zeit von 1885–1918", Dissertation Klaus Zechendorf, 1968
[3] Anlagebogen zum Statistischen Jahrbuch 1961/62 der Stadt Leipzig, „Wohngebäude und Wohnungen" (Stand 15. 3. 1961)

GEWINN DER MITTE?

Tendenzen eines Wettbewerbs

Dr. sc. techn. O. Weber
Dr.-Ing. G. Zimmermann
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

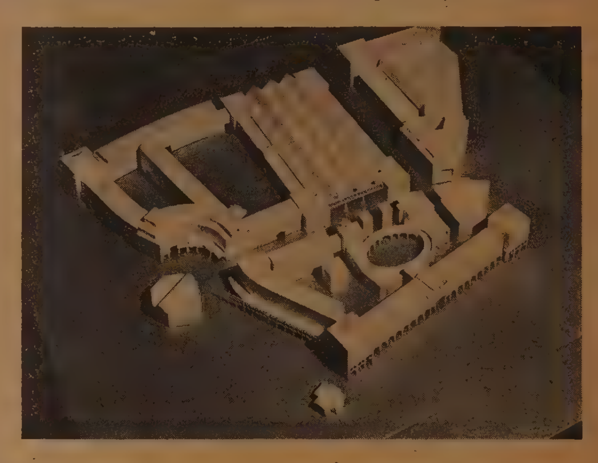
Ideenwettbewerbe liefern nicht nur konkrete Gestaltungsvorschläge für konkrete Orte. Sie widerspiegeln immer auch grundsätzliche Architekturauffassungen, Strömungen und Tendenzen, und sie reflektieren in der Sprache der Architektur Status und Perspektiven einer Gesellschaft.
Manche Wettbewerbe wurden, in geschichtlichen Augenblicken, zu Wendepunkten der Architekturentwicklung, z. B. der Wettbewerb für den Sowjetpalast in Moskau 1933.
Solches Maß an Ausstrahlung, von den Inhalten nicht zu reden, konnte der 1988 stattgefundene Ideenwettbewerb für das Stadtzentrum der Messemetropole Leipzig wohl nicht gewinnen. Im Klima der baupolitischen Stagnation und der hochgradigen öffentlichen Sprachlosigkeit wurden die Ergebnisse völlig unzureichend publiziert, also auch kaum öffentlich diskutiert, weder in der Fachöffentlichkeit der Architekten, noch hinreichend in der Stadtöffentlichkeit der Leipziger Bürger. Dies muß nun nachgeholt werden.
Der Wettbewerb für das Leipziger Zentrum gibt durch den Rang des Ortes und der Aufgabe, durch seine prognostische Orientierung und die Vielfalt der 28 Beiträge einen wichtigen Einblick in das architektonische Denken in der DDR – dort, wo die Ideen ausnahmsweise von den sonst engen technologischen Restriktionen entfesselt sind. Der Fächer der Wettbewerbsarbeiten läßt im Vergleich einerseits die Vielfalt und Heterogenität der Autorenhandschriften ablesen, die subjektiv geprägte Deutung und Idee bis hin zum Spektakulären, andererseits jene stillschweigenden Übereinkünfte zur Architektur, in denen sich der allgemeine Zeitgeist widerspiegelt.
Für den Wettbewerb Leipzig ist die Umbruchsituation augenscheinlich. Manche Entwürfe berufen sich noch auf urbanistische Prinzipien der 60er Jahre, andere suchen nach Alternativen, denen neue Ansätze zur Lösung verkehrstechnischer, ökologischer, sozialer und ästhetischer Fragen zugrunde liegen. Die Vielfalt der Angebote ist nicht nur ein Ausdruck der architektonischen Phantasie ihrer Verfasser, sondern auch ein Indiz für fehlende Beurteilungskriterien, für unklare Leit- und Zielvorstellungen.
Die heterogenen Ergebnisse des Wettbewerbs rufen deshalb dazu auf, über die städtebaulichen Ideen für das Stadtzentrum von Leipzig hinaus wissenschaftliche Analysen und fachkompetente Grundsatzdiskussionen über die Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR mit dem Ziel durchzuführen, ihre objektiven Grundlagen auf ein höheres Niveau zu heben und damit künftig mehr Sicherheit bei der Beurteilung schöpferischer Angebote zu gewinnen.
Der großangelegte Wettbewerb vermittelt eine Vision. Er umreißt, was Leipzigs Stadtmitte sein könnte, welche Architekturen uns vorschweben. Das heißt, in den Bebauungsvorschlägen steckt utopisches Potential, geeignet Denken und Handeln für das Ziel der Stadtentwicklung zu mobilisieren.
Andererseits ist die Kluft schärfer kaum denkbar zwischen dem schönen Bild, das der Wettbewerb vom künftigen Leipziger Zentrum entwirft und der heute vom baulichen Verfall gezeichneten Stadt, vor allem in den Wohnquartieren der Peripherie. Pflegen also die Wettbewerbsentwürfe nur wieder Illusionen, ersonnen von Architekten in Elfenbeintürmen?
Diese Alternative ist, obgleich schnell bei der Hand, doch falsch gestellt, denn wir brauchen beides, die Vision und die Realisation. Das Beispiel Leipzig zeigt, daß auch in der Architektur Idee und Wirklichkeit, das Wünschbare und das Machbare nur sinnvoll zusammenfinden können, wenn die Belange der Stadt öffentlich und demokratisch, d. h. in einem kreativen geistigen Klima verhandelt werden.

MESSEMETROPOLE: DAS URBANE MILIEU

Wettbewerbsausschreibung und Beiträge zielen auf einen bestimmten Stadtcharakter, ein bestimmtes Bild der Metropole. Welche sind die Grundzüge und Ziele dieser Konzeption des Großstadtzentrums?
Das Zentrum von Leipzig wird als Ort hoher Bedeutsamkeit begriffen, als Ort der Messe und des internationalen Publikums, als Mitte und historischer Ursprung der Gesamtstadt, als Universitätsstadt, Stadt der Verlage, der Industrie, Wirkungsstätte berühmter Persönlichkeiten mit Bauwerken von hohem kulturgeschichtlichen Wert.
Der Status quo des Zentrums kann als Fragment eines historisch gewachsenen, dichten urbanen Gefüges beschrieben werden. Viele der durch Kriegszerstörungen gerissenen großen Lücken sind bis heute unbebaut geblieben oder mit Provisorien versehen. Die überall aufragende Brandwand ist das Symbol der noch ruinösen Stadtgestalt. Die Summe der Defekte führt zu einer schwerwiegenden Beeinträchtigung von Stadtraum und Gestalt und zu einem ökonomisch, sozial und kulturell unvertretbaren Verlust an Nutzungsintensität und Urbanität.
In Verarbeitung dieser Konflikte lautet die einhellige Aussage des Wettbewerbes, sowohl der Ausschreibung als auch fast aller Beiträge: Schließung der Lücken, Verdichtung des Stadtraumes, Harmonisierung der Stadtgestalt in der Dialektik von Tradition und Innovation und Schaffung einer hohen Nutzungsintensität im Dienste der gesellschaftlichen Öffentlichkeit.
Die generelle Botschaft des Leipzig-Wettbewerbs ist der Wert der **Urbanität.**
Sie kann in folgenden Faktoren gesehen werden:

– **Komplexität und Integration**
Die gesellschaftlichen Lebensmomente treten im Herzen der Stadt nicht bloß partiell und isoliert auf, sondern im Zustand der Fülle und Integration. Das gesellschaftliche Leben hat im Stadtzentrum durch die Simultanität und Verdichtung, also auch durch Beschleunigung seiner wesentlichen Komponenten einen Höhepunkt. Die Überlagerung und Vernetzung der Prozesse, die ihren Niederschlag in einer entsprechend komplizierten Raumstruktur finden muß, erzeugt den hohen Anregungswert der urbanen Umwelt. Außerdem ist wichtig, im komplex integrierten Gefüge des Stadtzentrums jenen Lebensraum zu erkennen, der höchste soziale und kulturelle Flexibilität gewährt (Wechsel der Sozialbeziehungen, Wahl der Kommunikationspartner, Pluralität der Lebensstile).

– **Öffentlichkeit und Kommunikation**
Die Wettbewerbsausschreibung definiert das Zentrum primär als Ort der Öffentlichkeit. Vorgesehen sind Einrichtungen der öffentlichen Kommunikation, des Handels, der Freizeit und der Dienstleistungen. Das Wohnen hat im Zentrum eine untergeordnete Bedeutung.
In allen Wettbewerbsbeiträgen wird das Zentrum als Ort des Fußgängers begriffen. Im Mittelpunkt steht nicht das Auto, sondern der flanierende und geschäftige Mensch. Die Maßstäbe des Raumes werden seinem Rhythmus angemessen.
Auf die unkomplizierte, schnelle Aneignung des Zentrums durch eine breite Öffentlichkeit zielt ebenfalls die wichtige Konzeption des Massenverkehrsmittels U-Bahn, das in den Wettbewerbsarbeiten vorgesehen ist. Die U-Bahn (Untergrund- oder Unterpflasterbahn) sollte das Stadtzentrum nicht an der Peripherie tangieren, sondern es mittig erschließen. Entscheidend ist die Flüssigkeit der Erlebnisfolge: der aus dem Untergrund auftauchende Stadtnutzer wird sofort vom pulsierenden Leben des Zentrums eingefangen.



– **Repräsentation und Stadtkultur**
Der Raum des Zentrums sollte das Areal der Stadt sein, in dem die stadtbildenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Einrichtungen präsent oder angemessen repräsentiert sind. In diesem Sinne ist das Großstadtzentrum Symbol der Gesamtstadt und imageprägender Ort der städtischen Selbstdarstellung. So ist es z. B. für Leipzig besonders wichtig, die Messefunktion, wie historisch in einmaliger Weise vorgeprägt, auch zukünftig im Zentrum weiter zu entwickeln.
Das Wettbewerbsprogramm geht richtig davon aus, das Ensemble der Institutionen im Zentrum zu komplettieren: Kinozentrum für die Dokumentarfilmwoche, Verlagshaus, Presse- und Kongreßzentrum, Markthalle, Hotels usw.
Die notwendige Informationsdichte und Wahrnehmungsdynamik in der City prägt die Sinnlichkeit des Großstädters und legt so den Grund für den Anspruch an eine verfeinerte ästhetische Kultur des Stadtzentrums. Die Zielvorstellung richtet sich nicht nur auf einzelne Bauten, sondern auf den ganzheitlichen Erlebnisraum der Stadtmitte (Straßen, Plätze, Verkehrsmittel usw.).

Geschäftigkeit und Ruhe, Austausch von Waren und Informationen, Reizaufnahme und Versenkung, hastiges Fortkommen und bummelndes Beschauen sind die Kontraste, denen die Großstadtzentren ihre Vitalität verdanken. Gestalterische Maßnahmen sollten vor allem diese Widersprüche visualisieren und ihnen einen hochentwickelten zeitgenössischen Habitus geben. Großstadtzentren sollten die neuesten Geschmackskulturen repräsentieren – auch unter den Voraussetzungen einer Stadtkultur, die nicht den Wechsel der Moden aus wirtschaftlichen Gründen forciert.

STADTRAUM – TENDENZEN

Die beherrschende Tendenz des Wettbewerbs im Umgang mit dem Stadtraum ist die baulich-räumliche **Verdichtung** des Zentrums.
Das heißt
- einerseits Erhöhung der Nutzungsintensität (Zielfunktion Urbanität) in Erkenntnis von Bodenwert und Bedeutung der Stadtmitte, und
- andererseits strenge Definition prägnanter Räume. Die Fragmente werden durch Lückenschließung derart komplettiert, daß sie utilitäre und ästhetische Ganzheiten bilden, deren zeitgemäßer Charakter in wesentlichen Zügen vom historischen Werdegang des betreffenden städtischen Elements bestimmt wird. Ausgehend von der vorgefundenen Typik der Stadtgestalt werden die tradierten Raumformen Straße, Passage, Hof, Platz und Quartier aufgegriffen, die Gestalt des Zentrums gewinnt Geschlossenheit und Prägnanz zurück.

In der überwiegenden Anzahl der Entwürfe ist die Struktur des historischen Zentrums (vor der Kriegszerstörung 1943) Ausgangspunkt der Gestaltfindung und Raumbildung.
Nach der Haltung gegenüber dem Kontext können wir in den Wettbewerbsbeiträgen verschiedene Auffassungen unterscheiden:

1. der historistische Typ
Das historische Stadtgefüge erscheint als das zu rekonstruierende Ideal, Zielstellungen sind Stadtreparatur und Wiederaufbau, eng an das historische Muster angelehnt, der Denkmalpflege verwandt.

2. der modernistische Typ
Das bestehende Alte wird respektiert oder auch nur geduldet, liefert jedoch nicht die Gestaltbilder für die Neubebauung. Die Leitlinien der Neuplanung entspringen vielmehr den neuen heutigen und zukünftigen Funktionsanforderungen an eine moderne Messemetropole von internationalem Rang. Diese Interpretation findet ihren Niederschlag in radikal neuen Raumgefügen, die sich als Antithese vom Bestehenden abheben.

3. der postmoderne Typ
Der Ansatz ist pluralistisch und synthetisch. Das Ganze des Raumgefüges bildet sich durch die wechselseitige Transformation und Übersetzung vielfältiger Elemente. Das historische Erbe wird akzeptiert und mittels der typologischen Methode in mehreren Stufen in die Neuplanung übersetzt. So entsteht ein vielschichtiges Kontinuum zwischen alt und neu (Zitate, Collagen, Durchdringungen usw.). Es gibt Heterogenität und Übergänge, also Mannigfaltigkeit und Ganzheit.

Die Wettbewerbsergebnisse zeigen, daß keine der drei Architekturauffassungen allein die Fülle der Aufgaben im Leipziger Stadtzentrum befriedigend lösen kann. Weder das bloße Nachempfinden historischer Raumfolgen noch die zweckrationale Bauform oder das Spiel mit historisierenden Metamorphosen sind allein oder in einfacher Mischung geeignet, der Komplexität der Aufgaben und der Vielfalt der Raumcharaktere zu genügen.
In der Raumbildung läßt sich allerdings eindeutig feststellen, daß das „offene Städtebaukonzept der 60er und 70er Jahre" vollkommen revidiert wird, der „offene Raum" wird geschlossen, das Konzept des „fließenden Raumes" abgelöst durch das Konzept des hierarchisch gegliederten Raumes.
Der Wandel wird auch sichtbar im Umgang mit den baulichen Zeugen der 60er und 70er Jahre im Stadtzentrum. Die fragmentarische und zerklüftete Stadtgestalt, die nach den Kriegszerstörungen durch die modernistische Stadtplanung der 60er Jahre noch weiter zerfiel, soll nun durch verschiedene Maßnahmen harmonisiert werden:
- **Überbauung** der großen freien Plätze (Sachsenplatz) und Freiflächen (vor der Thomaskirche, am Hallischen Tor, Burgplatz), die zum großen Teil ohnehin nur als provisorische „Verschönerung" der im Krieg zerstörten Zentrumsflächen angesehen werden können. Der Sachsenplatz wird, obwohl in der Ausschreibung nicht gefordert, von allen Wettbewerbsteilnehmern bebaut.
- **„Rückbau"**, d. h. Abriß solcher Bauten der 60er und 70er Jahre, die so problematisch sind, daß sie sich kaum in das neue Raumgefüge des Zentrums integrieren lassen. In wenigen Wettbewerbsbeiträgen wird daher der Abriß des Informationszentrums am Brühl oder des Interpelzgebäudes vorgeschlagen.
- **„Umbau"**, also Integration der Bauten in einen neu definierten Kontext, z. B. Umbau des Zentralmesseamtes am Markt nach Maßgabe der neuen Quartierschließung, z. B. Einbauten zwischen den Hochhausscheiben am Brühl im Sinne der Raumbegrenzung bzw. -schließung.

Die Wettbewerbsergebnisse beweisen den gewachsenen Sinn für einmalige Raumformen und die Individualität und Typik des Ortes.
Der Geist des Ortes, das Unverwechselbare von Leipzig, soll behütet und bekräftigt werden. Diese auf das Originäre gerichtete Entwurfsphilosophie zeigt sich in zwei Fällen besonders deutlich: bei dem Typus des **Messehauses** und dem der **Passage**.
Beide Bauformen sind in der DDR einmalig und für das Zentrum von Leipzig stadtbildprägend. Beide Bauformen entstanden im historischen Prozeß der Stadtentwicklung aus der Verbindung von Messefunktion und Stadtöffentlichkeit. Diese Verzahnung von Messefunktion und Stadtöffentlichkeit ist die eigentliche Besonderheit der Leipziger Stadtmitte und muß vor allem angesichts der internationalen Bedeutung der Messe weiter entwickelt werden!
Das Messehaus ist durch die Ausschreibung zurecht in den Mittelpunkt des Wettbewerbs gerückt.
Die glasüberdachte Passage wird in allen Wettbewerbsarbeiten und umfangreich als Element des Stadtraumes kultiviert. Die Wettbewerbsteilnehmer plädieren für Erhalt und Pflege der vorhandenen Passagen ebenso wie für die Entwicklung des Typus der Passagen bei der Erweiterung des vorhandenen Passagensystems durch Neubauten. Das Formenspektrum vom einfachen Durchgang bis zur repräsentativen „Galleria" wird genutzt in Kombination mit Lichthöfen.
Dabei wird erkannt, daß Passagen und Lichthöfe ein urbanes „Innenraumsystem" bilden, das die städtebaulichen Freiräume Straße und Platz im Inneren des Baumassivs erweitert und ergänzt bzw. als überdachter Straßenraum in Erscheinung tritt.
Es stellt sich heraus, daß die soziale Funktion der Passage (wie der gesamten City) neu definiert werden muß. Passagen sollten weniger Orte des Warenumschlages als der Kultur sein, das Kaufen sollte aus seiner imageprägenden Rolle verdrängt und durch Freizeitfunktionen überformt werden – wobei natürlich die Attribute der Messe beide Komponenten beeinflussen.
Die Geschlossenheit dieses überdeckten Bauwerks „Passage" fördert das generell für die Architekturgestalt hohen Rang besitzende soziale Bedürfnis nach Identifikation, Geborgenheit und Schutz und scheint einer der Gründe für das wiedergewonnene Interesse am Bautyp der Passage auch in den Wettbewerbsbeiträgen zu sein.

FORMENSPRACHE – TENDENZEN

Das Spektrum der Wettbewerbsbeiträge zeigt das in unserem Architekturschaffen erreichte Maß an Vielfalt der Architekturauffassungen und Autoren-Handschriften. Die Beiträge sind nicht nur Variationen einer allgemeingültigen Architekturdoktrin, sondern es werden mehrere grundverschiedene Ansätze bzw. Konzepte erkennbar. Diese Konzepte stehen in einer mehr oder minder deutlichen Beziehung zu zeitgenössischen Strömungen in der internationalen Architektur. Nicht immer werden die dort gesammelten Erfahrungen den Leipziger Bedingungen gegenüber adäquat angewandt. Oftmals bleiben die Übernahmen oberflächlich und formalistisch – wohl meist aus mangelnder Übung und fehlender öffentlicher Auseinandersetzung innerhalb der Architektenschaft der DDR.
In der Wahl der Gestaltungsmittel und dem Gestus der „Formensprache" ragen folgende Tendenzen heraus:

1. Monumentalität
In mehreren Entwürfen werden betont Monumentalordnungen vorgeschlagen (hierarchische Gliederung, „Gravitationsarchitektur", Massivität), die der Architektur Prägnanz und Expressivität verleihen, mitunter aber in Gigantismus und Vergröberung entgleiten. Es wird eine Vorliebe für das Klassische sichtbar. Es kann vermutet werden, daß dieser erkennbare Hang zum Monumentalen dem Bestreben entspringt, den Maßstab der Großstadt zu treffen, sich dem machtvoll-repräsentativen Ausdruck von Zentrumsbauten (Hauptbahnhof, Neues Rathaus u. a.) anzulehnen und zugleich mit den Mitteln der Architektur ein allgemeines Gefühl von Prosperität zu vermitteln. Die Monumentalität erscheint in einer historistischen und einer modernistischen Variante. Erstere spricht eine neo-klassizistische Formensprache, letztere eine streng rationalistische.

2. Transparenz
Hervorstechend in der überwiegenden Anzahl der Entwürfe ist der extensive Gebrauch transparenter Verglasungen. Sie dienen einerseits der intensiven Durchlichtung der öffentlichen Innenräume durch Passagen, Lichthöfe und Oberlichter. Das Milieu ist entsprechend nicht bedrückend-finster, sondern





freundlich-gelöst, z. T. steht diese Atmosphäre der Lichtspiele und Reflexionen absichtlich kontrapunktisch gegen die Schwere von Stein und Beton.
Zum anderen erzeugt die Transparenz ein optisches Kontinuum des öffentlichen Raumes: vielfältige Einblicke zwischen innen und außen, Ladenstraßen, hochreichende Verglasung über mehrere Geschosse usw. Die Öffentlichkeit des Stadtraumes bedingt die Transparenz der Wand.
Letztlich dient der exzessive Einsatz von Glas auch dem Ausdruck von Modernität. Das Spiegelnde des Glases ist eine virulente Erscheinung des Zeitgeistes und einer der Höhepunkte der Maschinenästhetik.

3. Ausdrucksstärke

Die subjektive Erwartungshaltung nach hoher Informationsdichte in der Mitte der Stadt wird seitens der Gestalt in einigen, bemerkenswerten Entwürfen durch Formenreichtum, Reiz-Fülle und Detailfreudigkeit beantwortet. Dieses Streben nach gestalterischer Intensität verbindet sich dann mit einem hohen Grad an Originalität und Formphantasie. Zwei Entwürfe zeigen unseres Erachtens diese Qualität besonders deutlich: der Messehausentwurf im Beitrag der HAB Weimar (Arbeit Nr. 17) und die Entwürfe der Autoren Ambrus, Krause, Schinko, Zsoldos (Arbeit Nr. 13), hier besonders vor der Thomaskirche und Leuschner Platz.
Die Architektur strebt nach kunstvoller Ausdruckssteigerung, Elemente der Bildenden Kunst (menschliche Figur) werden gelegentlich in die Tektonik der Architektur integriert. Hier stehen historische Muster Modell (Hermen, Karyatiden), dennoch hat das Verfahren Originalität.
Das positive Ausdrucksverhalten der gelungensten Entwürfe ist vielleicht dadurch zu benennen, daß die Architektur unabhängig von den eingesetzten Gestaltungsmitteln an Charakter, Individualität und Gestus gewonnen hat. Sie will nicht mehr im Hintergrund verschwinden und entwickelt deshalb in unterschiedlichsten Formensprachen einen neuen Habitus. Dagegen bleiben die traditionellen (historisierenden oder modernistischen) Konzeptionen im allgemeinen ohne selbstbewußte Haltung.

4. Geschichtlichkeit

Der Bezug zum innerstädtischen Kontext wird in allen Beiträgen gesucht, aber die Beziehungsdichte zum „Geist des Ortes" und zur Geschichtlichkeit der Stadt ist sehr unterschiedlich. Manche Beiträge begnügen sich mit der Harmonisierung des Neuen mit dem Alten, andere wollen mehr: Dialog, Assoziation, Metamorphose. Die historischen Elemente der Architektur durchdringen mit unterschiedlicher Tiefe und Stärke die Entwürfe. Einerseits findet man Geschichtliches in den konkreten **Formen** wieder, in Details, Dekorationen, in Motiven und Bauteilen (z. B. Säule, Bogen, Tympanon), andererseits in abstrakten **Gestaltungsprinzipien** (z. B. dem symmetrischen Prinzip, den tradierten Proportionen, der Maßstäblichkeit). Letztlich ist Historisches in **typologischen Gestalten** aufbewahrt, die als bewährte Muster die Zeiten überdauert haben (z. B. Typ des Messehauses, der Passage). Der Geist des Ortes kann auf allen drei Ebenen zum Ausdruck kommen – gefährdet sind aber vor allem die historischen Anleihen auf der Ebene der realen Formen, weil sie leicht zum platten Historismus führen.
Kritisch muß festgestellt werden, daß mehrere Beiträge einen ausgeprägten Eklektizismus praktizieren. Modernismus und Historismus, bei dem klassizistische Motive dominieren, stehen auf z. T. groteske Weise nebeneinander. Es fehlt an kreativer Kraft zur Synthese und an einem Sinnzusammenhang, der in der Lage wäre, die geschichtlichen und die modernen Elemente in Einklang zu bringen.
Die historischen Momente fügen sich dort am besten in den Kontext ein, wo sie durch eine kreative Tat auf aktuelle Bedürfnisse und auf den Zeitgeist hin verwandelt wurden. Allerdings widerspricht manchmal der Drang, das Formenrepertoire der Weltarchitektur auszuschöpfen, der Notwendigkeit, Leipzig-Typisches weiterzuentwickeln (z. B. Bauten im Stil der italienischen Palazzi).
In der Gesamtheit der Arbeiten überwiegt allerdings eine Tendenz zur Weiterentwicklung des modernen Formenvokabulars, das durch spielerische Modifikationen „late-modern" wird oder durch urbane Großformen und geometrische Ergänzungen versucht, die strenge puristische Sprache unserer Bautechnologie in den Stil des modernen Rationalismus überzuleiten (Arbeit Nr. 10, Kollektiv des ISA der Bauakademie und Arbeit 21 von den Autoren Dölle, Mitzon, Jasinski, Alvarez, B. Hammer, Th. Hammer). Die Tore, Türme und andere Besonderheiten bleiben dann aber meist hohle Phrasen an gigantomanen Baukörpern.
Der Wettbewerb zum Leipziger Stadtzentrum war ein typischer Ideenwettbewerb, der keine fertigen Lösungen anstrebte, aber eine Reihe guter Anregungen und Ideen hervorgebracht hat, die sich allerdings in wenigen Beiträgen konzentrieren. Die Ergebnisse sind sehr unterschiedlich und spiegeln das Fehlen einer öffentlichen Auseinandersetzung um Grundfragen der Architektur- und Städtebauentwicklung in unserem Land wider. Es fehlen vor allem integrative Kenntnisse über die internationale Architekturentwicklung, die über ein Bildwissen aus Zeitschriften hinausgehen, es fehlt ein tief ausgeloteter Konsens über die baupolitischen Ziele, und es fehlt eine Kultur der (nicht nur theoretischen) Auseinandersetzung innerhalb des Pluralismus subjektiver Angebote.
Der Wettbewerb zum Stadtzentrum Leipzig ist auch als Ganzes ein Angebot und sollte über das Urteil der damaligen Jury hinaus weiter in der Diskussion bleiben.

Anmerkung:
Die Autoren des Textes wollen mit den Modellfotos dieser Seiten die Kreativität und Originalität im Wettbewerbsbeitrag der damaligen Studenten der HAB Weimar L. Ambrus, K. Krause, M. Schinko und A. Zsoldos würdigen.

Kosten- und flächensparendes Bauen

Studienreise von BdA-Mitgliedern in die BRD

Dipl.-Ing. Klaus Sorger
Architekt BdA/DDR
Chefarchitekt VEB Wohnungsbaukombinat Gera

Im November 1988 wurde zwischen dem Bund der Architekten der DDR und dem Bund Deutscher Architekten (BRD) eine Vereinbarung über Zusammenarbeit geschlossen. Bestandteil dieser Vereinbarung ist der jährliche Austausch von 3 Architekten für ca. 10 Tage zu einem Symposium und anschließender Studienreise. So nahmen 3 Architekten des BDA im Juni an einem Entwurfsseminar am Bauhaus Dessau teil. Vom 18. bis 29. September 1989 konnten dann drei Architekten aus unserem Bund am Symposium „Kosten- und flächensparendes Bauen" (KFB) in Nürnberg teilnehmen. Die anschließende Studienreise führte nach Nürnberg, Bamberg, Darmstadt, Kassel und Hannover. Das KFB wurde Anfang der 80er Jahre als Modellvariante des experimentellen Wohnungs- und Städtebaues initiiert. Grund dafür war, daß eine Eigentumsbildung für sozial schwächer gestellte Bevölkerungsschichten – z. B. Familien mit Kindern – durch enorme Kostensteigerungen im Bauwesen vor allem in den Ballungsräumen nicht mehr finanzierbar war. Eine Abwanderung aus den Städten war zu verzeichnen. Durch das KFB sollten dieser Zielgruppe das Wohnen in der Stadt, die Eigentumsbildung und somit sozial gesicherte Wohnverhältnisse auf Dauer ermöglicht werden. Die Städte und Gemeinden stellten relativ preisgünstig Bauland zur Verfügung. Für die Gesamtkosten (Bauland und Bauwerk sowie Ausführungskosten) wurden Preisobergrenzen von ca. 200 000 DM festgelegt.
Durch die Beschränkung des Baulandes (durchschnittlich ca. 240 m^2 bei einer Streuung von 109 bis 530 m^2), organisierte Gruppenselbsthilfe (ein Großteil der Bauleistungen wurde durch den Bauwerber selbst geleistet), und Abgabe von Festpreisangeboten der Unternehmer für zu garantierende Leistungen wurde die wirtschaftliche Zielsetzung des KFB im wesentlichen erreicht.
Für die Projektfindung wurden Wettbewerbe mit beschränkter oder offener Ausschreibung organisiert. Bei der städtebaulichen/architektonischen Aufgabenstellung hat es sich als ausreichend erwiesen, nur die Groberschließung, die mögliche Geschoßflächenzahl und die Anzahl der Geschosse vorzugeben. Für eine reibungslose und erfolgreiche Projektabwicklung war die Projektsteuerung unter Einbeziehung aller wichtigen Projektbeteiligten, vor allem entscheidungsberechtigter Vertreter der übergeordneten Genehmigungsbehörden, äußerst wichtig.
War der Architekt gleichzeitig Mitbauherr, fanden neuartige Bauformen, Berücksichtigung ökologischer Aspekte und neue Organisationsformen des Bauens Eingang in die realisierten Projekte. Übernahmen ortsansässige gemeinnützige Wohnungsunternehmen oder städtische Gesellschaften die Projektsteuerung, so wurden zwar die Projekte mit hohem Engagement erfolgreich abgeschlossen, aber Folgeprojekte sind weiterhin jedoch nicht absehbar, da diese Unternehmen über den sehr hohen Aufwand klagen, der nicht entsprechend honoriert worden sei.

Für die Motivation aller Beteiligten am KFB stand die These: „Ein engagiertes Arbeiten unter einheitlicher Zielsetzung kommt nur dann zustande, wenn alle Verfahrensbeteiligten daraus auch Nutzen ziehen.“ [1] Dies gilt gleichermaßen für die Kommune, die Architekten sowie die Bauträger.

Im Bereich des Städtebaues wurden auf Grund der ökonomischen Zielsetzung mit Eigenheimbauten ähnliche Dichten, wie im Geschoßwohnungsbau als auch Baulandeinsparungen erzielt. Darüber hinaus konnte eine Vielzahl neuer Qualitäten, wie

„– Übernahme typischer Elemente des Einfamilienhauses auch in den Geschoßwohnungsbau: eigener Gartenanteil, individualisierter Eingang, Haus-im-Haus-Konzept, gestapelte Maisonettewohnungen,
– Zurückgewinnung von Lebensraum auf der verkehrsberuhigten Straße, Mehrfachnutzung und Gestaltung von Flächen für den ruhenden Verkehr als Treffpunkt der Quartieröffentlichkeit.
– Individualisierung des Grünbereiches und des halböffentlichen Raums durch Überschaubarkeit und verantwortungsfördernde Zuordnung des Wohnumfeldes zu den Bewohnern sowie
– Einbeziehung von Gemeinschaftseinrichtungen“ [1]

erreicht werden. Man muß dazu aber ergänzen, daß der Umfang der geförderten Bauvorhaben sich in der Mehrzahl zwischen 20 und 25 Wohnungen je Projekt bewegt.

Probleme gab es bei der Bauleitplanung auf Grund zu detaillierter und nicht mehr zeitgemäßer Festsetzungen, z. B. Dachform und -neigung, Baulinien sowie Gebäudetypen. Auch die Erschließungssysteme waren zu aufwendig dimensioniert.

Eine gute Lösung stellte die schrittweise Erarbeitung des Bebauungsplanes nach Konkretisierung der Gebäudeplanung dar. Sparsamer Erschließungsaufwand bei optimiertem Grundstückszuschnitt sowie minimierte Verkehrsflächen bei gleichzeitiger Abstimmung von Gebäudeform, Material und Gestaltung der Außenanlagen konnten erreicht werden.

Bei der Grundrißlösung wurde ein überdurchschnittliches Niveau erzielt. Dazu gehört die Minimierung oder Mehrfachnutzung der Verkehrsflächen, Zusammenlegung von Funktionsbereichen zum „offenen“ Wohnen, Nutzbarmachung der Dachgeschoßflächen, sowohl im Reihenhausbau als auch im Geschoßwohnungsbau, Verbindung der Wohnung mit Freiräumen in Form von Mietergärten, Wintergärten und Dachterrassen.

Zur Thematik Ausführung und Kosten wird die These: „Die Durchsetzung niedriger Preise bei Realisierung hoher Qualität wird nicht durch Materialwahl, sondern durch die Rationalisierung von Planung und Bauausführung und die Marktsituation erreicht.“ [1] aufgestellt. Der Anteil der Grundstückskosten schlägt sich teilweise in Gartenanteilen, die kaum größer als die zugehörige Terrasse sind, nieder.

Des weiteren konnten im Bereich der Bauwerkskosten Reduzierungen bis zu 30% im Vergleich zum ortsüblichen Niveau erreicht werden.

Hinsichtlich Konstruktion ist der Trend zum Massivbau mit Kalksandstein und Gasbeton zu erkennen. Verputzte Wärmedämmfassaden (verklebte Schichten von Hartschaum- oder Mineralfaserdämmplatten, Gewebearmierung und Kunstharzputz) in der Kombination mit Mauerwerksaußenwand aus Kalksandstein sowie Gasbeton und geputztes Gasbetonmauerwerk fanden aus Kostengründen häufiger Anwendung als zweischalige Außenwandsysteme mit Ziegelverblendung und Kern-Dämmung auf Mauerwerk. Auch Außenwandverkleidungen aus Holz wurden realisiert.

Für Decken wurden größtenteils Systembauteile wie Filigrandecke und Stahlbetonplattendecke sowie Holzbalkendecke verwendet. Konventionelle Sparrendächer mit Betondachsteindekkung fanden den Vorzug gegenüber Dachbegrünungen.

Zur Senkung der Gesamtkosten wurden viele Projekte ohne Keller ausgeführt. Dem Bedarf nach fehlenden Stellflächen wurde durch Kellerersatzräume in Form von ebenerdigen Anbauten in Leichtbauweise entsprochen. Anstelle von Garagen wurden größtenteils überdachte Stellplätze – „carports“ – eingeordnet.

Die Nutzerbeteiligung an der Planung wurde wie folgt realisiert:

– eingeschränkte Beteiligung durch einen Sonderwunschkatalog
– Grundtypen mit vorgeplanten zahlreichen Variationsmöglichkeiten (Baukastensystem) und
– gemeinsame Entwicklung von Grundtypen, konstruktiven Grundprinzipien und Materialwahl.

Die fast vollständige Mitbestimmung an allen Planungsschritten blieb die Ausnahme. Zu beachten bei diesem Verfahren ist, daß bei Baugemeinschaften mit hoher Nutzerbeteiligung immer wieder der Anspruch nach Veränderbarkeit mit der Forderung nach Kostensicherheit in Widerspruch gerät. Nutzerbeteiligung bedeutet eine erhebliche Mehrarbeit für Architekt und Betreuer.

Kosteneinsparungen sind während der Bauausführung durch organisierte Gruppenselbsthilfe erzielt worden. Bei Übernahme der vollständigen Rohbauleistungen und nicht nur der Ausbauleistungen durch die Bauwerber hat sich die Anstellung eines Anleitungspoliers als hilfreich erwiesen.

Dem zweitägigen Symposium schloß sich die Besichtigung von Standorten in Nürnberg-Langwasser, Brauneckweg und Nürnberg-Gostenhof an.

Durch die Architektengemeinschaft Fritsch und Knodt wurden am Brauneckweg 48 Wohneinheiten als Reihenhäuser, Geschoßwohnungen und kombinierte Maisonette geschaffen.

Die Grundrißmaße betragen 4,5 m × 11,5 m, die durchschnittliche Wohnungsgröße 78 m^2 und der Grundstücksanteil 109 m^2.

Kosten (in DM):

Grundstückskosten	155/m^2 GrFl
Bauwerkskosten	1 230/m^2 WFl
Gesamtkosten	1 931/m^2 WFl
durchschn. Gesamtkosten	148 124/WE
Mietpreis (Kaltmiete)	5,15–5,45/m^2 WFl.

Durch die Architekten Schmuck und Fritsch erfolgte die Planung und Neubebauung eines innerstädtischen Gebietes in Gostenhof/Ost. Die 87 Mietwohnungen wurden vor allem für kinderreiche Familien geschaffen. Die durchschnittliche Wohnfläche beträgt 83 m^2/WE. Neben den o. g. Gebieten konnten wir auch die rekonstruierte Altstadt von Nürnberg mit Burg, Burgviertel, Plätzen und Boulevards besichtigen.

Ein Exkursionstag führte uns nach Bamberg. Außer der erhaltenen Altstadt mit ihrem Dom, der Alten Hofhaltung, der Neuen Residenz und dem Rathaus fand das Mühlenviertel einschließlich eines sich unter dem Fluß Regnitz befindenden Kraftwerkes unsere besondere Aufmerksamkeit. In diesem Kraftwerk wird Energie über Turbinen und Wärmepumpen erzeugt.

Von Interesse waren auch die Bibliothek der Katholischen Universität vom Büro Behnisch und Partner sowie Bauten des Architekten Schattner in Eichstedt.

Auf einem Zwischenaufenthalt in Darmstadt konnten wir Wohnbauten des Architekten Kramm in der Bessunger Straße besichtigen. (Siehe hierzu [2])

In Kassel standen Besichtigungen einer Schule in Waldau im „Cluster-Prinzip“, die Dönche-Bebauung „documenta urbana“ und Wohnbebauungen in Nordshausen (Gänseweide), Niederzwehren (Twernestraße, Wolfsanger) sowie die Modernisierung und Umgestaltung einer alten Kaserne für Wohnzwecke in Kassel-Hasenhecke neben einem Stadtrundgang einschließlich Wilhelmshöhe auf dem Programm. Großes Interesse rief auch die Öko-Siedlung in Kassel-Harleshausen, Am Wasserturm, der Architekten Hegger, Hegger-Luhnen, Schleiff und Minke hervor. Als architekturprägende Elemente sind Grasdächer, Lärchenholzschalung und Lehmbauweise kennzeichnend.

Auf der letzten Station dieser Studienreise in Hannover überzeugten vor allem die Bebauung in Döhren-Leineinsel, die Siedlung Laher Wiesen des Architekten Boockhoff sowie das Sanierungsgebiet Linden-Süd der Gemeinnützigen Baugesellschaft mbH Hannover. Durch letztgenannte Gesellschaften wurden in diesem Sanierungsgebiet 477 Wohnungen neu gebaut und 620 Wohnungen modernisiert bzw. instand gesetzt.

Außer den Erläuterungen zu den einzelnen Vorhaben kam es zu vielen interessanten und inhaltsreichen Gesprächen mit Mitgliedern des Bundes Deutscher Architekten, der Gemeinnützigen Wohnungsunternehmen, des Bundesministeriums für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau sowie der Stadtplanungsämter. Dank für ihr Engagement, die hervorragende Organisation und Betreuung auf dieser Studienreise.

Literatur:

[1] Der Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau: Experimenteller Wohnungs- und Städtebau, kosten- und flächensparendes Bauen und organisierte Gruppenselbsthilfe im Eigenheimbau – Bilanz, Denkanstöße, Perspektiven
Tagungsmaterial 19./20. 9. 1989

[2] Kil, Wolfgang: Die klare Sprache der Sparsamkeit in: Form und Zweck 4/1989, S. 38–41

Wohin geht die Projektierung?

Prof. Dr.-Ing. Horst Wieland
Bauakademie der DDR

Die demokratische Erneuerung in unserem Land und die Prozesse der Vorbereitung eines gemeinsamen europäischen Hauses sind die beiden Hauptquellen grundsätzlicher Überlegungen für Entwicklungstendenzen der bautechnischen Projektierung.

Dabei ist eine Logik konsequent wiederherzustellen, zu sichern und zu bewahren: projektiert wird, was der Auftraggeber beauftragt und nicht, was die Bauproduktion diktiert. Und projektiert werden muß so, daß Städtebau und Architektur bewahrt, weiterentwickelt und bereichert werden. Und Städtebau und Architektur verantworten die dafür ausgebildeten und erfahrenen Städtebauer und Architekten – so, wie das normal und international üblich ist.

Daher müssen alle Überlegungen mit internationalen Vergleichen beginnen, um subjektive Fehlentscheidungen so gering wie möglich zu halten.

I. Rechtliche Stellung und berufliche Position der Architekten

In der Richtlinie des Rates der Europäischen Gemeinschaft vom 10. Juni 1985 heißt es:

„Die architektonische Gestaltung, die Qualität der Bauwerke, ihre harmonische Einpassung in die Umgebung, die Achtung vor der natürlichen und der städtischen Landschaft sowie vor dem kollektiven und dem privaten Erbe sind von öffentlichem Interesse; daher muß sich die gegenseitige Anerkennung der Diplome, Prüfungszeugnisse und sonstigen Befähigungsnachweise auf qualitative und quantitative Kriterien stützen, die gewährleisten, daß die Inhaber der anerkannten Diplome, Prüfungszeugnisse und sonstigen Befähigungsnachweise in der Lage sind, die Bedürfnisse der Einzelpersonen, der sozialen Gruppen und der Gemeinwesen im Bereich der Raumordnung, der Konzeption, der Vorbereitung und Verwirklichung von Bauwerken, der Erhaltung und Herausstellung des architektonischen Erbes sowie des Schutzes der natürlichen Gleichgewichte zu verstehen und ihnen Ausdruck zu verleihen.

Die Ausbildung für berufliche Tätigkeiten auf dem Gebiet der Architektur ist gegenwärtig sehr unterschiedlicher Art. Es muß jedoch eine Konvergenz der Ausbildung vorgesehen werden, die zur Ausübung dieser Tätigkeiten unter der Berufsbezeichnung „Architekt" führt."

Etwas später heißt es in der gleichen Richtlinie:

„Die zu den Diplomen, Prüfungszeugnissen und sonstigen Befähigungsnachweisen ... führenden Ausbildungen müssen durch einen Unterricht auf Hochschulniveau erfolgen, der hauptsächlich auf Architektur ausgerichtet ist. Dieser Unterricht muß die theoretischen und praktischen Aspekte der Ausbildung des Architekten in ausgewogener Form berücksichtigen und den Erwerb folgender Kenntnisse und Fähigkeiten gewährleisten:

1. die Fähigkeit zu architektonischer Gestaltung, die sowohl ästhetischen als auch technischen Erfordernissen gerecht wird;
2. angemessene Kenntnisse der Geschichte und Lehre der Architektur und damit verwandter Künste, Technologien und Geisteswissenschaften;
3. Erziehung in den schöpferischen Künsten wegen ihres Einflusses auf die Qualität der architektonischen Gestaltung;
4. angemessene Kenntnis in der städtebaulichen Planung und Gestaltung, der Planung im allgemeinen und in den Planungstechniken;
5. Verständnis der Beziehungen zwischen Menschen und Gebäuden sowie zwischen Gebäuden und ihrer Umgebung und Verständnis der Notwendigkeit, Gebäude und die Räume zwischen ihnen mit menschlichen Bedürfnissen und Maßstäben in Beziehung zu bringen;
6. Verständnis des Architekten für seinen Beruf und seine Aufgabe in der Gesellschaft, besonders bei der Entwicklung von Entwürfen, den sozialen Faktoren Rechnung zu tragen;
7. Verständnis der Methoden zur Prüfung und Erarbeitung des Entwurfes für ein Gestaltungsvorhaben;
8. Verständnis der strukturellen und bautechnischen Probleme im Zusammenhang mit der Baugestaltung;
9. angemessene Kenntnis der physikalischen Probleme und der Technologien, die mit der Funktion des Gebäudes – Schaffung von Komfort und Schutz gegen Witterungseinflüsse – zusammenhängen;
10. die erforderlichen Fähigkeiten der Gestaltung, die notwendig sind, um den Bedürfnissen der Benutzer eines Gebäudes innerhalb der durch Kostenfaktor und Bauvorschriften gesteckten Grenzen Rechnung zu tragen;
11. angemessene Kenntnis derjenigen Gewerbe, Organisationen, Vorschriften und Verfahren, die bei der praktischen Durchführung von Bauplänen eingeschaltet werden, sowie der Eingliederung der Pläne in die Gesamtplanung."

Der nachfolgende Artikel der gleichen Richtlinie verlangt, daß die Ausbildung des Architekten sowohl den vorgenannten Anforderungen als auch den nachstehenden aufgeführten Voraussetzungen entsprechen muß:

„a. Die Gesamtdauer der Ausbildung umfaßt mindestens entweder vier Studienjahre auf Vollzeitbasis an einer Hochschule oder einer vergleichbaren Bildungseinrichtung oder mindestens sechs Studienjahre mit zumindest dreijährigem Vollzeitstudium an einer Hochschule oder einer vergleichbaren Bildungseinrichtung;
b. die Ausbildung wird abgeschlossen durch die erfolgreiche Ablegung einer Prüfung auf Hochschulniveau."

Diese Rechtsvorschriften legen im Kapitel III der Richtlinie „für die Tätigkeiten auf dem Gebiet der Architektur" für jedes Land der Europäischen Gemeinschaft fest:

„Diplome, Prüfungszeugnisse und sonstige Befähigungsnachweise, die aufgrund erworbener Rechte oder bestehender einzelstaatlicher Vorschriften Zugang zu den Tätigkeiten auf dem Gebiet der Architektur eröffnen."

Für jedermann erkennbar ist die hohe Anforderung an Projektierungsleistungen in der Gesamtheit der Qualität von Städtebau und Architektur. Die Rechtsgrundlagen der Europäischen Gemeinschaft sind einerseits die harmonisierten nationalen Gegebenheiten, andererseits der Wille zu gemeinsamer Entwicklung. Nur sie können das Niveau kennzeichnen, von dem wir unsere Überlegungen leiten lassen müssen.

So wie Ärzte und Rechtsanwälte ihren Berufsstand für eine gesellschaftlich notwendige, gesicherte Arbeitsqualität in Kammern organisieren, praktizieren das üblicherweise auch die Architekten in den europäischen Ländern.

In der Bundesrepublik Deutschland sind in den Bundesländern und in Berlin-West Landesarchitektenkammern entwickelt, die sich in der Bundesarchitektenkammer mit Sitz in Bonn zusammengeschlossen haben.

Im Architektengesetz z. B. des Landes Baden-Württemberg heißt es im „§ 11 Aufgaben der Kammer:

(1) Die Kammer hat die Baukultur und das Bauwesen zu fördern, das Ansehen des Berufsstandes zu wahren und die beruflichen Belange der Gesamtheit ihrer Mitglieder zu vertreten.
(2) Insbesondere hat die Kammer
   1. die Architektenliste zu führen,
   2. die Durchführung von Architektenwettbewerben zu fördern und bei der Regelung des Wettbewerbswesens mitzuwirken,
   3. die Erfüllung der beruflichen Pflichten ihrer Mitglieder zu überwachen und deren berufliche Aus- und Weiterbildung zu fördern,
   4. ihre Mitglieder in Fragen der Be-

rufsausübung zu beraten und auf die gütliche Regelung von Auseinandersetzungen, die sich aus der Berufsausübung zwischen Mitgliedern ergeben, hinzuwirken,
5. bei der Ausbildung von Bauzeichnern und Bautechnikern mitzuwirken,
6. bei der Bestellung von Sachverständigen für das Bauwesen mitzuwirken,
7. die Zusammenarbeit der Architektenkammern der Bundesländer zu fördern.

(3) In Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung, die die Aufgaben der Kammer betreffen, sollen die Behörden die Kammern hören."

Zu den Rechtsgrundlagen der Architekten in den Ländern der BRD gehören ferner u. a. Eintragungsverordnung, Berufsgerichtsordnung, Satzung der Architektenkammer, Wahlordnung, Berufsordnung, Schlichtungsordnung, Beitragsordnung, Gebührenordnung, Reisekosten- und Entschädigungsordnung, Geschäftsordnung, Satzung für das Versorgungswerk der Architekten.

Die Kammern der BRD sichern derzeit die freie Berufsausübung von ca. 70 000 Architekten auf den Gebieten von Städtebau, Hochbau, Innenarchitektur sowie Garten- und Landschaftsarchitektur, davon sind
ca. 30 500 freischaffende Architekten in ca. 15 000 Büros zusammengeschlossen,
ca. 30 000 angestellte und beamtete Architekten,
ca. 3 000 gewerblich tätige Architekten,
ca. 3 000 Innenarchitekten,
ca. 2 000 Garten- und Landschaftsarchitekten,
ca. 1 500 sonstige Architekten im Ruhestand oder nicht-beruflich tätig organisiert.
(In der DDR gibt es etwa 6 000–8 000 Architekten vergleichsweise.)

Die Anzahl der Studenten im Fachbereich Architektur liegt 1988 bei 50 000, etwa 71 % der zugelassenen Architekten, die Absolventenanzahl bei ca. 4 500, wobei die Einwohnerzahl der BRD rund 60 Mio beträgt.

Neben den Architektenkammern als Körperschaften des öffentlichen Rechts zur Sicherung des Berufsstandes existieren zahlreiche spezifische Architektenverbände mit freiwilliger Mitgliedschaft, so

- Bund Deutscher Architekten (BDA), größter und traditionsreichster Zusammenschluß von ca. 4 500 freiberuflichen Architekten,
- Vereinigung freischaffender Architekten Deutschlands (VFA),
- Bund Deutscher Baumeister (BDB) mit dem Schwerpunkt der Nachwuchsbetreuung, 26 000 Gesamtmitglieder, davon 12 000 Architekten,
- Bund Deutscher Innenarchitekten (BDIA), ca. 900 Mitglieder,
- Bund Deutscher Landschaftsarchitekten (BDLA), ca. 800 Mitglieder in 9 Landesverbänden,
- Deutscher Architekten- und Ingenieurverband (DAI),
- Bund baugewerblich tätiger Architekten (BbtA).

Laut Rechtsprechung besteht der Architektenauftrag darin, ein mängelfreies Gebäude entstehen zu lassen. Dieser Auftrag umfaßt in der Regel folgende Leistungsphasen, die in der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure (HOAI) beschrieben sind:

1.	Grundlagenermittlung	ca. 3 %
2.	Vorplanung	ca. 7 %
3.	Entwurfsplanung	ca. 11 %
4.	Genehmigungsplanung	ca. 6 %
5.	Ausführungsplanung	ca. 25 %
6.	Vorbereitung der Vergabe	ca. 10 %
7.	Mitwirkung bei der Vergabe	ca. 4 %
8.	Objektüberwachung	ca. 31 %
9.	Objektbetreuung und Dokumentation	ca. 3 %

Die Gebührenanteile an den Baukosten liegen im Durchschnitt zwischen 6 bis 14 %, wobei für Umbauten und Modernisierungen Zuschläge von 20 bis 33 % vereinbart werden können und mitunter Nebenkosten Berücksichtigung finden.

Die Architektenschaft der BRD hat von der Regierung den gesetzlichen Auftrag der Sicherung der Belange der Baukultur, der Bewahrung und Entwicklung von Raumordnung, Städtebau und Architektur übertragen bekommen; er formt ihr Berufsbild.

In Großbritannien, mit einer Einwohnerzahl von rund 56 Mio, sind 31 000 Architekten eingetragen, 26 % sind Freiberufler, 67 % Angestellte und Beamte; 40 % arbeiten in Büros mit weniger als 5 Beschäftigten.

Die in Großbritannien üblichen Leistungsphasen betragen durchschnittlich:

1.	Grundlagenermittlung	15 % (1.–3.)
2.	Planungsvorbereitung	
3.	Entwurfsplanung	
4.	Ausführungsplanung	20 %
5.	Produktinformation und Aufstellung eines Preisspiegels	20 %
6.	Mitwirkung bei der Vergabe	20 % (6.–7.)
7.	Objektüberwachung	
8.	Objektbetreuung und Abnahme	25 %

Die Anzahl der Studenten betrug 1987/88: 7 194, etwa 23 % der zugelassenen Architekten.

Beachtenswert ist für Großbritannien die „RIBA Services Limited", der 80 % aller Architekten angehören. Der Betreuung durch diese Einrichtung kann jeder Architekt mit einem Jahresbeitrag teilhaftig werden, wobei die in Anspruch genommenen Leistungen entgeltlich sind.

Die Einrichtung führt Unternehmensberatungen, Hard- und Software-Konsultationen, Versorgung mit Projektierungsgrundlagen und katalogisierten Lösungsmöglichkeiten, Organisationen von Konferenzen, Kongressen und Ausstellungen und andere Leistungen durch.

In Frankreich, mit einer Einwohnerzahl von rund 56 Mio, sind 28 850 Architekten eingetragen, 21 223 Freiberufler, 3 722 Angestellte und Beamte.

Die in Frankreich üblichen Leistungsphasen betragen durchschnittlich:

1.	Vorstudien	15 %
2.	Vorplanung und Entwurfsplanung	15 %
3.	Ausführungsplanung	20 %
4.	Beratung	5 %
5.	Ausschreibung und Vergabe	10 %
6.	Örtliche Bauleitung	30 %
7.	Abnahme	15 %

Die Anzahl der Studenten betrug 1988/89: 13 000, etwa 45 % der zugelassenen Architekten.

Das Berufsordnungsrecht des Architekten enthält folgende Berufspflichten:
1. Regelungen zur Person,
2. Pflichten gegenüber den Kunden,
3. Pflichten gegenüber Kollegen.

Es existiert eine 10jährige Gewährleistungspflicht.

Aus diesen Informationen können für die Entwicklung in der DDR folgende Vorschläge zur Diskussion gestellt werden:

1. Unter Nutzung von Organisationsgrundlagen des Bundes der Architekten der DDR wird eine Architektenkammer der DDR gebildet.
   In Anlehnung an den Organisationsplan der Architektenkammer Baden-Württemberg werden, entsprechend der Länderorganisation nach der Verwaltungsreform in der DDR, Ländergruppen gebildet.
2. Es wird eine Geschäftsführung der Architektenkammer gebildet mit drei Geschäftsführern, einer für die Gesamtorganisation, einer für Rechtsgrundlagen, einer für die Ökonomie der Kammer. BdA-Sekretariate könnten dafür mitgenutzt werden.
3. Geleitet wird die Kammer durch einen gewählten Präsidenten und drei Vizepräsidenten. Zum Kammervorstand gehören weiter, neben den drei Geschäftsführern, die Vorsitzenden der Ländergruppen.
4. Die Ländergruppen haben je einen Vorsitzenden und zwei Stellvertreter neben einem Geschäftsführer der Landesgruppe.
5. Die Geschäftsführungen der Kammer und ihrer Ländergruppen sind hauptamtlich tätige Angestellte, während die Leitfunktionen ehrenamtliche Wahlfunktionen sind mit Aufwandsentschädigungen.
6. Erste und wesentlichste Aufgabe der Geschäftsführung der Kammer wird die Erarbeitung der Rechtsgrundlagen sein und ihre demokratische Beratung und Bestätigung.
7. Fachspezifische, pluralistische Interessenverbände können sich unabhängig von der Kammerorganisation auf freiwilliger Basis bilden.

An dieser Stelle ist den Repräsentanten der Landesarchitektenkammern und der Bundesarchitektenkammer der BRD herzlicher Dank für die vielschichtige Information, offene Beratung und angebotene Unterstützung auszusprechen.

II. Aufgabenkonzept und denkbare Entwicklungen der bautechnischen Projektierung

Die juristische und ökonomische Herauslösung des Aufgabenkomplexes der Projektierung der Bauaufgaben, der Bauleistungsvergabe, der Baudurchführungsüberwachung und Bauabnahme aus der Bindung und Reglementierung der Bauausführungskombinate und -betriebe ist unumgänglich.

Es darf keine Alternative zu der rechtlich gesicherten Sachwaltung für die Auftraggeber – welcher Art und Eigentumsformen auch immer – durch die Projektierung für die Planung, Projektierung und Überwachung der Realisierung von Bauaufgaben wieder geben.

Dabei wird es differenzierte Aufgabenspektren, Größen und Eigentumsfor-

men von Projektierungsbüros geben, die im Industriebau, im kommunalen Hoch- und Tiefbau sowie in spezialisierten Bausparten sich unterschiedlich und schrittweise herausbilden werden.
Auch in diesem Entwicklungsprozeß sollen sachliche Überlegungen und demokratische Beratungen mit internationalen Vergleichen am Anfang von Änderungsbestrebungen stehen, denn noch immer gilt: besser dreimal messen, ehe man schneidet.
Was sollte man beachten?

1. International bildet sich immer stärker die Arbeitsweise der Projektierungsbüros als „Generalkontraktor" heraus, d. h., sie übernehmen für den Auftraggeber den kompletten Auftrag einer Bauaufgabe bis zur schlüsselfertigen Abnahme, nicht das Baukombinat oder der Baubetrieb. Diese realisieren Bauleistungen ausschreibungsgerecht, also nach Projekt, und werden dafür Leistungsbreite, Leistungsqualität und Effektivität der Arbeit ebenfalls grundsätzlich qualifizieren müssen.
Die inhaltliche Aufgabentrennung zur gegenwärtigen Arbeitsweise vollzieht sich in der Phase „Ausführungsplanung". In der Projektierung erfolgt die gebrauchswertbestimmende und gestaltende bautechnische Ausführungsplanung, während in der Regel Schalungs- und Bewehrungspläne, technische und technologische Produktionsvorbereitung in der Hand der Bauausführung liegt, wobei Leistungselemente auch kooperiert werden.
2. Die Projektierungsbetriebe der Baukombinate in der DDR haben einen hohen Konzentrationsgrad aller erforderlichen Projektierungsgewerke und damit gute Voraussetzungen für eine Arbeitsweise als „Generalkontraktor", also auch eine internationale Wettbewerbschance. Sie haben zugleich gute Bedingungen für computergestützte Arbeitstechnologien als „Generalkontraktor" im internationalen Sinne.
3. Die Größe der Projektierungsbetriebe hat teilweise die effektive leitungsmäßige Beherrschung überschritten, so daß sie unrationell und schwerfällig arbeiten.
Mit der Verselbständigung der Projektierungsbetriebe sind auch betriebswirtschaftliche Überlegungen notwendig in bezug auf überschaubare Leitungsbeziehungen, Standortbedingungen und entsprechende Aufgabenfelder aus den Bedarfsermittlungen abgeleitet. International zeigen sich Bürogrößen zwischen 150 bis 200 Gesamtbeschäftigte als eine deutliche Effektivitätsschwelle für unserem Land gemäße Aufgabenfelder. Dabei sind die größeren Büros in der Regel im Bereich der Industrie tätig.
4. Komplex arbeitende Entwurfskollektive unter Leitung von Architekten, die bürointern mit Spezialistengruppen für HLS, Elt usw. kooperieren zeigen eine hohe Stabilität und sind zugleich flexibel gegenüber nationalen und internationalen Marktbewegungen. Wesentlich ausgeprägter als bei uns sind bauökonomische Leistungen im Zusammenhang mit Bauüberwachung, -kontrolle und -abnahme.
Das betriebswirtschaftliche und -organisatorische Management einschließlich Marktarbeit hat einen hohen Stellenwert in der Hand der Architekten.
5. In der örtlichen Ebene arbeiten komplexe Büros für städtebauliche Projektierung, Hoch- und Tiefbauaufgaben mit den kommunalen Planungsorganisationen, Hoch- und Tiefbauämtern zusammen. Jedoch ist generell in der Entwurfsphase der Wettbewerbscharakter vorherrschend.
Bauaufgaben werden ausgeschrieben und die Realisierung zumeist dem Preisträger übergeben. Er erarbeitet das Projekt und organisiert die Ausschreibung nach der die Baubetriebe ihre Leistungsangebote unterbreiten.
6. Bei komplizierten örtlichen Aufgabenstellungen, für die erst geringe Lösungsansätze vorliegen, haben sich auch Ideenkonferenzen (brainstorming) mit breiter, oft internationaler Beteiligung unter Leitung der Stadtväter eingebürgert.
Die Ergebnisse solcher „Denkprozesse" sind noch keine Wettbewerbsergebnisse, sie führen aber zur Qualifizierung von Ausschreibungsunterlagen.

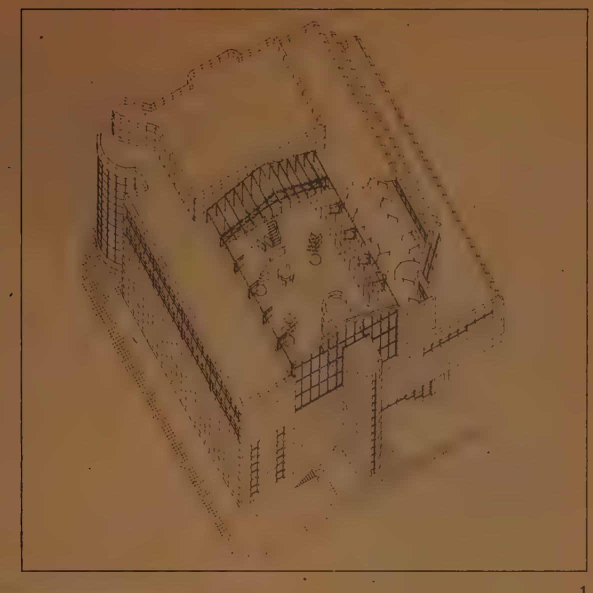
Wir können davon ausgehen, daß mit der Verwaltungsreform in unserem Lande Verantwortung, Kompetenz und Verfügung über Fonds und Kapazitäten im kommunalen Bereich beträchtlich zunehmen. Damit entstehen Voraussetzungen, dem Verfall historischer Bausubstanz in zahlreichen Städten wirkungsvoller zu begegnen.
Vom Verfasser geführte Beratungen bei der Bundesarchitektenkammer und mit Vertretern der Landesarchitektenkammern, beim Bund Deutscher Architekten und mit Bundestagsabgeordneten, für Baufragen zuständig, haben immer wieder deutlich gemacht, daß auf den konkret vorhandenen Städtepartnerschaften gemeinsame Arbeitsbeziehungen entwickelt werden sollten, die aus Erfahrungsaustausch, gemeinsamer Tätigkeit, Anbahnungen von Wirtschaftsbeziehungen schnelle Fortschritte ermöglichen.
Inzwischen wachsen bereits solche Beziehungen zwischen Leipzig und Hannover, Potsdam und Bonn, Dresden und Hamburg u. a. Diese Ansätze sollten auch Projektierungsbüros hervorbringen, die mit dieser Entwicklung wachsen, Erfahrungen der Arbeitsweisen mit Büros der BRD austauschen und so in die Anforderungen des Europäischen Hauses hineinwachsen.
Denkbar und auch bereits ausgesprochen sind solche Städtebeziehungen wie Weimar zu Trier, Bautzen zu Worms, Meißen zu Fellbach, Altenburg zu Offenburg, Freiberg zu Köln, Zwikkau zu Dortmund, Stralsund zu Kiel, Plauen zu Hof, Rudolstadt zu Bayreuth und viele andere.
Das Institut für Projektierung und Standardisierung der Bauakademie der DDR wird den Bürgermeistern bzw. Oberbürgermeistern solcher Städte seine Leistungen anbieten, um die Projektierungsbüros in ihrer Entwicklung zu unterstützen, die Beziehungen auf dem Projektierungs- und Bausektor zur BRD zu organisieren, Investitionen der BRD für Gaststätten und Hotels oder andere Gebäude in den Städten im Sinne von „Joint Ventures" zur Entwicklung des Tourismus und der Wirtschaft zu initiieren und vieles mehr.
Konkrete Aufgaben sollten Grundlage werden, um die sich bietenden, vielfältigen Entwicklungen schrittweise auszuloten. Dabei werden sich auch unterschiedliche Eigentumsformen herausbilden; es sollte aber nicht am Anfang der Trend zu freischaffenden Architekten stehen, weil das gegenwärtige Umfeld dafür noch keine stabilen Existenzchancen bietet und – vor allem – die wenigen Architekten gebraucht werden, um in den sich entwickelnden Projektierungsbüros zu den Leistungsträgern zu werden.
Freischaffende Tätigkeit könnte zunächst außerhalb der Arbeitszeit zugelassen sein über die Mitgliedschaft in der Architektenkammer der DDR.
Künftig sollte jedes Projekt für eine Städtebau und Architektur gestaltende Bauaufgabe von einem Architekten der Architektenkammer der DDR zwecks Genehmigung unterschrieben sein. Das sollte Rechtsgrundlage in der Architektengesetzgebung der DDR werden.
Das Institut für Projektierung und Standardisierung wird auch seine bereits eingeleiteten Kontakte zu Institutionen der BRD ausbauen, um die Entwicklung der europäischen Rechtsgrundlagen und Normen in die Baugesetzgebung und Normengestaltung der DDR einzubringen. Wir können uns weder eine nationale Sonderstellung noch Tempoverlust in der Niveaugewinnung leisten. Wir werden auch auf diesem Gebiet unser Leistungsangebot den Projektierungsbüros innerhalb und außerhalb des Bauwesens offerieren und ihnen Service-Partner für ihre Entwicklung werden.
Uns schwebt dabei die Organisation und Arbeitsweise der „RIBA Services Limited" von Großbritannien vor, um Effektivität und Leistungskraft der Projektierungsbüros zu fördern.
„B-B-B-Service" ist unser Entwicklungsangebot, Büro- und Betriebs-Beratung mit Service-Angeboten zu Fragen der Betriebsstruktur, -organisation und -wirtschaft, Beratung zur Einführung von Hard- und Software, Kommunikation und Rechnerverbund, Informationsversorgung zu Vorschriften, Standards/Normen, Kataloglösungen und Richtlinien, Produktionsinformationen zu Baumaterialien/Bauelementen in unterschiedlichen Formen und vieles andere mehr.
Beantwortet man abschließend die Frage des Titels

Wohin geht die Projektierung?

kann man sagen, die Projektierung wird ihre verantwortlichen Leistungen für alle Auftraggeber von Bauaufgaben künftig in der Vielschichtigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung unseres Landes in vielseitigen Formen wahrnehmen. Dabei wird sie Städtebau und Architektur, Ingenieurbauwerke und Landschaftskultur, Lebensqualität und Ökologie in unserem Lande nach den nationalen und europäischen Regeln der Baukunst gestalten.

Das Lichthaus in Zürich

Architekt: Luigi Ruffo



1

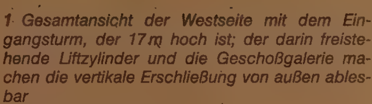
Die Aufgabe bestand darin, für die Neuco AG in Zürich neuen Raum für die Arbeitsbereiche Lager, Fabrikation, Ausstellung, Lichtberatung, Verkauf und Verwaltung zu schaffen. Im funktionellen Bereich stand die Flexibilität der Gebäudenutzung im Vordergrund. Dem Farbkonzept lagen die Firmenfarben Weiß und Schwarz zugrunde. Weiß präsentiert sich daher das Gebäude nach außen mit seiner regelmäßig gegliederten Aluminiumfassade. Einen Akzent setzt der Glas-Metall-Zylinder an der Nord-West-Ecke mit Haupteingang und Besucherempfang. Angestellte und Besucher gelangen von hier mit einem Personenlift in die obere Etagen, die U-förmig um das mit einem Glasdach überdeckten Atrium angeordnet sind. Das Atrium ist Zentrum des Gebäudes. Es ist Verbindungszone, Erholungsraum und kann für Ausstellungen genutzt werden.

Quelle: DBZ 11/89



2

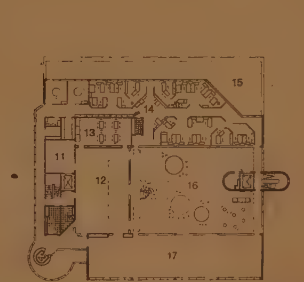
3



1 Gesamtansicht der Westseite mit dem Eingangsturm, der 17 m hoch ist; der darin freistehende Liftzylinder und die Geschoßgalerie machen die vertikale Erschließung von außen ablesbar



2 Axonometrie des Hauses
3 Grundriß Erdgeschoß
4 Grundriß 3. Obergeschoß
5 Das Zentrum des Gebäudes bildet das glasüberdachte Atrium
6 Showraum des Lichthauses



5



6





1

Zeitungsdruckerei in London

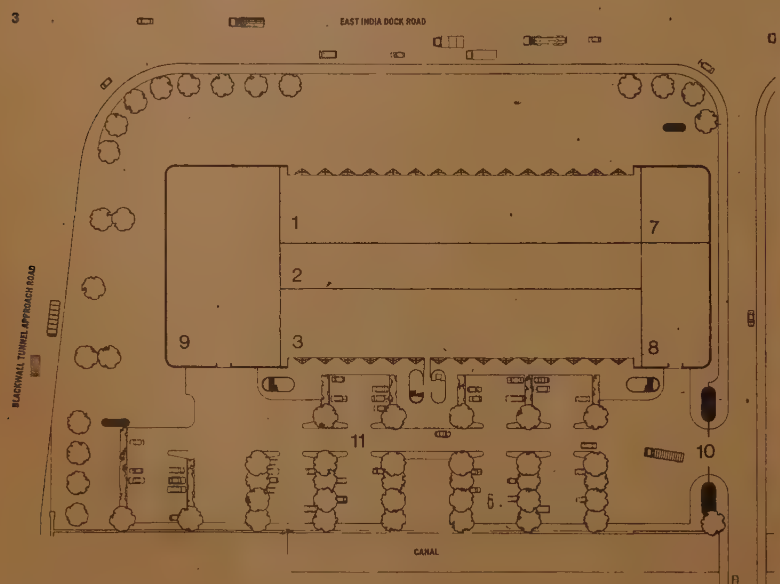
Architekt: Nicholas Grimshaw und Partner

Ziel der Architekten beim Entwurf des neuen Druckgebäudes der „Financial Times“ in den Londoner Docklands war es, die Möglichkeiten der modernen Technik zur maschinellen Zeitungsherstellung durch die Mittel der Architektur zu veranschaulichen. Den Mittelteil der Nordseite bestimmt außen eine durchsichtige 16 m hohe und 96 m lange Glasfassade. Davor stehen die abgerundeten länglichen Stahlstützen, die das Dach und die Luftkranschienen tragen und an denen die dünnen Metallausleger befestigt sind, die die einzelnen Glasscheiben halten. Der transparente Mittelteil ist zwischen die geschlossenen, mit Aluminiumpaneelen ummantelten Kopfbauten eingespannt, in denen Papier-, Farben- und Auslieferungslager untergebracht sind. Auf der Südseite ändert sich das Bild. Die Glasfassade besitzt etwa die gleichen Ausmaße wie auf der Nordseite, jedoch getönte Scheiben; und dahinter befinden sich in drei Stockwerken Büros und Technikerräume. Die vor das Gebäude gestellten aluminiumverkleideten Treppentürme betonen den zwischen den Türmen liegenden Hauptzugang.
Quelle: Baumeister 7/1989

3
2
4
1
5
11
6

2

3



1 Die Schauseite der Druckerei. Die Nordseite

2/3 Schnittdarstellung und Erdgeschoß
1 Rotationshalle, 2 Energieversorgung, 3 Bürofläche, 4 Druckherstellung, 5 Umbruchraum, 6 Treppenturm, 7 Druckfarbenlager, 8 Anlieferung, 9 Papierlager, 10 Einfahrt, 11 Parken

4 Die Südseite des Gebäudes mit dem Eingangsbereich

4



Olivandenhof und Zeppelinstraße in Köln

Architekten: Hentrich-Petschnigg und Partner

Der Olivandenhof ist Innenraum, ein geschlossenes Kaufhaus in der Stadt. Dagegen behält die Zeppelinstraße trotz der Überdachung den Charakter und das Ambiente einer innerstädtischen Straße. Die Architekten ließen den Fassaden, der des historischen Olivandenhofes, der Neubauten und der des neugestalteten Kaufhauses Karstadt, ihr Eigenleben, lediglich das Fassadenmaterial Tuffstein ist gleich. Das Dach ist so hoch und wirkt so wenig schwer, daß die Fassaden auch Fassaden bleiben und nicht zu Innenwänden einer Halle werden. Gerade in dem Gegensatz zwischen Öffentlichkeit der Straße und introvertierter Geschlossenheit des Hofes liegt ein besonderer Reiz dieser Lösung. Die Ausgestaltung der Gasseria im Bereich der überdachten Zeppelinstraße sowie der mit einem Glasdach überspannte Innenhof des Olivandenhofes bilden zwei Magneten mit Eigenattraktivität. Bauliche Voraussetzung und Forderung für die Planung des Projekts waren die Erhaltung und die Wiederherstellung der denkmalgeschützten Teile des Olivandenhofes.

Quelle: Baumeister 6/1989

1 *Zugang zur überdachten Zeppelinstraße, links die wiederhergestellte Fassade des alten Olivandenhofs von 1913*

2 *Der ovale Lichthof des Olivandenhofs*

3 *Kölner Innenstadt, Planausschnitt. Olivandenhof (1), Zeppelinstraße (2), Neumarktpassage (3)*

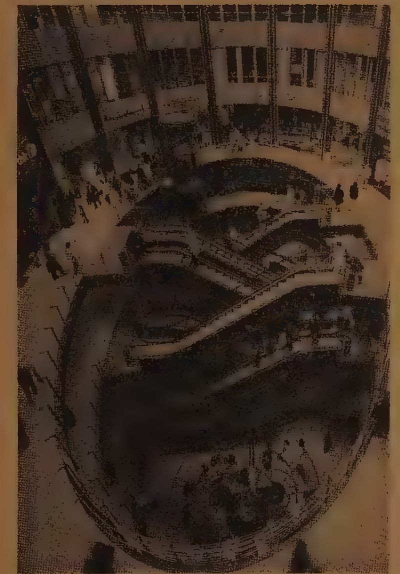
4 *Schnittdarstellung des Olivandenhofs*

5 *Grundriß nach dem Umbau*

6 *Die überdachte Zeppelinstraße*



1

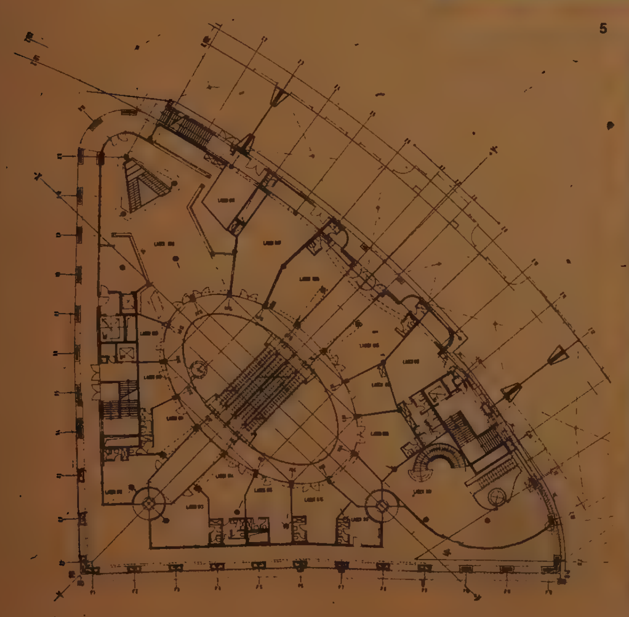


2

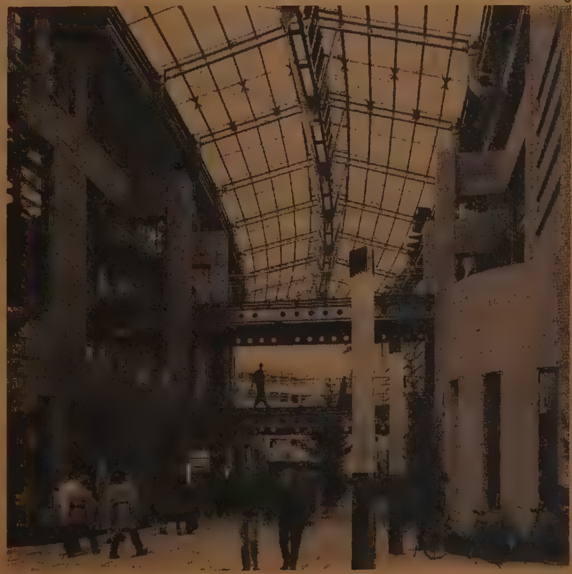


3

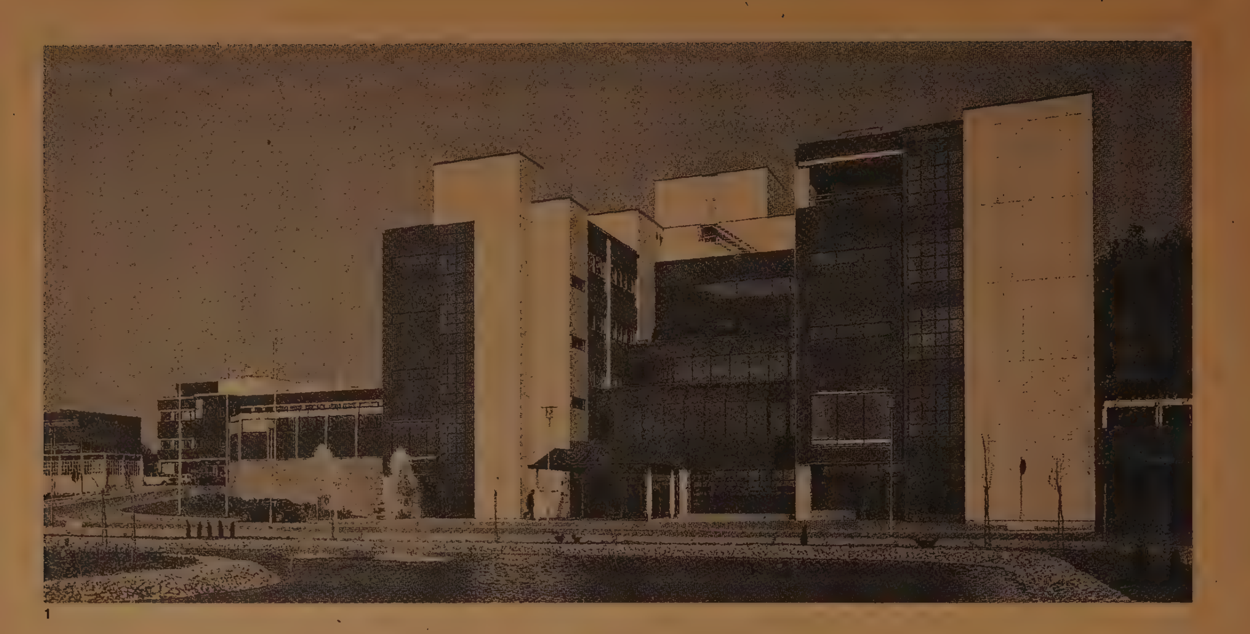
4



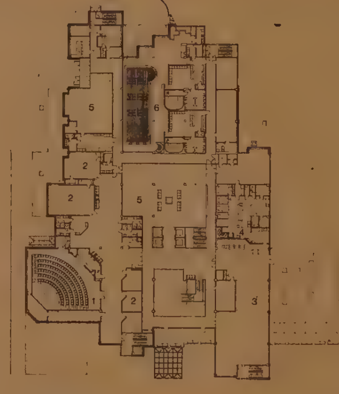
5



6



1



Erdgeschoß
1 Halle
2 Ausstellung
3 Ladehof
4 Archiv
5 Turnhalle, Sauna
6 Luftschutzkeller

1. Obergeschoß
1 Vortragssaal
2 Konferenz
3 Restaurant
4 Küche
5 Pharma-Museum
6 Schwimmhalle, Sauna

2

1 Gesamtansicht des Gebäudes
2 Grundrisse Erdgeschoß und 1. Obergeschoß
3 Innenhofansicht
4 Schnittdarstellung

Bürogebäude in Espoo

Architekt: Jukani Katainen

Espoo liegt westlich von Helsinki und in der Nähe von Tapiola. Der Bauherr des gesamten Komplexes ist eine finnische Pharmafirma. Der Bau ist Teil eines Gesamtplanes, der die Fabrik, ein medizinisches Forschungszentrum und ein reines Bürogebäude umfaßt. Die Grundfigur besteht aus den beiden parallel in sich versetzten Bürotrakten, zwischen denen und in denen allgemeine Räume untergebracht sind. Konstruktiv handelt es sich um ein Stahlbetonskelett über 7,40 m × 11,80 m Stützraster, einem Montagebau, dessen Kerne aus Ortbeton hergestellt sind. Außen ist der Bau mit roten Ton- und hellen Klinkerplatten verkleidet, um mit der Fabrik, aber auch mit dem Zentrum von Paiola zu harmonieren. Die Stahlkonstruktionen sind schiefergrau.

Quelle: Baumeister 10/1989

3



4



Geißler, W.
Leipzig heute
Architektur der DDR, Berlin **39** (1990) 3, S. 5–8 5 Abb.

Leipzig ist mit über 500000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt der DDR. Einerseits ist die Stadt eine international bedeutende Messestadt und ein Zentrum von Industrie, Wissenschaft und Kultur, andererseits ist Leipzig heute eine in großen Teilen vom Zerfall, von verblichenem Glanz und vom Elend der Gründerzeit gekennzeichnete Stadt. Dieser Widerspruch stellte die Bürger und Stadtplaner vor die Frage, ob und wie Leipzig noch zu retten ist.
Der Autor analysiert die Entwicklung der Stadt in den letzten Jahrzehnten. Trotz erheblicher Bautätigkeit ist die Einwohnerzahl aufgrund vieler Mängel in der Lebensqualität zurückgegangen. Kennzeichen dieser kritischen Entwicklung sind eine übermäßige Ausdehnung der Baugebietsflächen, eine Deformierung der Stadtstruktur und der Verfall innerstädtischer Gebiete.
Untersuchungen zur langfristigen Entwicklung der Stadt zeigten aber auch Möglichkeiten für eine Umkehrung dieser negativen Prozesse. Alle dazu von Stadtplanern gemachten Vorschläge scheiterten teils aus Ignoranz, teils aus Hilflosigkeit leitender Organe.
Die dramatische Erneuerung, die im Oktober 1989 begann, setzt nun neue Prämissen für die weitere Entwicklung der Stadt. Die städtebauliche Planung stellt sich jetzt darauf ein, in Abstimmung von Territorium, Kommune und Wirtschaft eigenständige Grundlagen und Angebote zu entwickeln und demokratisch zu beraten, die der Stadt und der Gesellschaft zum Nutzen sind.

Geißler, W.
Лейпциг сейчас
Architektur der DDR, Берлин **39** /1990/ 3, стр. 5–8, 5 илл.

Лейпциг с более чем 500 тыс. жителей является вторым по величене городом ГДР. С одгной стороны г. Лейпциг является важным городом международных ярмрок и центром промышленности, науки и культуры, а с другой стороны он в настоящее время город, варактеризозванный разрушением больших чахтей, былым блеском и бедствием периода грюндерства. Это противоречие этавило перед проектировщиками города вопрос о возможности спасения Лейпцига и путях его осуществления.
Автор анализирует развитие города в последние десятилетия. Нехмотря на значительную строительную деятельность население уменьшилось вследствие многих недостатков в качестве жизни. Симптомами этого критического развития являются чрезмерное расширение застраиваемых территорий, деформация городской структуры и распад внутригородских районов.
Однако, исследования, направленные на долгосрочное развитие города, показали и возможности поворота этих отрицательных процессов. Все предложения, представленные проектировщиками города потерпели крушение то из-за невежества, то вследствие беспомощности органов управления.
Сейчас демократическое возобновление, начатое в октябре 1989 г., создает новые предпосылки для дальнейшего развития города.
Градостроительное планирование ориентируется теперь на согласуемую территориальными, коммунальными и хозяйственными органами разработку и демократическое обсужденных основ и предложений, которые приносят пользу городу и обществу.

Fischer, D.; Gross, A. G.
Ideen für Leipzig – Wettbewerb für die Gestaltung des Zentrums der Messestadt
Architektur der DDR, Berlin **39** (1990) 3, S. 9–41, 84 Abb.

Für die Gestaltung des Zentrums der Stadt Leipzig wurde 1988 ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben, an dem sich 28 Architektenteams aus dem In- und Ausland beteiligten.
Das Zentrum der Messestadt Leipzig hat heute ein sehr differenziertes Erscheinungsbild. Es enthält historisch wertvolle Bereiche, die „Reste" des alten Leipzig in einem zum Teil desolaten Zustand, neue Bauten der 50er bis 70er Jahre mit den Attributen ihrer Zeit und zahlreiche noch offene Baulücken. Mit dem Ideenwettbewerb sollten Lösungswege gesucht werden, das Stadtzentrum zu erhalten und aufzuwerten. Das städtebauliche Programm sah vor, das Zentrum funktionell durch neue Messehäuser, ein Presse-, Kongreß- und Vortragszentrum für die Messe, ein Haus der Verlage, Hotels, Einrichtungen des Handels und der Gastronomie zu ergänzen und die Verkehrserschließung der Innenstadt zu verbessern.
Die Wettbewerbsarbeiten werden hier erstmalig veröffentlicht. Dabei sind viele ideenreiche Lösungsvorschläge als Alternative angeboten worden, die Anregungen für die Diskussion und eine künftige Realisierung geben. Die Ideen des Wettbewerbs können durchaus dazu beitragen, die Attraktivität und kulturelle Ausstrahlung wieder zu erhöhen. Doch darüber werden die Leipziger Bürger jetzt selbst das entscheidende Wort haben.

Fischer, D.; Gross, A. G.
Идеи гля г. Лейпцига – конкурс на разработку архитектурно-планировочных решений центральной части города международных ярморок
Architektur der DDR, Берлин **39** /1990/ 3, стр. 9–41, 84 илл.

В 1988 г. на разработку архитектурно-планировочного решения города Лейпцига был объявлен конкурс, в котором участвовали 28 отечественных и зарубежных коллективов архитекторов.
В настоящее время центральная часть города Лецпцига – города международных ярморок – имеет очень дифференцированый облик. К ней относятся исторически ценные районы, »остатки« старого Лейпцига в отчасти безнадежном состоянии, новые здания, построенные в течение пятидесятых до семидесятых годов и характеризуемые свойствами своего времени, а также многочисленные еще не закрытые разрывы в застройке. Предусмотрено при помощи конкурса найти пути решения для сохранения городского центра и доведения его до повыменного уровня. Градостроительной программой было предусмотрено седединные зоны с функциональной точки зрения дополнить новыми выставочными павильонами, центром печати, конгрессов и докладов для ярмарок, домом издательств, гостиницами, учреждениями торговли и гастрономии, а также улучшить охват городского центра транспортыми средствами. В настоящем статье вперые публикуются конкурсные проекты. При этом представляются многие богатые идеями предложения решения в качестве альтернативы, которые дают толчки дискуссии и будущей реализации. Идеи конкурса могут вполне содействовать повторному повышению привлекательности и культурного влияния. Ныне, однако, решающее слово в этом сказывают лейпцигские жители сами.

Weber, O.; Zimmermann, G.
Gestaltungstendenzen im Wettbewerb Stadtzentrum Leipzig
Architektur der DDR, Berlin **39** (1990) 3, S. 42–43

Nach einem streng untergliederten Prinzip unternehmen die Autoren den Versuch, den Ideenwettbewerb zum Stadtzentrum in Leipzig kritisch zu analysieren. In den Hauptabschnitten A Messemetropole: Das urbane Milieu, B Stadtraum – Tendenzen, C Formensprache – Tendenzen werden die einzelnen Beiträge des Wettbewerbs betrachtet und eingeordnet. Die Ergebnisse des Wettbewerbs sind Diskussionsgrundlagen mit teilweise hohem Anregungswert. Das Spektrum der Beiträge zeigt eine Vielfalt der Architekturauffassungen und Autorenhandschriften. Diese Vielfalt wird besonders in der Zuordnung zu den verschiedenen Unterabschnitten deutlich.

Weber, O.; Zimmermann, G.
Тенденции оформления в конкурсе »Центр города Лейпцига«
Architektur der DDR, Берлин **39** /1990/ 3, стр. 42–43

По точно подразделенному принципу авторы пытаются критически анализировать проекты, разработанные в рамках конкурса »Центр города Лейпцига«. В главных разделах А Метрополия международных ярмарок: городская среда. В городское пространство – тенденции, а также о язык форм – тенденции рассматриваются и классифицируются отдельные конкурсные работы. Результаты конкурса являются основами обсуждения с отчасти значительными импульсами. Спектр работ показывает многообразие архитектурных представлений и почерков авторов. Это многообразие проявляется особенно в отнесении к различным подразделам.

Geißler, W.
Leipzig Today
Architektur der DDR, Berlin **39** (1990) No. 3, pp. 5–8 5 illustrations

Leipzig houses a population of over half a million and is the second largest city of the GDR. Leipzig has two faces. It is a trade fair place of world wide reputation an a centre of industrial acitvity, research, and culture, on the one hand, and a place of dilapidation, on the other, with whole boroughs being marked by fading brilliance and misery of the founding years. That contradiction raised the question among citizens and town planners, if and how Leipzig can be saved. Local developments over the past decandes are analysed by the author of this article. Notwithstanding considerable building activity, the population has decreased owing to many shortcomings in the quality of life. Exaggerated expansion of building areas, deformation of the city structure, and decay in the urban centre have characterised that critical development.
Yet, the tide of downfall might be stopped, as may be seen from studies into long-term urban development. All proposals made by town planners heretofore had failed because of ignorance or helplessness of local authorities. The democratic renewal initiated in October 1989 is likely to provide brandnew conditions and criteria for the future of this town. City designers in consultation and cooperation with local government, brough committees, and trade and industry are now going to establish independent principles and offers for democratic discussion to the benefit of the city and its people.

Geissler, W.
Leipzig aujourd'hui
Architektur der DDR, Berlin **39** (1990) 3, p. 5–8, 5 ill.

Leipzig est evec ses plus de 500000 habitants la deuxième ville par ordre d'importance de la RDA. Elle est, d'une part, une ville de foire importante à l'échelle internationale et un centre industriel, scientifique et culturel. D'autre part, Leipzig est aujourd'hui caractérisé dans une grande mesure par des maisons tombées en ruines, la spleundeur éteinte et la misére des années de la fondation de l'Empire. Les citoyens et urbanistes se sont posé la question si et comment on peut sauver la ville.
L'auteur a fait une analyse du développement de la ville dans les dernières décennies. Malgré des activités de construction considérables, le nombre d'habitants a diminué vu les nombreuses etteintes portées à la qualité de vie. Un élargissement exagéré des surfaces de construction, une déformation de la structure de la ville et le délabrement des zones en site urbaine sont caractéristiques pour ce développement critique.
Des analyses faites sur le développement à long terme de la ville ont prouvé la possibilité de retourner ces processus négativs. Toutes les propositions faites par les urbanistes à ce sujet ont cependant échoué d'une part à l'ignorance, d'autre part à l'impuissance des organismes dirigeants.
Le renouveau démocratique commencé en octobre 1989 a posé de nouvelles prémisses pour le développement ultérieur de la ville Les spécialistes en planification urbaniste se préparent aujourd'hui à développer et à traiter démocratiquement les bases et offres autonomes favorables à la ville et à la société en accord avec le territoire, la commune et l'économie.

Fischer, D.; Gross, A. G.
Ideas for Leizig – Design Contest for the Centre of the Fair City
Architektur der DDR, Berlin **39** (1990) No. 3, pp. 9–41, 84 illustrations

A brainstorming contest was advertised in 1988 for the development of the urban centre of Leipzig. Responders included 28 teams of architects from home and abroad.
The centre of the fair city of Leipzig today is highly differentiated in appearance. It contains within its boundaries historically valuable areas, „remnants" of ancient Leipzig, some of them in deplorable condition, new buildings completed in the fifties to seventies with the attributes of their time, and numerous unclosed gaps. The brainstorming contest was intended to help finding solutions to preserve and revalue the centre. Envisaged in the city design programme were functional enlargement of the centre by addition of new fair buildings, a press, conference. and communication centre tor fair visitors, a complex for publishers, hotels, shops, and restaurants as well as improvement of traffic conditions in the urban centre. The entries are published in this issue for the first time. Numerous creative solutions were suggested as alternatives, stimulating discussion and future implementation. The ideas produced by the contest may well prove helpful in restoring the attractiveness of Leipzig and its cultural charisma. Nevertheless, the final decision and judgement will now be taken by the citizens of Leipzig.

Fischer, D.; Gross, A. G.
Idées pour Leipzig – concours sur la conception du centre de la ville de foire
Architektur der DDR, Berlin **39** (1990) 3, p. 9–41, 84 ill.

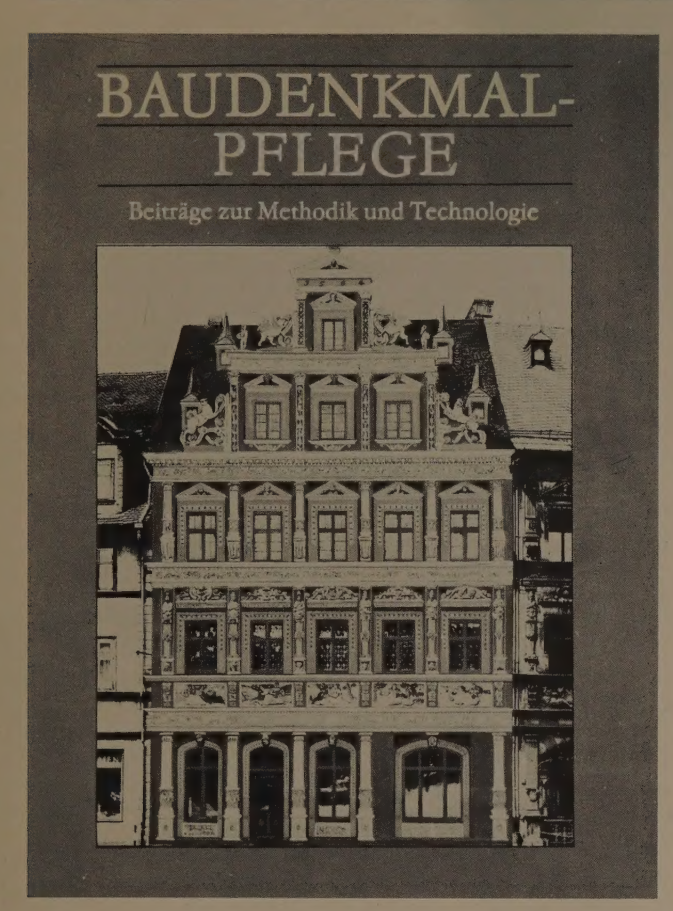
En 1988, un concours portant sur la conception du centre de Leipzig auquel ont participé 28 équipes d'architectes de la RDA et de l'étranger a été ouvert.
Le centre-ville de Leipzig présente aujord'hui un aspect trés différencié. Il comprend des zones historiques précieuses, les „reliquats" du vieux Leipzig dans un état partiellement désespéré, de nouvelles constructions des années soicante et soixante-dix les attributs de ce temps et de nombreux autres terrains vagues. Avec ce concours d'idées on a cherché à trouver des solutions pour conserver et revaloir le centre-ville. Le programme urbaniste a prévu de compléter le centre par de nouvelles maisons d'exposition, un centre de congrès et de conférences, des établissements commerciaux et gastronomiques et d'améliorer les transports en site urbaine. Les trávaux de ce concours y sónt présentés pour la première fois. Ils contiennent de nombreuses propositions dignes d'être discutées et réalisées comme alternative. Les idées de ce concours peuvent contribuer à augmenter l'attrait et la valeur culturelle de Leipzig. Mais ce sont les Leipzigeois qui ont à dire le dernier mot.

Weber, O.; Zimmermann, G.
Design Trends of Leipzig Centre Contest
Architektur der DDR, Berlin **39** (1990) No. 3, pp. 42–43

The authors of this publication have undertaken to critically analyse the brainstorming contest for the urban centre of Leipzig and have chosen for that purpose a strictly organised pattern of appraisals. All entries are ciritically appraised and classified by three headings, A. The urban environment of the trade fair centre; B. Urban space – trends; C. Forms – trends. The results so far obtained from the contest provide inspirations of high standards and a good basis for further discussion.
Reflected in the wide spectrum of contributions received are plenty of architectural views, concepts, and styles. This colourful variety may be clearly seen from the subsections unter the main headings.

Weber, O.; Zimmermann, G.
Tendances du concours concernant le centre-ville de Leipzig
Architektur der DDR, Berlin **39** 1990 3, p. 42–43

Les auteurs font une analyse du concours d'idées concernant le centre-ville de Leipzig d'arès un principe sévèrement subdivisé. Les différents travaux sont analysés dans les secteurs principaux A métropole de foire: le milieu urbaine, B le centre-ville-tendances, C formes – tendances. Les résultats de l'analyse comme base de discussion donnent des impulsions considérables. Le spectre des travaux montre une grande variété d'idées et de conceptions des architectes et auteurs. Cette variété est particulièrement évidente par l'attribution aux différentes sous-secteurs.



Bestellungen richten Sie bitte an eine Buchhandlung.



Hans Berger

Baudenkmalpflege

Beiträge zur Methodik und Technologie

Herausgeber: Institut für Denkmalpflege in der DDR
1. Auflage 1990, etwa 288 Seiten, 174 Fotos (davon 24 farbig), Pappband zellophan., etwa 60,– M, Ausland etwa 80,– DM
Bestellnummer: 562 515 1, ISBN 3-345-00279-5

Da der Kreis derer, die unmittelbar an der Pflege von Baudenkmalen beteiligt sind, ständig größer wird, wird die Frage nach dem „Wie" der Erhaltung und Pflege immer häufiger gestellt. Dem Wunsch nach einer fachlichen Anleitung zur praktischen Denkmalpflege will das Buch „Baudenkmalpflege" entgegenkommen, es soll ihn jedoch nicht in der Form eines Lehr- oder Rezeptbuches erfüllen. Vielmehr will es als Leitfaden dienen, bei der Überlegung, was jeder aus eigenem Vermögen für die Erhaltung und Pflege tun kann und darf oder unterlassen muß oder wann der jeweilige Fachmann um Hilfe zu bitten ist. Groß sind die Verluste, die der Denkmalbestand durch Unterlassung von Pflege sowie durch falsche Restaurierung immer wieder erfahren hat. Sie in Zukunft zu mindern ist ein Hauptanliegen dieses Buches mit seinen vielfältigen Beiträgen von der Vorbereitung bis zur Durchführung denkmalpflegerischer Arbeiten an unserem gebauten Erbe.

VEB Verlag für Bauwesen Postfach 1232 · Berlin · DDR - 1086

Ihr Fachverlag für Städtebau · Architektur · Wissenschaft und Technik des Bauwesens

ISSN 0323–3413

BERTELSMANN-BAUZEITSCHRIFTEN

jetzt auch für Sie!

Eine Bertelsmann Fachzeitschrift für Bau und Ausbau
Bauhandwerk
1 D 7129 E
Modernisierung
Bauwerkserhaltung
Denkmalpflege
1-2 Januar/Februar 1990

Bauwelt
1 D 1561 C
Der wilde Süden
Wolfgang Bachmann verrät, warum er in Tübingen sein Herz verloren hat.
Amber Sayah erzählt, wie sie in Reutlingen einen Parkplatz gefunden hat.
Joseph v. Westphalen schreibt, warum ein Bratschist mit Schnauzbart die Todesstrafe

Deutsche Bauzeitschrift
DBZ
1 D 8471 E

Baumarkt
Tunnel
TIEFBAU INGENIEURBAU STRASSENBAU
TAB

Verlag Bertelsmann Fachzeitschriften
D-4830 Gütersloh 100

GUTSCHEIN

für zwei kostenlose Exemplare einer Bertelsmann-Bauzeitschrift

Bitte senden Sie mir die Zeitschrift:

- ○ DBZ Deutsche Bauzeitschrift
- ○ Bauwelt
- ○ Bauhandwerk
- ○ TAB Technik am Bau
- ○ Baumarkt
- ○ Tiefbau Ingenieurbau Straßenbau
- ○ Tunnel

(nicht mehr als zwei Titel)

Nach der Freilieferung erwarte ich Ihr Angebot zum Weiterbezug im Abonnement, zahlbar in DDR-Währung.

Name

Beruf

Straße

PLZ, Ort

Gutschein einsenden an unseren DDR-Partner
VEB Verlag für Bauwesen, Französische Str. 13/14, Berlin 1086.
Bertelsmann Fachzeitschriften D-4830 Gütersloh